



Universitätsbibliothek Paderborn

Heilige Hoffhaltung/ Das ist: Christliche Vnderweisung Für alle hoch- vnd nidere Weltliche Standtspersohnen

for der ist aber die Jenige/ welche an Fürstlichen Höfen bedient/ sehr
Troost- Nutz- vnnnd annemblich zulesen

Caussin, Nicolas

München, 1657

Constantinus.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-48093](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-48093)

CONSTANTINVS.

Das I. Capitel.

Fürsichtigkeit Gottes über Constantinum.

Damit wir dem Christlichen Adel seinen Besprung in dem Leben des ersten Edelmanns des wahren Christenthums zeigen mögen/ sollen wir vnser Augen auf das Alter/ auf die Hoehheit vnd Würdigkeit werffen: So werden wir befinden/ daß kein Fürst älter vom Adel seye/ als derjenige/ welcher zu allererst vnder den Kaysern den Namen eines Christen verdienet hat/ auch keiner der warhafftiger groß zumeinen/ als derjenige/ so das Reich der gangen Welt dermassen glückseliglich in den Damm des H. Creuzes gestanget/ hoch der billicher gechret werde/ als derjenige/ so sein Ehr mit dem Blut des Lambs vereinbaret hat. Dieser ist der wunderbärlliche Constantinus, welcher die Stärke mit der Gottseligkeit/ die Monarchi mit der Demut/ die Weisheit des Creuzes mit der Verwaltung der Welt/ die Nadel vnd Dörn des Leydens Christi mit der Kron der Königen/ vnd den Wollst des Hoffweesens also vollkommenlich zusamen verbunden/ daß er darmit den Weysen vil zu lernen/ den Ordensleuthen sich zu spieglen/ den Monarchen ihme nachzufolgen/ vnd allen Fürwitzigen sich hoch zuverwunderen/ vnderlassen hat.

Hochheit Constantinii.

Wahr sehen wir ein wunderbärlliches Theatrum der Fürsichtigkeit Gottes/ zu dem ich gen alle mit menschlicher Weisheit angefüllte Politicos, so anders als durch ihre Vndergang groß seynd/ beruffen hab/ damit sie sehen könt/ wie der Geist Gottes die Babylonische Thürn zu Boden reisse/ vnd hingegen die Wäuren in Sion auffbawet: Wie die Fälsch in ihren eignen Hölen gefangen werden: Wie die menschliche Wissenschaft sich in ihren eignen Erkenntnissen verlohret: Wie die Stärke der Welt sich mit eignen Händen vmbbringe: Wie der Ehrhabigkeit sich selbst durch Umbklopfung ihrer eignen Säulen/ vnd sie ihr ansehret/ zu grund richte: Vnd endlich wie der Geist des Fleisches/ vnd auff die Häupter der Monarchen versetzt werde/ vnd zwar durch den jenige Mittel/ durch welche sie vermeint dieses in Abgrund der Höllen zu stürzen/ mit Finsternuß vnd ewiger Vergessenheit zubedecken.

Schawplatz der Höllen den Fürsichtigkeit.

Constantinus ware bey dem Hof Diocletiani erzogen/ welcher auß ihm ein Gemel des Christenthums zumachen vermeinte/ S. Dit aber erwöhlete ihme einen Moser bey dem Hof Pharaonis den Verfolgungen ein Ende

Et ij

zum.

zumachen / die Ungewitter der Zeiten zu stillen / die Götzenbilder zu stürzen / die Christliche Kirchen auff den Vndergang des Heydenhumbts zu setzen.

Es wölle sich der günstige Leser ein wenig bey dem Eingang dieser Historie aufhalten und sehen / wie die Göttliche Fürsichtigkeit diesen jungen Constantinum bey der Hand gleich wie einen andern Cyprium / die große Hüfte der Erden vor seinem Angesicht zudenütigen / führe; wie er ihme die weitesten Schatz zeige / so vil Schrancken auffrichte / und vil eyserne Porten auffschloß / und so vil König bezwinge / daß sie ihme müßten platz machen.

Zur selbige Zeit war aufs wichtigst zwölf Häupter / die einweder die Fremden / oder solche zuragen sich rauglich schätzten: Vnder diesen waren Diocletianus und Maximianus die obriste am Drey: Ihnen hatten sie Galerius und Constantius Chlorus den Vater vnseres großen Constantini zum Nachkömmling erwöhlet. Galerius hatte zween andere Caesares ernennet / Maximianum und Maximinum. Maximianus der Sohn Maximiani zog das Kaiserliche Purpurkleid mit Gewalt zu sich: Deßgleichen that auch Licinius.

Constantius Dalmatius und Hannibal die Brüder Constantini Dalmatius innerhalb schwerer diesem Spil zu / und verhofften auch einen guten Nachkömmling von / weil sie rechtmäßige und eheliche Söhne der Theodora waren / welcher sich Constantinus Chlorus / nach deme er die H. Helena verlasset / ehelicher hatte. Constantius allein sah sich zum weitesten darvon wegen Ungnad seiner Mutter erlöset: Nichts desto weniger erwöhlet ihme die Göttliche Fürsichtigkeit / und verhoffet die andere alle durch vnder sich den Weg / die wir hernacher sehen werden / damit sie ihne allein ohne einigen Nachkömmling begaben möchte / wosfern ihme solche den Weg dorthin gebawet / hätten wöllen nachfolgen.

Gedencke einer alhie / in was für einem Stand sich damalen die Christliche Kirchen befunden habe / und erwäge die Wunderthaten der Allmächtigen Hand Gottes. Diocletianus hatte ihme ernsthaftig fürgenommen den Vndergang des Christenthumbts / auch so gar auß der Gedächtnis der Menschen außzuwischen: Und weil er ein hochtragendes und maisterhaftes Gemüth hatte / begehret er / daß die Himmel und die Element keinen andern Lauf / als nach seinem Willen haben solten / weil er sich allbereit in diese Sach gar tief eingelasen / trange er mit einer solchen Grimbigkeit darauß / daß innerhalb dreißig Jahren / in denen die Christen verfolget / nicht dergleichen wider doli worden.

Damalen hörere man in allgemeinen Versammlungen und öffentlichen Freudenspielen / so gemeinglich zu Rom gehalten wurden / ein vnschickliches Volk / dem Kayser in seinem Vorhaben zuschmachten / erschrecklich auß zu zwey und zwanzig mal auffschreyen: Christiani collantur, Augustus, C.

Man non sic; Forch mit den Christen / D Kayser / die Christen sollen ab-
geschafft werden.

Damalen waren die tödtliche Edict vnd Befelch der Verfolgung durch
alle offne Plätz auffgeschlagen / die Erd mit Blut / Todtschlägen / vnd aller Dr-
cken mit Schlagschänden angefüllt. Die Christen wurden der Welt B-
reuch für ein Schand des Erdbodens / vnd für die Materi. an dero alle Grimig-
keite solte verübet werden / gehalten. Etliche wurden in die Gefängnuissen ein-
gesperrt / vnd dorfften sich öffentlich nicht erzeigen / von der Gemainschaft vnd
Verachtung der Menschen außgeschlossen / auch der jenigen Nothwendigkei-
ten / so die Natur selbst wolte / das sie allen Menschen gemain seyn so. en / be-
traubet / ohne das ihnen zugelassen worden / auß den Bronnen Wasser zuschöpf-
fen / vnd ein Hand voll Kraut auff dem Markt zukauffen / sie hatten dan zuvor
den Bögenbildern / so zu diesem Ende auff den öffentlichen Plätzen auffgerichtet
worden. Rauchwerck auffgeopffert.

Anderc frochen wie das unvernünfftige Vieh in den Wildnuissen he-
im / bald wurden sie von der Hitze des Sommers gebraten / bald aber von der
Kälte des Winters erfroren: Mit ihren Nägeln rissen sie das Kraut auß
der Erden / welches sie mit ihren Zähnen gewaschen vnd gefasnet also roh gees-
sen: Andere wurden auff die Theatra, Amphitheatra, Schauplätz vnd
Wachhäuser gezogen / in denen man vilmalen sechzig / ja hundert Jährige
Männer / ehliche Matronen / zarte Jungfrauen / auch gar kleine Kinder ge-
sehen / welche man zu dem Mezgebant führte ihnen das Leben zuneimen / welche
noch nit wußten was Leben wäre. Alle Pein vnd Tormenta, welche dem Bu-
schid vnd Mezentio unbekant waren / wurden zu diser Zeit erfunden / vnd an den
Leibern der Christen gebraucht: Man redete damalen nichts anders / als von
Dochern mit Feuer einzünnet Ochsen / von eysenen Strahlen / von zerlasnem
Vieh / von siedigen Kesseln / von Schneckenpressen / von stinckenden mit spitz-
igen Nägeln beschlagenen Fässern / darinnen man sie / als in einem bewöglichen
Kard die Berg hinunder lauffen ließe.

Es ist nicht zu glauben das dergleichen Abscheulichkeiten den Menschen
eines sonderbare Eingebung der bösen Geister haben können einfallen: Nichts
bedencklicher hielte Diocletianus darfür / er habe sich hierinnen maisterlich ver-
halten / vnd das rechte Mittel die Christenheit für immer vn ewig außzureute gefun-
den. Vnd diser Besach wille vnderließte er kein Gelegenheit seine Haß wider die
Christen zu zeigen / also zwar / das er auch so gar sein nächste Blutsverwantis
entnommen / mit dem Gemahlin Serenam / weilten sie den Christlichen Glauben
abgenommen / mit dem Schwerdt stesste hinrichten. Etliche vnd erstunden sich
die Zahl diser Martyrer zu verzeichnen / dises ware aber vnmöglich / dann als
sie wache genommen / das in einem einigen Monat dise über sibentzen tausent
für verreckte / vnd in anderen noch mehrer waren / haben sie sich vilmehr zum
sterben

sterben gerüstet / als solche ferners zu zahlen und zu beschreiben vermahnen.
 Zu deme liesse der Kayser auff das fleißigste alle heilige Bücher verlesen / in Meinung dieses wäre ein kräftiges Mittel unsere Religion zu vermahnen:
 Nichts desto weniger ist die Christliche Kirchen vnder allen diesen Anschlägen und Verfolgungen / welches je ein seltsame Sach / vnd ein widersprüchliches Argument der Göttlichen Krafft vnseres Glaubens ist / nicht als wie ein feuriger Busch / deme sein Glori auf seinen eignen Flammen vorkühret / verbliben: Sie wachste vnder dem Schwerdt der Tyrannen / sie entdreyete ihre Zierden von dem Spott / ihre Reichthumben von dem Verleumdung / ihr Leben von ihrer Begräbnis. Es hatte das Ansehen / als wäre ein über Tropfen Bluts / so auß den Leibern der Heiligen Martyrer floß / an Blumen Körnlein / auß deme andere entsprungen / welche die Hender nicht mild gemacher / den Schwertern ihr Schärffe genommen / vnd alle Leiden der Martyrer verzehret haben: Doch wäre dieses alles noch nicht genugsam Diocletianum zu erwachen.

Natur und
 Eigenschaft
 Diocletiani.

Man möchte sich verwunderen / wohero ihme ein so großer Haß wider die Christenthumb kommen seye? Welcher aber sein Natur vnd sein Gemüthe weiß zuhandeln betrachten will / der wird befinden / daß er über die Tugend des Teuffels zu dergleichen Grimmitzkeiten gar bequem vnd tauglich gemacht seye. Er wäre von schlechten Eltern geboren / mit Menschen Blut außgenommen der Religion des Heydenthumb also vast ergeben / daß er einer auß den bestgläubigsten gewesen.

Als er in Franckreich noch ein junger Soldat sich befand / sagte ihme auß den Druidis / so sich für ein Wahrsager in aufschate / er werde alsdann zum Kayserthumb gelangen / wann er Aprum fatalem / daß ist das tödtliche Schwein werde vmbgebracht haben: Weil er nun eines hochtragenden Ehrentums wäre / vnd leichtlich glaube / gieng er zu diesem Ende mit sich auß daß Gejäge / vnd setzte gemeinlich nur den wilden Schweinen nach zu jagen / ob er nicht die Kayserliche Kron in ihrem Schwantz finden möchte. Dieses wäre aber nicht das jentige welches der böse Geist von ihme haben wollte. Sondern es befand sich bey Hof ein fürnemmer Herr mit Namen Constantinus Nomeriani / ein mächtiger vnd außführlicher Mann / so nach etlich Jahren sich des Römischen Reichs durch Verrug vnd Ungerechtigkeiten bemächtigt hatte: Diesen vnderstunde sich Diocletianus vmbzubringen / theils auß Neidschafft / vnd theils auß Begard die Weissagung der Druidis zu erfüllen: Der ihme endlich das Schwerdt in den Leib gestossen / hat er den höchsten Ehrentum Kriegsweßens erriacht / vnd weiten ihme die Soldaten zumlich wolgerathen gewesen / wäre er offentlich für einen Kayser außgerufen.

Diese Wahl vernachlässete in ihme ein hohe vnd grosse Meinung von der

1. Cap. Die Fürsichtigkeit Gottes über Constantinum. 223

schon Nütigen des Heydenthumbs / vnd warffe dise in seinem Herken ein tieffe
Durel sans Aberglaubens / welche durch die Bösenyassen / als der Christen
abslagen vnd Todfeinden / sehr vermehret worden / die ihne beredten die Göt-
ter ihne das Kayserthumb gegeben / fordern von ihme zur Dankbarkeit die
Zuerkennung des Christenthumbs: Er seye von ihnen verordnet dise vilfürstige
Heyden einmal ganz nider zuhawen vnd zuverbrinnen / welche alle seine Ver-
folger nicht haben mögen vertilgen. Dise ware ihme nicht ein geringer An-
trieb sich dessen mit möglichstem Fleiß zu vnderwinden / bevorab als man ihme
diese noch heimlicher weiß zu Ohren brachte / die Christen hätten auff
sein Kren einen Anschlag / vnd nach ihrer Weissagung versprechen sie ihnen
ein etliches Reich. Als disen ware er also erzürnet / daß er gleichsam ganz von
Gnaden kommen / hebre alsbald an sich allerhand Instrumenten zugebrau-
chen die zuermindigen vnd zuvertilgen. Weilen er auch über dieses alleszeit wolte
ihne alten Vorbehalt allein Herr vnd Meister seyn / hatte er ihme kräftig für-
genommen von der Verfolgung nicht abzulassen / bis er endlich die Gedäch-
nis des Christlichen Namens ganz aufgelöschet habe: So könte man ihme
auch kein angenehmeres Ding thun / als wann man ihme sagte / er habe die
Weisheit der Christen allbereit außgerennet / vnd die Ehr der vnselblichen
Götter verfüreret. Ihme zu Ehren wurden vnder verschiedene Säul vnd Bild-
nussen mehrer Oberschrift auffgerichtet: *Superstitione Christi ubique deleta*;
Dardurch man zuerkennen gabe / daß dise Ehr ihme darumb erzeigt wurde /
weilen er die ganze Welt von dem Aberglauben Christi gereiniget hatte; Doch
sagte ihme sein Gewissen hierüber das Widerspil / ab welchem sein wilde vnd
gummige Natur sehr abgemattet worden.

O Herr! Wie villich solle man sagen / daß kein Krafft noch Rath wider
ihne Anschlag zuwenden seyen. Dein Heilige vnd zwar unbekante Fürsichtig-
keit erschallet wider die gekrönte Häupter / sie erschüttert in einem Augenblick alle
Berg / so die Tyrannen je einen auff den anderen bawen; Sie endocket die
geimige Weisheit der allerverschlagneisten Weltemenschen / daß sie gleich wie
ein arme / ihrer Federn beraubte Nachtreyl bey der Mittag Sonnen spöttlicher
weß zu schanden werden.

Diocletianus, der für den arglistigsten vnd herrschafftigsten Mann der
Welt gehalten worden / verlasset vhrbtlich den Scepter vnd Purpurtroyd / be-
setzt sich in ein Einöde / bawet ihme ein Lusthaus / vnd hebt daselbsten an mit
eigenen Händen einen Garten zu pflanzen.

Dieses verursachet bey jedermännlichen vnder verschiedene Gedancken wel-
che nit zu ergründen könte / warum er dieses thate: Man könte nit glauben /
daß es offes auß einer Demut geschehe / inmassen solche Gedancken in dem Herken
der meisten Menschen nit zu nützen pflegen / der sich ließe anbeten vnd seine mit
Göttern gleich geschickte Schuch den jenigen / die ihne zubegrüßen kamen zutüssen
darbiete.

darborte. Jedoch bekennete er öffentlich / daß er sich auf ein solches Leben in großmüthiger Verachtung der Eitelkeiten der Welt begeben habe / weicher nunmehr ab den Ehren der Erden ersättiget / vnd wisse / was das Glück der Kaysern seye / daß nemlich die Kayserliche Kronen mehr Dornen dann Kränzen sich halten: Nur ein einziger Weg seye zu der wahren Ergößigkeit des Lebens alles dasjenige vorzuziehen / was andere anbetten. Gleichermassen schickte er einem seiner Freunden / der ihme riethe das Kayserthum widerumb zu nehmen mit folgenden Worten: Wann der Herz den schönen Lantz so in einem Garten wachset / den ich mit eignen Händen bawen vnd pflanze / gesehen hätte / würde er sagen / ich seye ein gar zu guter Gärtner / daß ich widerumb ein elliender Kayser werden solte. Als sich also für einen Philolophum auß / so er doch niemalen was in den freyen Künsten ergriffen.

Er bearbeitete sich diser seiner Verenderung / die er gethon / ein Amt zu streichen / vnd sie mit dem Schein der Tugend zu vermanen: Die vorredige aber hielten dafür er seye in die Krankheit Timonis vnd ein Rationalische Unsinigkeit gefallen / welche ihme in diese Sünde gebracht habe. Er werte in ihme selbst außs höchst zu schanden / daß er auß allen Aderen das Blut her auß gesogen diejenige Religion außzulösen / so durch seinen eignen Vndergang blüete: Es gedünckte ihme / als wanne ein ganzer Haufen Geister der Todten seyn Heliger vmdgeben / von ihme Nachschickung zu thun / Lebens zu fordern. Er stengte allgemach an etwas Göttliches in der Religion zu erkennen / die er also übermüthiger weiß verfolget hatte / zumalen er tete er auch ein erschreckliche Straff in der Verenderung der Schiffahrt seines Stands. Also waren die Verweiffung / der Verdruß / vnd die vor ihm schwebende Gefahr dasjenige / so ihme verursachen freuwilliger weiß das Reich abzuhan / vnd wie ein Mensch / der sich selbst allbereit erretten zu verhoffere er von Gott wütere in der Person eines Gärtners / als eines Königs gestrafft zu werden / doch kame er ihme mit der Straff vor / in dem er sein eigner Scharpffschier ware / vnd von ihme selbst das Reich weg zu han me eben so stark / als sein eigne Seel angelegen gewesen.

Er beredete gleichfalls Maximianum / so aller seiner Lasteren ehehaffter ware / auch dahin / daß er sich des Reichs entschütte: Sie beyde hinderten sich ihr statt Valerium vnd Conitantium den Vatter vnsers Constantini. In dem sie aber dieses thaten / übergaben sie vnbethachtamer weiß das Reich dem jungen / so allbereit einen Sohn erbohren / welcher alles dasjenige solte zu thun werffen / was diese außgebawet hatten. Nun laßet vns sein Hertommen vnd seine Eigenschaften sehen / allwo wir den Anfang bey den vortheiligen Sünden

füttler Sünden nehmen / vnd zu seiner Zeit widerumb zu den elenden Sündlern kehren wollen.

Das 11. Capitel.
Constantini Adel.

Man sagt das / als die Natur die Feldgiltgen herfür gebracht / sie erst
Anfangen habe die Kunstgilgen zumachen zuergreifen :
Gleichermassen kan ich sagen / das / als sie den Eiern des grossen
Constantini das Leben gegeben / sie das kunstreiche Werck eines
vollkommen Kayfers angefangen habe / welches sie hernach an der
Person dieses grossen Monarchen / dessen Leben wir allhie beschreiben / vollendet
habe.

Nazarius siehet seinen Stammen von dem Flavio Claudio her / welcher
ein so hochberühmter Fürst ware / das man ihme billich die Mässigkeit des Kay-
fers Augusti / die Tugend Trajani / und die Gottseligkeit Antonini zugeschri-
ben. Er überstunde einen solchen erschrecklichen Einfalt der Feinden / derglei-
chen das Römische Reich niemalen erfahren hatte ; Inmassen er in einer einzi-
gen Schlacht dreien in die dreymal hundert und zwainzig tausent erlegt : Da-
her ist ihm auch zu Ehren ein ganz goldene Bildnis / nach deme er nicht mehr
denn zwey Jahr regieret hatte / in dem Capitolio auffgerichtet worden.

Constantius Chlorus der Vatter unsers grossen Constantini ware wie
die Wesen vnder den Döneren / dann vnder allen diesen Barbarischen und grim-
migen Kaysern / so die Welt mit blutigen Zähnen anfülleren / lebte er mit einer
so grossen Sanftmuth / Milzig / und Erbarkeit / das ihme Frankreich und En-
gland / in denen er zum massen sich auffhielte / für ihren Vatter gehalten : Di-
se brachte ihme die Freundschaft und Liebe des Volcks zuwegen / die weiten er
bey jedem man freundlich ware / und keinen grösseren Schatz zu seyn achtete / als
die Liebe und die Gütwilligkeit seiner Vnderthönen ; Er ware ein Todtsünd-
der Prüfung und Erhebung vngerechter Auflagen / also war das er ehender
für Haushaltung münderen / als die feilige / so vor ihme von anderen Verwal-
tern alle übel tractieret worden / beschwären wolte.

Als er zum Kayserthumb ernemmet worden / und Diocletianus sein thum
und lüsten vernommen / verhebe er ihme sein Armuth / und schickte zu diesem
Endtliche Abgesandten zusehen / wie er Haushalte / tieffe beynebens ihme auch
zunehmen / er solle gleich wie andere Kayser ihme Schatz samblen : Auf was
Wünsch er solches gerhon / ist vnbelant ; Etlich: vermeinen / er habe solches
auf liebe andere aber auß Furcht und Misgunst gerhon. Damit nemlich der
grosse Klang der Frombkeit Constantij ihme seinen Namen nicht verfinstere.
Wolten derothalten Constantius sich bey diser Gelegenheit scheinbartlich zuer-
kennen begheere / liesse er nur mit einem einzigen Wort / dem Volck zu wissen ma-
chen / das er Welt vnnörhen habe : Sehr lustig ware es zusehen / wie ihme je-

*panilla Ru-
dimenta na-
rae illia fa-
ere disca-
tia.*

*Der Adel
Constantini.*

*Eine herrlich-
liche Wittig-
keit Constanti-
us.*

*Basilius
Ein herrliche
Egat.*



derman mit vollen Händen zuluffe / in deme ihme ein jeder das beste / so er zu
zubrachte / vnd dieses mit einer so herrlichen vnd behenden Freiligkeit / das man
anmutigers könnte gesagt werden; Also versamlere er in wenig Stunden gro-
ße Schän / welche er den Abgesandten des Diocletiani zeigte / die sich dar-
hoch verwunderten. Nach deme sie aber widerumb verzeite / kelte die
höchere Fürst alles dasselbige den jenigen widerumb heim / die es ihme gegeben ha-
ten / vnd sagte: Er sehe villieber die Reichthumben in den Kisten
„ Vnderthonen / vnd behalte beynebens für sich ihr Liebe / als alle Thum-
„ Schän ohne ihr Freundschaft in seiner Kayserlichen Calla.

Dises ware in der Warheit ein schöne vnd herrliche Leeten / durch
Potentaten der Welt vorlase / so auß gar zu großer Begierigkeit alles das so
nig versamlen / was man bald verlieren muß / vnd welche in einer so gro-
ße vil der zeitlichen Gütern einen grossen Mangel an zweyen Dingen / die
ewig seyn solten / nemlichen an der Liebe vnd an der Warheit haben. Des
alles chare Constantius vermittelst der moralischen oder sitlichen Dingen
Dann wiewol er gegen dem Christenthumb wol geneigt ware / so war er
doch im Glauben kein Christ / weil er sich noch also vast mit den gro-
ß Verfolgern des Christenthumbs verbunden befande: Zummittelst
die Gelegenheit der Zeiten vnd der Orthen geduldet / bedienete er sich
Christlicher Amptleuten / in Meinung diese wurden in seinem Dienst
treueste seyn / welche die Standhaftigste in der Gottseligkeit waren.
Vestertigung dessen sagt Eusebius, daß / als er auff ein Zeit die Treue der
Fürsten / so in seinem Dienst sich befanden / probieren wöllen / habe er
sich so-
fohlen / sie sollen den Bösen opffern: Welches die gerueste beständig
thun abgeschlagen / vnd sich entschlossen ehender den Hof vnd das Leben
sen / als an ihrem Glauben Meinendig werden: Andere aber / so sich
Lauff der selbigen Zeiten nachrichten / vnd auff menschlichen Glauben
erzeigen sich etwas wachters seinem Gebot zugehorsamen: Als er hoches
mercket / gibt er ihnen allen Verlaub / in bedencken diese wurden gleich
ihrem Fürsten Vntrew seyn / den anderen aber / nach deme er sie hoch geliebt
erzeigte er grosse vngewonliche Gnaden.

Man möchte sich verwunderen / wohero ihme solche auffrichtige Meinung
vnd Anmutungen kommen seyen / in deme er doch vnder so böser Gesellschaft
nemlich den Verfolgern des Christlichen Glaubens aufferzogen worden: Da
für mein Person achte / man müsse diese Verenderung nach Gort der heiligen
dafferen Helen zumeffen / mit dero er sich für das erste mal verheiratet
die ein Mutter vnserer wunderbartlichen Constantini gewesen. Die selbige
che Frau / so das Creuz mit grösserem Fleiß / als andere das Reich / hat
hat ihr lob in die Gedächtnuß aller Christen mit einem Orffel auß dem
stein eingeschriben. Ein Wunder ist es / daß eiliche neue Christliche
stein

Der selbige so
gegen seinen
Gort nicht
gren ist / kan
nie recht seyn
gegen seinem
Fürsten.

ketten / als Nicophorus vnd andere / so vil Cyfferliche gehabohaben / das sie die Person dem Griechentland haben wollen zuschreiben; In deme sie aber die zu einer Griechin machen wollen / haben sie dise zu einer Gemeinen gemacht. Ich bin nicht gedacht allhie ihre Fablen fürzubringen vnd zu widerlegen / weilen ich von Natur den Gedichtschreibern feind bin / deren Handwerck ist die Unwarheit mit schönen Worten zubemänteln; Sondern will allein dasjenige was Cardinalis Baronius, so gewontlich in seinen Mairungen gar auffrecht ist / für das Glaubwürdigste halter / beybringen.

Helena ware ein Engelländerin / eines auß den fürnemsten Herren diser grossen Insel Tochter / bey deme der Leutenant des Römischen Kayfers einlozier ware.

Zotimus, so weder Constantinum noch sein Mutter lieben könte / weilen er ein abgefägeter Feind des Christenthums ware / wüßte ihro vor / sie seye kein vom Adel gewesen / vnd redet von ihro / als von einer Person eines schlechten Herkommens: Doch muß man bekennen / das sein Histori / in deme sie von gläubigen Fürsten redet / vil Gall mit Dinten vermischet habe. Es ist gewiß / das / weilen Helena in dem Reich ein Ansländerin ware / nicht könte in dem jungen Ansehen seyn / in welchem so vil Römische Fürstliche Frauen gehalten: mit denen sich Constantius damalen hätte könne verheurathen: Doch weilen in ihrem Vaterland so wol wegen des Gebürs / als des Glaubens sehr Dorsch / in deme sie meines Gedumelens damalen schon vnderwisen gewesen / weilen sie vil Christen in Engelland sich vnder der Regierung Diocletiani verstanden. Dann ich mit dem H. Paulino darfür halte / das dise die erste Lehrmeisterin ihres Sohns in der Christlichen Religion gewesen seye / vnd wann uns Gott nicht ein Helenam gegeben hätte / so hätten wir villeicht keinen Constantinum. Princeps principibus Christianis esse meruit non tam sua quam Helenae matris fide. Sagt diser H. Bischoff.

Es hatte damalen Constantius der Landpfleger im Namen des Römischen Kayfers in groß Britannia sein Herberg in ihres Vatters Haus / vnd warfe seine Augen auff dise Helenam / so mit einer vollkommen Schönheit begabte ware / von dero sie / wie wol abzunehmen ist / hernach den Namen Helena bekam / weilen er anderst bey den Engelländern mit gemein ware. Neben der sterselichen Schönheit des Leibs hatte sie auch ein grosse Erbar. vnd Lieblichkeit / so ihro Gott durch ein sonderbare Gnad / wie er vor Zeiten der Tugend höchsten Ehre mitgetheilet / dardurch sie jederman angenehm vnd lieblich vor-

Dann wahr ist was Eustacius ein Griechischer Bischoff sagt / die Schönheit ohne Liebligkeit ist ein Fisch ohne Angel / so zwar in das Wasser geworffen / weilen aber keine Fisch fanger: Wann aber sich dise beyde Ding bey einander verbinden haben sie einen grossen Gewalt die Herzen zu gewinnen.

S f ii

Von

Dieses ist die Mairung Polyclphi de Rudolpho in suo Polychron; lib. 4. cap. 26. de Hunting lib. 1. Onupa; in Tract. de Imperatoribus Romanis. Harpeldij in historia Beclastica Anglia. Liphus ist et her anderet Mairung.

Schönheit vñ Liebligkeit der H. Helena.

Von derselbigen Zeit an empfand Constantius, daß die Augen Helens ein tieffere Wunden in seinem Herzen gemacher hatten / als das Schwert in seinem Leib machen könnte: Und weisen er ein grosser Liebhaber der Keuschheit ware / die auch die Heyden selbst an ihne gelobet / wolte er die Tochter seines Haushirts durch keinen anderen Weg / dann durch einen rechtlichen Heurath anfordern: Welches auch Zosimus selbst nit in Averd hielt / in deme er ditsals Ehrenbieriger / als etliche Catholische Griechen / von ihnen in

Ihr Ehestand. Als der Vater die Ehr sahe / so ihme sein Gast anbahre / machete er sich beschward sich darin zubeschliessen: Mit gleicher Behändigkeit gab sich auch die kluge Helena in den Willen der jenigen / denen sie ihr Geburt schuldig war: Sie begibt sich in den Ehestand der allgemeinen Kirchen zu gutem / das die Constantinum müste gebären. Ihr erste Sorg ware die blugurige Art zu vermeiden / Herrn Gemahels durch diejenige Weicher äunctlin der Sanftmuth und Bescheidenheit / die sie ihme gabe / zu milderen: Also daß er die überige Zeit seiner Lebens seine Hand von der Vergießung des Christlichen Bluts / so damals in Schwung gieng / unschuldig erhalten. Dieser Heurath ware gleichsam ein Opfer Iunonis / in deme man niemalen die Gall darffte opffern: Darnach lebte / als in dem Herzen der Helena / und Helena / gleich wie die Sonnen / de dem lauff dieses schönen Gestirns folget / also folgete zu allen Zeiten den Neigungen ihres Ehegemahls. Der junge Constantinus / so eben auch in der Jugend auß ihnen erborren / hatte das Ansehen / als solte er den Knopff ihrer Liebe noch enger zusamen ziehen / aber unversehens kam ein Pinder dazwischen: Zumassen Constantius von dem Kayser Maximiano in Italien beruffen / und ein Nachkömmling in dem Kayserthum mit dem König erklärt / daß er Helenam von sich schaffen / und Theodoram sein Gemahlin zur Ehe nehmen solte. Dises verblendete ihme dermassen die Augen / daß er der ein so grosse Liebe gegen seiner Gemahlin eragte / alle ander Bedencken seitens geseit / sich von dem Ehrgeitz / von dem Lieblosen der jenigen / so sich erboten / als gonen sie ihme guts / und von dem Glanz dieses Purpurtrens / so ihm anerbotten wurde / liesse einnehmen. Nach deme Maximianus die Ehe trennet / gabe ihme sein Tochter / und zumalen setete er beyde in den Kayserlichen Thron.

Zugend der H. Helena. Als die fromme Helena / so mehr werth als ein Kayserthum / diese Zeit vernommen / übertrage sie diese Verenderung mit grosser Beständigkeit / so lagte sich nit wegen des Gewalts / noch des Trangs / noch auch der Unbill Constantij: Sondern hielt es für ein Ehr / daß man sie zuwerfsten kein andere Ursach / als das Glück und die Wolfahrt ihres Eheherrens gesunden habe: Sie haffte die Scepter mehr / als daß sie ihnen günstig ware / und in ihrer neuen Emdde blieb sie gleich wie die Mutterperlin vnder den Wellen verweilt.

Die vnderweilte daselbsten ihren jungen Constantinum zu dem jenigen
 Coen / in dem ihne Gott / mit der Zeit setzen wolte. Constantius aber ab diser
 wunderbarlichen Jugend sehr verwundt / lebte zwar mit dem Leib bey Theodora /
 mit dem Herzen aber bey seiner Helena. In Orient besetzte er sich einen hoch-
 muthigen und maisterhafften Schwacher zubefridigen / sich der Zeit vnd Gele-
 genheit zuwenden / damit er einmal nach seinem Gefallen regieren möchte /
 Wie dem besten Theil seiner selbst aber ware er in Occident; Zumassen er
 alsdenn da er allein Herr / vnd das Reich mit Galerio seinem Weigefellen theil-
 ten ihme gern die überige Welt gelassen / damit er für sich Frankreich / Hispan-
 nam / vnd Engelland / darin der halbe Theil seines Herrkens noch ware / behal-
 ten möchte.

Es ist je schwär ein chrisliche vnd rechtmäßige Liebe allezeit inhaltten. Man liebe Con-
 sag / daß / als Sicilia von Italia durch einen Arm des Meers abgesonderet stantii vnd
 worden / sich durch den Gewalt des Wassers die Palmbäum zertheilt befunden der D. He-
 haben / welche noch jetziger Zeit zum Zeichen der Liebe je einer gegen dem an- lene.
 deren sich bieget / als protestierten sie gleichsam wider dasjenige Element / so
 die Liebe zertheilt hatte.

Eben dieses geschah dem Constantio vnd der Helena / nach deme der Fluss
 des Rheins vnd die Geschäfte diser Welt ihre Leiber vertheilt hatte / könne er
 noch die Dairungen ihrer Herrken mit verhindernen. Constantius kame wider-
 umd zu gross Britanniam allda zuleben / vnd vergraben zu werden: Dann er
 endlich in der Stadt Jorus gestorben / vnd als er in dem Todtbech gefragt wars /
 wöhlen er auß seinen Erben zu einem Nachkömmling haben wölte / immassen er
 erdamalen Constantino noch drey andere Söhn von Theodora hatte / vergasse
 erdamalen seiner anderen Ehefrawen sampt ihrer Prinzen / vnd ernennete mit
 sehr Stin den Constantinum; Welchem das ganze Kriegsheer gefolget.
 Wie wolte Gott / so ein volmächtiger Herr der Kronen vnd Königreichen ist /
 die Tugent vnd Erbarkeit der Tugendhafften Helena belohnen / in deme er
 mitlich ihrem Blut das Reich der ganzen Welt übergeben / be-
 nebens aber die Söhn Theodora / vnd deren willigen Maxi-
 mianus Constantio alle Höchheit der Welt verspro-
 chen / ihr hat lassen abziehen.



Constantini Aufferziehung vnd Eigenschaften.

Greg: Ep: 6
l. 5. ad Chil-
debertum.
Quando ex-
teros homi-
nes regia di-
gnitas ante-
cedit, tanto
exteritatum
gentiu regna
regni vestri
culmen ex-
tolit,

Schönheit
Constantij,

Er wird auff
erzogen bey
dem Hof Dio-
cletiani.

In deme vor Zeiten ein großer Medner Constantini Weltung ge-
hon / sagte er / Constantinus scheine also vast über andere Könige
höhr / als vast die König über andere Menschen erhebt / Koenig-
lob gabe hernach der H. Gregorius allen Königen. Was für
ware er an Leib vnd Seel in solchem hohen Grad der Vollkommen-
heit ein aufgemachter Fürst / daß ein jeder / der ihne nur ansah / des Königs-
thums würdig schätzte. Die Natur schloßer bisweilen große Ingenia in
vngestalte Leiber ein / gleich wie das Glück bisweilen auß den Vauererb-
König- vnd Kayserliche Personen herfür ziehet: Doch ist es ein Sach der
erbarren / wann ein großer Kriegsoberster also vnachtsam ist / daß man
für einen Lagggen oder Kuehenbuden ansieht / vnd ihne schaffet / Doch
ren / die Häfen zum Feile zusehen / ihme selbst den Essen zu zubereiten / vnd
disem Philopameni widerfahren.

Bev Constantino aber ware kein solche Gefahr / inmassen es das Joch
hatte / wie Eumenius sagt / als seye die Natur an statt einer dafferen Summe
von Himmel gesandt worden / damit sie diser grossen Seel ein bequeme Ordnung
bestelle / vnd einen wolgestaltten Leib zurichtere. Er ware einer graden vnd
hohen Statur gleich wie ein Palmbaum / eines solchen Angeichts / so die Ornamen-
tur zur selbigen Zeit ein Göttliches nenneten / solcher Geberden / die vnder
stätt / die Augen glantzten ihme wie zween kleine Sternen / vnd sein Reden
von Natur stark / lieblich vnd zierlich / sein Leib zu den Kriegshandlungen
stark / daß er auch die allerstärckste überwande / vnd also gesund / daß er
malen einig Kranckheit gehabt: In diser also wol proportionierten
den regierte ein lebhafter Geist / so zu dem studieren sehr tauglich war
fen / wann ihne die Glori der Waffen nit gänzlich eingenommen hien. Von
Her: Vater / der seine gute Eigenschaften wol erkant / wisse ihne zu sich in
Dien kommen / allwo er in freyen Künsten auffz wungst so vil vnder
worden als einem Heydnischen Kayser gebührte / er aber gabe sich mit gantzen
Ernst auff die Kriegszübing / dero man schon zur selbigen Zeit wie einem
Tode erstandnen Achillem oder Alexandrum / hatte angesehen.

Diocletianus, so damalen das Reich noch nit verlassen / wolte ihne bey
nem Hof haben: Damit er ihme alle gute Anmurrungen zu dem Christen-
die er an ihme hätte haben mögen / auß dem Herzen reißen / vnd in ihne ein
Haf wider vnser Religion stecken könnte. Dises ware für einen solchen
Fürsten ein sehr gefährliche Schul / dann die Aufferziehung vnd
117

sch die Sinnen/ vnd wir alle pflegen dasjenige zu lieben/ was wir in vnseren jungen Jahren gelernt haben. Nichts desto weniger samlete Constantinus vnder den Dörnen schöne wolriechende Rosen/ vnd empfienge nichts von dem Giffte der Schlangen/ so vnder ihnen verborgen lage: Er lernete zwar von Diocletiano die Kunst zu kriegen/ die Klugheit die Soldaten zu regieren/ die gute Haushaltung in dem Einkommen/ die weiß ihme selbst ein Ansehen zu machen; Nichts aber von seiner Gottlosigkeit vnd Bosheit.

Dieser Barbartische Mensch liebte ihne im Anfang gar vass/ vnd wolte ihn nicht bey sich haben: Als er aber sahe/ daß man auff der Reif durch Palatinum vnd andere Länder mehr auff Constantinum/ als auff ihne schawete/ in welchem sein holdselige Gestalt gegen der wilden Artz des Kayfers ein höheres Ansehen hatte/ fienge er an einen Unwillen ab ihme zu haben/ vñ wie man sagt/ vñ nachschlagen/ wie er ihne wolle heimlich lassen hinrichten: Constantinus aber came dem Streich vor/ in deme er vnder einem ehrliehen Tirl sich zu dem Hof Galerij/ der ein Mitgesell seines Herren Vatters Constantij gewesen/ verhiß/ welcher ihne gar gern diesen seinen Sohn gleichsam zu einem Pfand übergeben/ daß er mit ihme in guter Verstandnuß lebe.

Dieser Galerius ware ein Creatur des Diocletiani/ von deme sein ganges Glück herührte/ als welchen er allbereit zum Kayser erkläret hatte/ nichts desto weniger schielte er noch ein solche Auctoritet über ihne/ daß/ wann er ihne erzühn/te/ er ihne mach seiner Gutsche zu Fuß lauffen ließe/ also daß er sich nur mit Würde ihne ansehete. Galerius nimt von Anfang Constantinū mit aller Freundlichkeit auf/ erzeiget ihme alle liebe/ mit der Zeit aber empfienge er gleichfals wider ihne einen starcken Eyffer/ weil er an diesem jungen Helden schönere Eigenschafften als an ihme sahe/ die ihne bey jederman ein grosses Ansehen verursacheten.

Der Oberschwang der Tugenden wird bisweilen bey böshafftigen Augen vnder die Zahl der Lasten gerechnet/ vñ damit man schuldig seye/ darff man nur bösser oder tugendhafft werden. Dahero sich Galerius entschlossen Constantinū ein vñ der jenigen Eigenschafften willen hinzurichten/ die ihne aller Welt lieblich vnd angemem machen: Vnd weil er nit vermeinte/ daß er darbey werde feyde seyn/ so er ihne mit offnem Gewalt abschaffe/ bediente er sich der Fuchsen Artz/ vñ verfolgete ihne auf die weiß/ wie vor Zeit der Saul den vñ überwindliche David. Es traque sich vngesfahr zu/ daß ein König auß Sarmatia eine Einfahl auß die Länder des Römischen Reichs thäre/ vñ sich also grimmig erzeigte/ daß ihne niemand der fre angreifen. Galerius befelche Constantino ihme ein Schlacht zu führen/ in Maaßung dieses wäre ein gar ehrliehen Schein sich seiner abzuhun/ vñ dessen werde er gegen Constantio dem Vatter billiche Entschuldigung haben/ so er ihne den Tode seines Sohns auf ein solche weiß werde kund machen.

Constantinus/ der seine Augen wider alle Gefahr beschloffen/ vnd hingegen allein gegen der Stort offen hatte/ begibt sich alsbald dorthin/ verhalten sich dermassen

Constantinus befindet sich bey dem Hof Galerij.

dermassen wol / daß er nit allein des Feinds Kriegsheer zertrunne / sondern den König selbst zu dem Galerio gefangen vorgeführt. Dieser hatte so viel Freude nicht ab dem Feind / den er bey seinen Füßen sahe / als Lucius ab der Wilsche seines Feinds / lobet die That gar schlechtluch / vnd einschloß sich bey dem Constantinum auff ein andere weis auffzuweisen.

Zur selbige Zeit ware es ein gemeines Ding / daß man die zum Tod verurtheilte / oder sonst verwögn Menschen mit den wilde Thieren in einem öffentlichen Schawplatz kämpffen liesse / den jenigen dardurch einen Lust zu machen / so disen Spectacln gern zuschaweten. Damit aber Galerius seinem todtlichen Meyd bald ein Genügen thun möchte / stellere er einen Kampff der Ehren in deme er mit Constantino zuschawete. Als aber vnder wehrendem Kampff Constantinus sahe / daß die jenige / so sich diese Thier anzugreiffen vnd erwidern die Sach gar zu kaltmütig angienge / erzeigete er ein Mißfallen darob / dennens auch einen Lust sich selbst an diese Thier zu wagen.

Galerius stellere sich zwar von Anfang / als misgetreue er ihm darob in der That selbst vermercke / er werde sein Grab in dem Leib der Löwen zu machen / Eulichen aber gabe er ihm gungsam zuvermercken / daß es einem jungen Helden ter wol ansehe seinen Heldenmuth auch an den wilden Thier zu zeigen / er sey ein dapper vnd ritterliche Fürst / der allberey von eignen Flammen zugetrieben ginder ware / steigte behend in den Kampffplatz hundert / er griffte den Löwen mit vnaußsprächlicher Stärke / brachte ihn gar bald vnd glücklich zu dem Leben: Auff welche That sich ein so grosses Geschrey vnd vngewöhnliche Aufmerksamkeit in dem ganzen Amphitheatro dem dapperen Constantino zu Ehren erhob / daß dises allein gung gewesen wäre / darab der trewlose Kayser vor Erntmen hätte sollen zerpringen.

Also befürderete Galerius Constantinum durch eben die jenige That in dem Kayserthumb / durch welche er sich bearbeitete ihn des Lebens vnd des Scepters zu berauben. Als er aber eulich in seiner Bosheit ohn vnderstandigen harrete / vnd niemalen auffhöre ihm neue Falschheit zu legen / ratheten die verständige Personen dem Constantino / er solle sich dem Schatz dieses todtlichen Menschens entziehen / welches er thate / vnd den Hof ohne Verwundung verliesse / in deme er sich eulends auff Engelland zu begabe / also den Herr Vater seiner mit höchstem Verlangen erwartete. Zosimus sagt / er habe sich auff dieser Reys der Postpferden bedienet / weil er alle andere mitwerrte / damit er seinen Feinden den Lust / ihm nachzugehen / benehmen thäte.

Das IV. Capitel.
Constantinus tritt das Kayser-
thumb an.

Wd diese Zeit legten Diocletianus vnd Maximianus die Kayserliche
Kron von sich / vnd nach deme Constantius erste Jahr im gutem
Friden glückselig regierte / ist er zu Jorg in einer Engelländischen
Statt mit höchstem Laid des ganzen Occidentis, darin er also
weißlich regieret hatte / gestorben. Constantinus befande sich gar
näh vnd gelegen damalen in Engelland / dann er von seinem Herzen Vatter
taz vor seinem Tode zu einem Kayser ernemmet worden / welcher Wahl alle
Enden vnd das ganze Volck dermassen einhelliglich beygefallen / daß er die
Jhre noch nie hatte aufgewischet / als man ihme daß Purpurkleid an den
Hals warffe, vnd ihne einen Kayser begrüßete.

Der fromme Constantinus / so an anders nit gedachte / als nach seiner
hathlichen liebe die letzte Schuldigkeit seinem Herrn Vattern zulaisten / vnder-
sande sich mit allem Gewalt dieser Ehr zu entweichen : Es ist aber kein so behän-
des Hertz wie Eumenius in seiner Lobred sagt / welches den jenigen vor den Au-
gen der Menschen könne hinweg nehmen / deme die Fürsichtigkeit Gottes mit
einer Kayserlichen Kron in den Händen auff dem Fuß nachfolget. Er ware
genüßig sich zuergeben, wiewol er auß Demuth sich nit wolte absolute vnd
ohne allen Vorbehalt der Kayserlichen Geschäften vnderfangen / sondern ver-
migte sich allein mit dem Kayserlichen Titel / weilten er wol vorsah / daß er
noch vil werde zu thun haben / bis er seinen Stand zu Ruhe bringe.

Den ersten Streit hatte er mit zweyen teutschen Königen Alacare vnd
Galo, welche mit einem grossen Kriegsbeer über den Rhein gangen / sich des
Sündreichs zubemächtigen / vnd den jungen Kayser / den sie noch im Kriegs-
weesen nit gungsam erfahren zusehn vermeinten / gefangen zubekommen. Con-
stantinus aber zog ihnen vnerschrocken ehlends entgegen / lifferte ihnen ein
Schlacht / in welcher er sie erlegt / gefangen / gebunden zu einem Triumph
näh dem Rom geführet / auff welchen Triumph ein solches Spectact erfolget / daß
ihm lieber der Natur vnd Arch Diocletiani, als des Constantini zuschreiben
wolt. Dann nach deme er mit disen zweyen Königen lang genug gespilt / warf-
te er sie den wilden Thieren in einem Schawspil vor / daß er dem Volck für ein
Krauspiel anstellen ließe / wiewol die O. atores derselbigen Zeiten ihne hierumb
loben als habe er hieran die Gerechtigkeit wegen der grossen Rauberey / so dise
jeden Stands ihrer Personen dise That nicht entschuldigen, daß sie nicht ein
Christen seye gewesen / so die Christliche Sanfftmuth noch nicht hatte zahm
gemacht.

Eumenius in
Fanegr :
Quis te Cyl-
larus aut A-
rion potest e-
sperare, quem
sequatur
Imperium.

Constanti-
ano 1.

83

Diser

gheft hat / kranke vor Neyd / zersprange schier vor Dürwillen vnd Verdruß /
 Inne derohalben seinen alten Einsidler in seiner Höle heimzuziehen / den er
 mit Gewalt auff folgende weiß vermeinte zubereden / daß er das Kayserthumb
 wiederum sollte antretten :

„ Sollen wir / sagte er / gedulden / daß diese junge Leuth das Erbgut vnserer
 Vorfahren also mißbrauchen / vnd mit der Mayestät des Römischen
 Reichs also spielen? Ewer Mayestät Autoritet hat mich verursacht / mich
 einer Sack zuenschließen / zu welcher ich die Wahrheit zubetennen / niemalen
 großen Lust gehabe: Doch habe ich dieses mit Gedult übertragen / so lang
 ich Valerium vnd Constantium bey dem Reich gesehen / inmassen mich diese
 beyde solche zusehn gedunckten / die dieses wol zuverwalten wußten. Weilten
 aber nunmehr Maxentius mein Sohn / der weniger Hirn vnd Verstand /
 als ein übermächtiger Pufferling hat / deme ich auch nit gern die Verwal-
 tung eines einfältigen Römischen Burgers anvertrauet hätte / sich dessen
 anmaßet / ganz Europam / Asiam / vnd Africam zubeheerschen vnderste-
 he; ist es je vernünfftig / daß wir ein andere Resolution fassen / nit zwar
 auß Ehrgeiz / sondern allein / damit wir vnserer vnd vnserer lieben Vorel-
 tern angehende Stammehäuser mit zugegoßnem Wasser vor dem völligen
 Vndergang erretten.

„ Was thun wir alhie in dieser ellenden Höle / wir seynd zu einem solchem
 Ende nit geboren worden: Bevor aber E. Mayestät / dero Fürsichtigkeit
 dem gemeinen Nuz also hochnothwendig ist / daß diese Jhro allein ein zung-
 same Besatz seyn sollte / sich der Verwaltung des Reichs widerumb zuvit-
 trumben / wie nicht weniger die Unbilligkeit / in deme sie sich vnder den
 Buren vnd wilden Thieren sterh befinden. Sie haben fürwahr einen sol-
 chen Fähler begangen / den Jhro Wäntmüthlich sehr übel aufgelegt hat:
 Dero grosse vnd Heidenmäßige Keüheit hat bisshero allezeit lieber fählen /
 als ihren Fähler frey bekennen wollen: Ich zwar befande mich auch in de-
 rer Wahnung so lang die Zeit / vnd Reichsgeschäften solches geduldenen:
 Weilten aber nunmehr das ganze Reich vnder über sich gehet / in deme es
 keiner anderen Armen / als allein von E. Mayestät Händen zugewarten
 hat / ist es je die höchste Noth / daß sie deme zu Hilff kommen; Dann mit
 was für einem Wasser werden sie die Macl vnd Blutmassen nicht nur eines
 oder zweyer Menschen / sondern der ganzen Welt / so Jhro vnd allen ihren
 Nachkömmlingen anhangen wird / aufwaschen / wann sie das ganze Röm-
 sche Reich / deme sie so leichtlich beyspringen möchten / also erbärmlich las-
 sen in grund gehen? Vermeinen wir daß wann diese junge Leuth einmal
 völlig die Oberhand erhalten werden / wir auch so gar in dieser Höle ein Si-
 cherheit haben werden? Die Tyranny hat so vil Mißthatens / daß man
 vns auch vnschuldigen das Leben nit wird lassen.

den ist? Was wäre diß für ein Freyheit der Welt Selav vnd Leibeigen sein?
 Was für Reichthum / den Schwatz der armen Vawen zusamment sam-
 len / damit seinen Prachte zu vnderhalten? Was für ein Ruhe / an einer
 immerwährenden Folter hangen? Wann wir vns vmb die Geschafft nach
 der Schuldigkeit der Kempfern wolten annehmen / was brauchte es für ein
 Sorgfältigkeit / daß gemaine Einkommen zu vermehren? Was für Mühe
 vnd Arbeit / den Krieg fortzusetzen? Was für wachens / die Gerechtigkeit zu
 erhalten? Was für Vnruhe / die Klagen so viler Provinzen anzuhören
 vnd zu stillen? Was für Forcht / damit wir nicht etwan überfallen werden?
 Was für Misstrawens so wol gegen den Freunden als Feinden? Was für
 Schrecken wegen der Verräthereyen? Was für Angst wegen so viler er-
 schrecklicher Aufgient / deren so wir mit vnseren Augen gesehen haben?
 Wann wir die Reichsgeschafft zwey oder dreyen zu verwalten anvertra-
 uen / wie müssen wir in steter Gefahr stehen / damit sie vns nicht beerügen /
 vnd vnder dem Schein des Diensts ihren Ehrgeiz nit verkauffen? Zu deme
 müssen wir alle ihre Fähler vnd Exceß mit großer Gedult übertragen / bey-
 nebens alle ihre Vngerechtigkeiten vnd Verbrechen vns auff den Rücken
 laden. Ober daß / wann wir Leiber wie die Wallfisch zubetteln / vnd Wä-
 gen mit einer grossen Summa Gelds stündlich zu ernähren hätten / möchten
 wir villeicht ein vernünftige Vrsach haben / vns widerumb in ein solche
 Demüthigkeit zu begeben / damit wir vns bey dem Leben erhalten möchten: Wei-
 sen aber vnser Natur eines geringen / vnd zwar nur auff kurze Zeit vönö-
 schenheit / können wir bey vns nit für rachsam befinden / daß wir vns das schwe-
 re vnd mühejame Joch widerumb aufbinden.
 Wir bezeugen / daß / seithero wir vns in diser Einöde befinden / es vns ge-
 duncke / als wären alle Element allein für vns bestellet / vnd wir seyen niema-
 sen Mächtiger / Reicher / vnd besser vernüht gewesen / als in gegenwärtigen
 Stand. Alles / was wir gesucht / daß haben wir gefunden / daß Hayl / die
 Ruhe / die Wahrheit / die Weißheit / die Künsten / vnd die Götter. Der jenige
 ist der tugste bey dem Himmel / der zum wenigsten sorget / in was Händen sich
 die Erden befinde. Was gehet es vns an / daß Constantinus / Maxentius /
 vnd Licinius das Reich vnder einanderen auftheilen? Von himmen wollen
 wir ihnen zusehe / die sich darumb / wie die Dmeissen vmb ein Waisentörntlin
 reissen. Wann je die Welt solle zu grund gehen / wie es dann das Ansehen
 hat / wollen wir vil lieber daß solches vnder ihnen / als vnder vns geschehe. Wir
 sehen zweiffels ohne wol / daß das Reich tödtlich franck lige / darumben ver-
 lassen wir es an jeko / wie ein alter Medicus einen in die Zig greiffenden
 Patienten / vnd mögen von ihm eben so wenig / als von einem allbereit ver-
 grabenen Leichnam reden hören; Inmassen wir zu seiner Gesundheit anderst
 nit mehr Duz seyn mögen / als daß wir hierin vnser Vnmöglichkeit jeder-
 man

„ männiglichem bezeugen. Alle die jenige / so sich ab vnser Abreitung
 „ wunderet haben / werden die erste seyn / die vns vnser Vnbeständigkeit an
 „ heben werden / in bedencken wir das jenige also spöttlich widerumb schick
 „ chen / was wir also ritterlich verlassen haben. Dessen werden wir vns zu
 „ malen einschließen / daß wir einen eyden Schein annehmen / und vnser
 „ jenigen Glori berauben / die kein Monarch vor vns gehabt / nemlich daß
 „ wir damalen die Welt verachtet / als wir sie in vnseren Händen hien.
 „ Wann Ihr Liebe je willens ist / sich in das Verderben zustricken / mögen
 „ Sie solches ohne vns vollziehen; Die Freundschaft / die wir hiß dem
 „ ten / solle vns an vnseren Ehren und Gewissen keinen Nachtheil bringen
 „ Was Sie vns von der Gefahr vnserer Person halben vorwenden / können
 „ wir vns nit einbilden / daß man vns wegen des Kraus / Kels / und dergleichen
 „ so wir mit eigenen Händen pflanzen / werde neydig seyn: Und wenn man
 „ gleich also weit kommen sollte / haben wir schon nach dem Lauff der Welt
 „ genug gelebt / die Begird nach der Glori zuerfüllen / und die Armut
 „ der Welt anzusehen. Wir wollen gar kein Bedencken haben vnseren
 „ so vns allbereit auff der Zungen ligt / dem jenigen aufzugeben / wann
 „ wir ihne empfangen haben.

Man muß je bekennen / daß diser Fürst gute Mairungen und lobliche
 Gründ gehabt habe / wann nicht das Unglück ihne einen solchen Entschluß
 wider die Christenheit gegeben hätte / könnte man ihne billich vnder die
 größten Kaysern zehlen. Maximianus entsetzte sich hoch ab der Weltlichkeit
 seines gefassten Willens: Nichts desto weniger weilen sein Lust / den er zu
 ner vorigen Dignität hätte / vnersättlich ware / verliesse er die Emde / und
 das Purpurkleid widerumb an / und ließe sich für einen Kayser ansehn
 fen / mit Bezeugung / daß er solches allein dem gemainen Volk zu gutem
 thate.

Das Stück
 spielt mit
 Maximianus.
 20.

Es ist sich hoch zuverwundern / wie vnangenehm sein Ehrgeiz
 gewesen seye: Er / der ihne einbildete / Männiglich werde ihne anhangen
 ware von den Soldaten / als ein vnbeständiger Weiterhan verachtet / in
 Italia / auß Sclavonia / vnd anderen Drithen / deren er sich wolte be
 gen / vertriben / vnd also weit gebracht / daß er sich seinem eignen Schick
 wie des Henckers Schwerdt fürchte / auff Gnad vnd Bittgenad hat müssen
 geben: Wiewol erliche vermeinen / es seye zwischen dem Darter vnd
 zu besserem Fortgang ihrer Geschäften ein angelegte Sach gewesen. Er
 schon damalen gewünscht bey dem Diocletiano in seiner Höle zusehen /
 er aber das Seyl angefangen / müste er dasselbige aufzuführen.

Weilen aber diser listige Fuchs wol vor sahe / daß des Maximianus
 keinen Bestand haben würden / entschlosse er sich starck an die
 Maximianus zu hencken. Vnd diser Fuchs / welcher sich in der
 20.

und wöllen er seinem Herrn Vatter zu dem Reich geholffen / ware ihm nicht
schon den Zugang bey ihm zu finden / neben deme daß der newe Kayser froh
war / daß er in so grossem Zustand der Waffen und Geschäften / sich des
Kays eines in der Politey wol abgerichteten Manns gebrauchen möge. Ma-
ximus brachte sich bey Constantino also wol an / und wurde ihm derma-
ßen vermahnet / daß er ihm sein Tochter Faustam zur Ehe gegeben / mit wel-
cher der junge Fürst für das andere mal sich verheurathet / nach deme er zu
allererst mit Miseruina verheulicher gewesen / von dero er zween Erben / nem-
lich Caisum und Helenam bekommen. Die Hochzeit mit der Fausta ware
sehr prächtig gehalten / und erzeugte der Tochtermann seinem Schweger
dermaßen große Ehr / daß es das Ansehen hatte / als behalte er vom Reich
andere nichts / als den Namen / in deme er seinen überigen Gewalt allen mit
ihm theilte.

In deme aber Maximianus sich an diser guten Tractation nit vernig-
et / schreie er alles zu gering / wann er nit die Kron / so er einmal von sich
gibt / widerumb auff dem Haupt trage: Stenge also bey Hoff solche Hän-
den / daß es das Ansehen hatte / als habe er im Sinn seinem Tochtermann
die Sichel abzustechen / und sich des Reichs zubemächtigen: Wie er sich dann
wüßlich bey seiner Tochter Fausta verlauren lassen: Die junge Princessin
so ein größere liebe gegen ihrem Herrn Gemahl / als Herrn Vattern trage /
wird das Huch allbereit verkostet / hatte es auch dem jenigen / deme sie ihr Leben
schuldig ware / nit wollen lassen / entdeckete alles dem Constantino / ermahnete
ihnen bereubens / er solle sich vor seinem Schweger fleißig hüten / er seye ein ver-
schämpter Ehrethätiger Mensch / welcher / wann er auch so gar alle Götter im
Himmel wegen der Begird / die er zu regieren habe / möchre betriegen / er ihnen
nit wüßten verschonen wurde.

Maximianus merckte mit der Zeit / daß sein Tochter den Anschlag entde-
cke hatte / und daß man anfienge auff ihn ein wachsbars Aug zuhaben / begabe
sich derohalben in der still von Hoff / und besüßte sich widerumb in Orient zutom-
men / ware aber endlich zu Maritima erdabt / und alsbald erwürgert. Also endete
er sein Betrübses Leben / und alle seine böse Anschlag.

Etliche gaben vor / er habe sich selbst auf Verzweiflung erhenckt: An-
dere sagen / daß seye auß Befelch Constantini geschehen: Andere / es habe ihn
sein Tochtermann gern beym Leben wöllen erhalten / aber der allgemeine
Haß und Widerwill / den man gegen Maximiano getragen / seye seiner
Würgert vorkommen / welches ich für das glaubwürdigste halte / und di-
ses war nicht darum / daß ich die Mängel und Gebrechen Constantini /
die er vor seiner Bekehrung begangen / zubeschönen begehre / inmassen
man ihn wegen etlichen Mißthaten nicht entschuldigen kan. Welten ihn
aber hern Zolimus der Historischreiber / so ihm in keinem verschonet /
mit

Eusebius;
Vitor.
Nazarius;
Non omnia
potes. Diste
vindican de
inuitam

nicht keinem Wort betradet / sehe ich nit warum wir dessen ihne anlagen solten.
Dieses ist der ehende Aufgang Maximiani: Nach deme er die Kirchen
verfolget / das Reich verwirrt / vnd in der ganzen Welt durch seinen Hochmuth
vnd Ehrgeiz Vnruhe gemacht / nimbt er ihme selbst mit einem Streich den
jenigen geringen Athem / den er mit frey gnuß an sich ziehen mehrte / solang sich
ein höherer / als er ware / auff der Welt befande. Nun wollen wir fernere
Verhaltung seines Sohns auch besehen.

Das V. Capitel.

Constantini Ritterliche Thaten wider
Maxentium.

Maxentius hatte die State Rom in einen solchen Stand gebracht /
daß kein Wald der Mörder zu finden / darnit das Leben der Bürger
nit wäre sicherer gewesen / als in ihren eignen Häusern. Er hat
sein Befürderung von den Soldaten hero hatte / gab ihm die
Belohnung die Freyheit aller Lasten: Also daß in der Ordnung
die er zu ihnen hielte / kein Wort mehr im Mund hatte / als: Erumini-
pare prodigite: Das ist: Geniesset / verfürret / verschwendet: Von nit
mit den Worten redete / daß vollzog er zu aller erst selbst mit seinem Gemüth.
Alles was der Gutgeiz durch den Raub / die Verschwendung durch den Ver-
brauch / die Grimmigkeit durch die Mordthaten / die Vnlauterkeit durch die Ego-
brüch / vnd ein wildes Leben durch allerhand viehischen Gelüsten vermischet
daß erzogte sich samentlich auff diesem grossen Theatro der Welt an der Person
des Maxentij. Nach deme er die Häuser hatte lassen berauben / vnd die wer-
nemste auß dem Rath vmb das Leben bringen / hienge er an die vornehmste Fra-
wen durch allerhand List vnd Verrug zuschänden.

Ein seltsame
Tragedi.

Man erzehlet vnder anderem / daß / als er auff ein Zeit seine Gattin Lu-
gen auff ein ehrliche Christliche Matron so eines vornehmen Rathsherrn Ge-
mahlin ware / geworffen hatte / er einen Vnsat / so zu dergleichen Schandthaten
ihne verhilfflich ware / zu ihro geschickt / der sie mit Gewalt vnd bewaffneter
Hand ihme solte zuführen. Als nun diser mit grosser Dingstimmigkeit von
dem Rathsherrn dero Gemahl solches begehrete / habe er mit erschrecknem Ge-
sicht ihme zur Antwort gegeben: Er überlasse dise Sach der Freyheit seiner
Frawen Gemahlin: So bald dise keusche Susanna vernommen / warum
es zuthun wäre / habe sie von ihme allein so vil Verzug begehret / damit sie sich
anderst bekennend vnd sieren möge / welches ihro gar gern verwilliget worden.
Als nun dise daffere Heldin von Göt / wie man dar für hatte / sonderbare
wilt angetrieben / in ihr Zimmer kommen / habe sie sich für Christum dan-
ck

mit einem Dolchen in der Hand niedergeworffen / vnd mit ihro selbstn also zu
 22 rhen angefangen: Wolan / was thun wir / O heilige Keuschheit / die ich
 23 also mit aller Treu in dem Ehebett gehalten habe / ohne das jemalen ein an-
 24 dere Liebe in mein Herz eingeschlichen wäre? Wöllen wir dann dich heuti-
 25 ges Tags den vichischen Gelüsten eines von Gott vnd den Menschen ver-
 26 lassen Tyrannen überantworten? Ehender wöllen wir sterben / vnd zwar
 27 durch mein eigne Hand / weilen je kein anders Mittel mehr vorhanden / durch
 28 welches ich mein Keuschheit erretten / vnd der Schand entweichen möge / ge-
 29 röffter Hoffnung / O Die mein Herr / der mir solches eingibe / werde hier-
 30 durch mit beleidiget werden: Diser Einsprächung will ich folgen / vnd mei-
 31 nem Fleisch nit zulassen / das es Gott beleidige: Wann es gefähle ist / wird
 32 mein Glaub den Fähler außlöschten / vnd mein Blut disen außwäschen. In
 33 deme sie dises redete / stosset sie mit Seuffzen vnderbrochenen Worten ihro den
 34 Dolchen in den Leib / vnd endet ihr Leben / damit sie ihr Keuschheit ewig er-
 35 halten möchte.

Welan die unverschamte Leuth / so ihrer bey der Thüre warteten / sich ab
 der Darwailung sehr verwunderten / brechen sie mit Gewalt in das Zimmer /
 vnd finden sie in ihrem Blut allbereit Todt ligen: Ab welchem sie dermassen
 erschrocken das ihnen die Furcht Fülgel gemacht / von dannen zufliehen / vnd
 dem Kaiser / was fürüber gegangen / zuerzehlen. Durch dis war diser Gott-
 losse Pharaon ganz nit erwaicht / sondern führe in seinen Schandthaten / die er
 durch allerhand Zauberwerck vnd Abscherlichkeiten zuwegen brächte / forth / bis
 ihne endlich Constantinus auffzuwecken kommen ist.

Alhie mag man wol eine von den Rittermässigen Thaten / so jemalen
 von allen Kaysern / die vor vnd nach dem grossen Constantino gelebt / verübt
 worden / sehen: Dann nach deme Constantinus durch allerhand billich / vnd
 menschliche Mittel den Frieden gesucht / vnd gesehen / das sich Maxentius darzu
 gar nit verstehen wolte / sondern hingegen sein Bildnuß zu Rom in dem Rath
 herumb sitzen liesse / einschliesse er sich ihne durch einen rechtmässigen Krieg
 anzugehen / in welchem er heimlich er weiß anfieng sich von den falschen Göt-
 tern abzuwenden / vnd in die Hand des Heylands zu begeben / darzu er durch die
 kostbare Erscheinung des H. Kreuzzeichens / vnd andere Umbständ angetrieben
 worden / von denen ich in dem folgenden Capitel / in deme ich von seiner Be-
 ruffung zu dem Christlichen Glauben reden wird / handeln will.

Er führe auch schon damalen den jentgen Kriegsahnen Labarum ge-
 nant / in deme der Nam Christi mit ersten gewissen Buchstaben geschriben
 worde. Das Kriegsheer Maxentij / wie Zosimus sagt / hietle in sich hundert vnd
 sechzig tausent zu Fuß / vnd zehen tausent zu Pferd / welches ein erschreckliche
 Macht ist / auch die allerherrhaftigste zuerzrecken.

Hingegen versamlte Constantinus auß Franckreich / Engelland / vnd an
 dem

Simil: 5.
 Ambrosi l. 1.
 de Virgini-
 bus.

dem Rheinstrom alle Macht / die er haben möchte / vngesaher nemlich so
 sent Mann zu Fuß / vnd acht tausent zu Pferd / nach des Zosimi Mar-
 tianus wiewolten andere wollen / er habe weniger gehabt: Vnd gabe in der Ver-
 tung dieses Kriegsheers alle schöne Eigenschaften von sich / welche man von ei-
 nem vollkommenen Feldobristen erfordern könnte: Inmassen er dies von dem
 Rhein bis für die Statt Rom in guter Ordnung / vnd mit vngläublicher Be-
 händigkeit geführt / obwolten er damalen / wie Eusebius vermerct / über dreyßig
 Jahr nit alt ware: Andere vermeynen er seye jünger gewesen.

In Italia fande er aller Orten grossen Widerstand von den Kirchen
 vnd Stätten / welche sich bearbeiteten ihm den Paß zuverlegen / daß er allwo
 der wehrendem Marsch drey oder vier Schlachten hat liffen müssen / in we-
 chen er allzeit den Sieg erhalten: Die rebellische Stätt bezwang er mit Be-
 walt / diejenige aber / so sich ihm zurwillig ergaben / hielt er gar Mild
 vnd Freundlich.

Eutlichen einschloffe er sich die Statt Rom zu belagern: Marcentius
 aber / so ihn leichtlich durch einen Auszug hätte können mit machen / ent-
 schloffe sich ihm entgegen zu ziehen / vnd als bald ein Schlachte zu liffen / in
 deme er all sein Verrathen auff die grosse Macht / die er bis dorthen be-
 halten hat / setze / darmit er diejenige Armada aufzuschlagen vermeynte
 von einer so grossen Naß noch aller mild ware.

Über diß liesse er grosse Kunstwerck ihm zubetreiben über die Dreyer
 der Bruck Miluio / welche die Römer jenziger Zeit Pontemole nennen / zu-
 ten: Inmassen ihm seine Ingenier versprachen mit gewissen cysten Wasser
 ein solche Bruck zuverfertigen / die man nach seinem betreiben werde liffen
 auff / vnd ablassen / also daß wann sein Armada darüber gehen werde / sie
 vnd vest halten solle / so aber Constantinus mit seinem Kriegsheer ihm nach-
 setzen wurde / darfften sie nur etliche gewisse Räder lauffen lassen / so wech-
 die Bruck sampt allen denen / die sich damalen darauff befinden / in das Wasser
 versencken. Marcentius vermeinte ein richtige Sach zu haben / ermeinte
 werde er Constantinum im Feld erlegen / oder aber in dem zuruck weichen
 durch dieses Kunststück überlisten vnd versencken / gieng also mit seiner
 Armada über die Dyber.

Constantinus aber voller Freudent / daß er ihn für die Römische Stadt
 mauren gebracht / stellet die Schlachtordnung mit wunderlicher Geschicklich-
 an / vnd ermahnet seine Soldaten zu dem Streit: Dese zwö erschreckliche Be-
 maden schaweren einander an / wie zwö grosse finstere Wolcken die voller
 ner vnd Blut sich als bald über vnzahlar vil Menschen wurden außgossen
 Daß loß ware geworffen / vnd müßte der Streit des Römischen Reichs in
 wenig Stunden entschieden werden. Der dayßere Constantinus einschloß
 sich mit wenig Pferden / die er hatte / so aber mit lauter verführten Soldaten
 sie: wo

V. Cap. Constantinus Ritterliche Thaten wider Maxentium. 243

sein waren / des Maxentij Reiterey anzugreifen: Vnd zu einer sonderbaren
Begabung seiner Dapfferkeit vnd seines Verrathens auff Gott / erzogte er sich
jwederst an dem Spiz seiner Armada / vnd zoge etliche Schritt vor den an-
dern her / da er dann sein Pferd nach Kriegsbrauch maisterlich dummere.
Er wore leichtlich zu erkennen / inmassen seine Waffen von lauter Gold glanke-
ten / vnd sein Helm mit Edelgestein ganz übersetz wie die Sonn schimmeret;
Welches die Ursach ware / das der Feind angefangen mit allem Ernst auff
ihne zu segen: Als aber die Reiter Constantini sahen / das ihr Kayser also rit-
terlich die Gefahr verachtete / folgerten sie ihm samentlich mit einem so grossen
Eifer vnd Ernst nach / als wann ein jeder auß ihnen ein ganzes Kayserthumb
zur Belohnung hätte zu hoffen gehabt. Sie fielen wie der Blitz in die Feind-
welche sich über diesen ersten Angriff sehr einsetzten / doch thaten sie starcken Wi-
derstand / entlichen aber trangen des Constantini Reiter mit völligem Gewalt
in sie hinein / vnd brachen sie in ein Vnordnung.

Als Maxentius sein Cavallery / auff die er all sein Verrathen gesetzt /
als sieel trauret gesehen / stenge er an sich zuruck zu begeben / damit er die Druck
süßen lassen / vnd also Constantinum / so den Flüchtigen nachjagte / erreichten
müchte. Aber O Göttliche Gerechtigkeit! Der Gottlose / wie der Königlische
Prophet sagt / fallet in die Grub / die er einem anderen zugerichtet. Man Psal. 7. v. 16
weiss nicht ob die Ingenier vor Schrecken ihrer Simmen beraubet an ihrem
Zuschlag verfählet / oder ob die grosse Anzahl der Flüchtigen diesen Zahl habe
verwundet / dann einmal hat sich die Druck vnder den Füßen Maxentij ge-
senkt / vnd ihne gleich / wie einen anderen Pharaonem sampt allen Vor-
namten Herrn seines ganzen Reichs / so sich vmb sein Person befanden / in
die Tyber geworffen. Er hoffete zwar das andere Gestad zu erreichen / weissen er
gar wol zu Pferd / vnd ein gute Zeit mit den Wällen ringete / entlichen aber
ware er von ihnen übergwältiget zu grund gericht.

Zu Anfang des Exercits ware ein zimliches grosses Blutvergiessen der
jüngern / so einen Widerstand gethon: Entlichen aber / als sie gesehen / das
der Kayser erruncken / ergaben sie sich alle dem Constantino auß Gnad vnd
Dignad / welcher alsbald seinen Soldaten das Siegreiche Schwer einzuset-
ten beschlen / damit sein Miltigkeit jedermänniglichen bekant wurde. Den
nach Maxentij liesse er in der Tyber suchen / von ihm das Haupt wegschla-
gen / auff einen Spieß stecken / zu Rom herum tragen / vnd entlich in Afr-
cam führen / damit der Gerechtigkeit wegen seiner erschrecklichen Missetha-
ren / die er in seinem vnordenlichen Leben verübet hatte / ein Gemügen ge-
schähe.

Den derselbigen Zeit an ware diser dapffere vnd siegreiche Oberwinder

H ij

in der

in der Stadt Rom / als wie ein Engel / so von Himmel gefallen / die Welt zu lösen / auffgenommen. Niemalen wäre einiger Triumph höher gedacht / als der seine / weilen man sich in den Triumphen anderer Kaysern allein wegen der oberung etlicher weit entlegnen Provinzen erfreuete / in diesem aber weilen die verlorne Stadt Rom sich selbst widerumb gefunden hatte.

Rom. Die Königin der Vöcker legte das Joch der schwarzen Dienströcke von sich / vnd stenge an einen freyeren Luft an sich zuziehen. Wann jemalen ein Fürst einen glorwürdigen Tag in seinem ganzen Leben gesehen wäre / so ist der damalen Constantinum erleuchtere. Man kame aller Orten auß / zu sehen ihne zubesehen / vnd die jenige / so ihne gesehen / vermeinen / sie hätten mehr genug gelebt / vnd bedürften nichts mehr von menschlichen Dingen zu haben. Vnder den grossen vnd vielfältigen Spectacul / so damalen in der Stadt Rom gehalten waren / schawete man nichts / dann Constantinum an: Sein Angesicht wäre das jenige / darab jederman sich entsetze / vnd seine Thatsachen die Materii. von dero jederman redere.

Damit der Römische Rath die Frewd vnd gute Rainuna / welche er von diesem Sig empfangen / möchte zuerkennen geben / lieffe er ihne einen grossen Triumphbogen auß Marmel zurichten / welches eins auß den schönsten vnd besten / so jemalen den sigreichen Oberwündern zu Ehren auffgerichtet worden gewesen ist / in deme diese Oberschriefft eingehawen wäre:

I M P. C A E S. F L.
C O N S T A N T I N O
M A X I M O P. F. A V G V S T O.
S. P. Q. R.

Quod instinctu diuinitatis, mentis magnitudine, cum exercitu suo, tam de Tyranno, quam de eius omni factione uno tempore iustis Rempublicam ultus est armis, arcum triumphis insignem dicauit.

Das ist:

Der Römische Rath sampt dem Volck richter diesen Triumphbogen Constantino dem Kayser / dem glückseligen Fürsten vnd Mehrer des Reichs zu Ehren auff. Daß er auß Antrib der Gottheit / vnd wunderbarer Klugheit des Gemütes sich wegen des gemainen Nuzs wider den Tyrannen / vnd seines ganzen Anhang / durch die Gerechtigkeit seiner Waffen getroffen hat.

Innerhalb dem Regen zur rechten Hand lasse man diese Wort: Libera-
tionis: Vnd zur linken: Fundatori Quietis. Durch welche Wort er
offentlich für einen Erlöser der Statt/ vnd Stifter der Ruhe aufgerufen wur-
de. Man setze auch die Jahrzahl hinan/ durch welche man vorhabens ware die
Beschluß dieses Sigs Jährlich zu begeben.

Alte mercke der günstige Leser/ daß dieser Senar/ vngedreht er noch heyd-
nisch ware/ nichts desto weniger/ weilen ihme des Constantini Andacht gegen
Christo dem Herrn bewußt/ wievol er sich noch nit für einen öffentlichen Chris-
ten bekennet/ kein Meldung der Göttern/ sondern allein einer Gottheit ge-
schen habe.

Das VI. Capitel.

Diocletiani Todt / sampt den Ritterlichen
Thaten Constantini wider Licinium.

Einemalen ich mir die fürtreffliche Thaten Constantini / die er im
Krieg verübt / habe fürgenommen nach einander für Augen zu
stellen / danit ich anzeige / wie er zur Monarchi kommen seye / wil
ich alhie des Todts Diocletiani vnd Licinij Meldung thun.

Nach deme Constantinus Maxentium überwunden / ware von so vilen
Kriegern niemand mehr übrig / als Licinius / welcher ein alter erfahrner Soldat
durch des Kriegswesen befürdet worden / vnd dem Galerio des Diocletiani
Schiff war demassen gute Dienst wider die Parther gelasset / daß er ihne
in Verdachtung dessen zu einem Nachkömmling des Reichs erwöhlet hat.

In übrigen hatte er ein grobe vnd tölpische Art / inmassen er eines
schlechten Herkommens ware / vnd durch sein ganzes Leben nichts anders zu-
schon gehabt / als mit dem Eysen eintruders in dem Ackerbau / oder in dem Krieg
vmbzugehen / ohne daß er jemalen in den freyen Künsten oder burgerlichen Le-
ben wäre vnderwisen worden. Dahero weilen er vngedreht vnd hochtragen wa-
re / haffte er die Belehre auffs höchst / welche er daß Giff des Römischen
Reichs zu sammen pflegte / vnd wofür es in seinem Gewalt gewesen wäre / hätte
er solche sammentlich außgereutet / damit niemand mehr übrig wäre / der ihme
sein Dummheit verweisen möchte. Constantinus sahe wol / daß er sich vmb
ihnen / der ihme in seinem Vorhaben wider Maxentium lönte Schaden thun /
bemühen müste. Versprache also ihme einen Theil vom Reich / vnd sein
Schwester Constantiam zur Ehe.

Man haltet dar für die Hochzeit seye zu Meyland gehalten / ein wenig nach
deme Maxentius geschlagen worden / allwo zwischen Constantino vnd Licinio
widerständliche Vergleich ihre Herrschaften betreffent fürüber gangen. Da-
malen

malen ware auch den Christen vnd der Ehr des Christenthums ein sehr zu
stiges Kaiserliches Edict gemache / welches Licinius / obwolten er ein Heyd-
re / sampt dem Constantino vnder schreiben.

Victor setet hinzu Diocletianus seye auch zu diser Hochzeit Licinius
feyn worden / vnd dises zwar darumb / weilten dise beyde Kayser von ihm
vernemen wolten / wessen er sich entschlossen habe / inmassen er ihm von
schlag gnug hatte disen beyden Fürsten / so in ihrem Verrag ein vollkommene
Cherheit haben wolten / ein Vnrube zuverursachen.

Weilten aber diser listige Einpöler einen Verrug fürchte / gabe er ein
wort / durch welche er Ihro Mayestäten batte / sie wöllen ihne in seiner
leben / vnd des jetzigen Wohlusts genießen lassen / welchen andere genöthig
ihr Straff halten: Er habe forcht zu den Hochzeiten keinen lust mehr / vnd
weilten ihne sein hohes Alter von dem Kaiser entschuldige / also erlebige ihne
ein solches Leben von den eyßlen Freuden diser Welt: Sein Gegentheil
bey diser Sach nichts mus seyn / vnd die Vngelageit der Straffen vor
ner Gesundheit grossen Schaden bringen: Endlichen weilten er sich
entschlossen keine Beschäfte mehr anzunehmen / also bleibe ihm nichts
über / als das betten / dessen er sich zu ihrer beyder Wolfahrt getraue
wölle.

Ab disen schönen Worten waren die Kayser nit vernüge / weilten sie
lust hatten den Wolff auß dem Forst zubringen / welches die Beschafft
dass sie dem Diocletiano zum andern mal / vnd zwar etwas schryffts
ben / als hätten sie ihne in des Maxentij Handel einverwickelt
welches diser ellende Mensch wol gesehen / dass ihne die Götliche
dem jetzigen Orth / dass er ihne also hartnäckiger weis zu seiner
hätte außgewöhlet / komme zusuchen. Als man ihne das Edict
den Christen zu gutem hatte lassen außgehen / vorgelassen / vnd er
man ihnen aller Dreien Kirchen erbawe / dass sie sich darin ihre
gehen sicher versamlten / dass Constantinus auch so gar in seinen
das Creutzzeichen führe / vnd dass man an allen Dreien Jesum von
verlündige vnd predige / hingegen aber dass man die Tempel der
ter zuschliesse / dass man ihre Bildnissen zerbreche / dass man ihre
den reisse / vnd dass der ganze Heydnische Gland zu grund
diser graufame Verfolger in seinem Herzen vnzahlbar vil
vnd Wüth / so ihne dises zerissen; Vnd als er noch über
wie vngestim man seiner begehre / bildete er ihne ein / die
mehr obfagen / wurden ihne zu stücken zerissen: Zu deme / weilten er
nem Gewissen außs höchst gepeiniget / vnd sein Leib mit vnheilsamen
heiten angefüllt ware / rüffte er alle Stund dem Tode / welcher ihm
allen Göttern damalen der liebste ware / damit er ihne von dem

der Schand / wie auch von der Mühe vnd Arbeit des Lebens erlöset solte.
Weilen er aber zu lang wider sein Verhoffen außblibe / besürderete er ihme selb-
sten nach der glaubwürdigsten Meinung der Scribenten den Aufgang durch
ein Gift / welches er geruncken / als einer / der von keiner böseren / dann sei-
ner eignen Hand hätte können hingerichtet werden.

Dies ist der verzweiflere Tode des grossen Verfolgers / so die Kirchen
jemalen gehabt / welcher / in deme er die Religion hat außsagen wollen /
ihre Martyrologia mit den Namen der Martyrer / vnsere Altar mit Lob-
vnd Dankopfern / die Christenheit mit Kronen / vnd die Welt mit Tu-
genden angefüllt hat / sich selbst aber in das Grab der Verzweiflung /
des Spotts / vnd der ewigen Schand gelegt / allen Potentaten zu einer
bestimmen Lehr / daß kein grössere Blindheit / als die Verfolgung der vn-
glückigen über sie kommen könne / deren Blut ein Stimm hat / so bis in den
Himmel schreyet / vnd in den Ohren aller Nachkömmlingen verharret.

Nach deme Licinius sich von der Freundschaft Constantini entäusseret /
schre er Diocletianum vnder die Zahl der Böser / wiewolen er selbst bald
gerath auß der Zahl der Menschen außgeschlossen worden: Inmassen die
er Mann nach der Anzeigung der Ungläubigen seiner Religionsgenossen
schon sehr geizig / vornehmlich / vnd vnkeusch ware / daherö kömte er nit lang
mit Constantino einig verbleiben / dann er die Christen / so sich in seinem
Nach kömten / vnablässlich mit grosser Grimmigkeit peiniget / vngedacht
er selbst / wie oben vermeldet / daß Edict ihnen zu gutem hatte vnder-
schrieben.

Weilen derothalben Constantinus / der sich so vast geduldet / als er ver-
meinte kölich zusyn / sahe / daß ferner mit ihme nit mehr außkommen wä-
re / beschloß er sich wider ihme. Ihr erstes Treffen geschah zu Eibale bey
dem Orte in Scyavonia / allwo sich Constantinus auff einen Berg / Li-
cinus aber in dem Thal gelägeret hatten: Die Schlacht ware also häfftig auff
beiden Seiten / vnd stunde die Sach vmb Constantinum gar gefährlich /
weil nicht der Flügel / so er selbst geföhret / grossen Gewalt gebraucht hät-
te / der endlich Licinium zerrennt / vnd in die Flucht gebracht: Er streichre
davon wie ein alte Schlang / so vil Streich empfing / die aber etwas
Schmerz vnd ihr Gifft noch hatte: Dann als er Thraciamerreich / in wel-
chem Land er sich zu stärken vermeinte / liess er seyn Volk widerumb
zusammen / vnd rüfete sich zu einer andern Schlacht. Constantinus
kam ihme Mannlich nach / in deme er Mittel erfunden über die Wasser
zu setzen / über welche der Feind in der Flucht die Brucken abgeworffen /
ihnen den Weg zusperren / er sürderte sich also vast / daß er sich in
höchster

Die Sitten
vnd Eigen-
schaften Us
einig.

Die erste
Schlacht

höchster Eyl in Thracia zu neigt bey dem Kriegsheer Licinius befande: Welches noch am Abend stellet er sein Volck in die Schlachordnung und beschloß so bald der Morgen werde anbrechen / zuschlagen.

Weilen Licinius sahe / daß man ihm also nach zusetze / machete er auf die Noch ein Tugend / fasset ein Herz den Angriff aufzusuchen / weiln ihm an die Volck nit manglete / die sich darffter wurden halten. In dieser andern Schlacht ware gleichfals ein sehr ernsthaftes Treffen / weiln beyde Parteyen hart gegen ein anderen hielten / vnd da noch die Waag des Sigs das Ansehen hatte als neigete sie sich weder auff die eine / noch andere Seiten / kamen ungefahr tausent Mann des Constantini / welche lange Zeit dem Licinio nachsetzten / aber nit können erjagen / zu diser Schlacht / fallen in des Licini Kriegsheer Er aber / welcher die Warheit zubekennen / in der Kunst zu kriegen sehr geschick ware / beschützte sich wol / vnd erretete sich endlich auß diesem Schermeißel durch Vergleich / daß er Constantino Slavoniam wolle überlassen / vnd sich in Thracia vnd Orient vernügen. Diser Vergleich ware mit dem Fürst Constantio besiglet / den Licinius allbereit zu seinem Nachkömmling erkläret hatte / nach Constantinus in diesem Friedenstractat / als den Anfänger aller dieser langweihen Zwittrachten zur Straff begehrt hatte.

Diser auff solche weiß angestellte Friden wehrete nit lang / inmaßen Licinius in den Schranken der Billigkeit nicht einhalten konnte. Er ließ eine große Anzahl Schiff in Cypren / Egypten / Phoenicia / Africa / Arabien vnd anderen Orthen zurichten / setze dise auff das Meer sampt einer großen Anzahl Soldaten: Im Feld hatte er hundert vnd fünfzig tausent Mann zu Fuß vnd fünfzig tausent Pferd beysammen. Constantinus sahe wol / daß er sich vmb die Monarchi bewerben / vnd nunmehr sein außersich thun wolle. Er ließ sich derothalben mit großer Macht ihm entgegen zugehn / setze gleichfalls eine Schiffarmada ungefahr von zwey hundert großen Kriegsschiffen sampt zwey tausent Lastschiffen auff das Meer: Zu Land hatte er hundert vnd zwanzig tausent Mann zu Fuß / vnd zehen tausent wol mündierte Reiter.

Beide Kayserthumb waren dieses mal dahin kommen / daß sie durch ein Treffen solten vereinigt werden. Weilen derothalben Constantinus ein so Vertrauen auff den Heyland der Welt bewaffnet ware / dessen Eigenschaften schon damalen in allen seinen Kriegsfahnen vorhero getragen wurde: so daß daß Licinius sein Läger zu Adrianopel geschlagen hätte / überfallen er ihm: so daß er über den Fluß Hebro / so jetztmalen Mariza genennet wird / also hinweg gehens gangen / daß er gleich im Anfang des Feinds Kriegsheer in die Flucht trieben / vier vnd dreißig tausent erlegte / gar vil gefangen bekommen / welche ihm gürwillig auff Gnad vnd Ungnad ergeben. Licinius ware von dieser Ueberfah dermassen erschrocken / daß er sich alsbald nachher Bizantium wechelt / vnd den Ort mit der Zeit Constantinopel genennet worden / bezogen hat. Constantinus

Großer Sig
Constantini.

folgen ihme auff dem Fuß nach. Erstwischen entschloß sich Albarus / so die Schirmada Licinij führe / ihme auff dem Meer ein Schlocht zu liefern / vnd war in einem solchen engen Drey / welches die Schiff nit alle fassen köch-
te. Des Constantini Admiral entschloß sich mit ihme allein mit achtzig Jag-
schiffen zu streiten / die ihme gar ansehnlich schlügen / weilen er mit seiner Flot-
te gar zu stark eingeschlossen ware. Nach deme die Nacht diesen ersten Schar-
mittel zerrennet / stengen sie ihme folgenden Tags in dem weiten Meer wider-
umb an / in deme das Ungewitter die Schiff Licinij also übel tractiert / daß de-
ren in die hundert vnd dreißig zu grund gangen / vnd die übrige sich in die
Flucht begeben haben.

Wider diesem feste Constantinus mit allem Ernst der Statt Bizantio zu /
in deme er solche Schanzen auffgeworffen / die den Statmäuren gleich hoch
waren / ab denen er dann der Statt leichtlich grossen Schaden zufügte / vnd
schlagte. Weilen derohalben Licinij sah / daß alhie kein Sicherheit mehr
verhanden / begibt er sich in Bithyniam / allwo er sein äußerste vnd letzte
Macht anwendete / in deme er auß allem Holz Pfeil zumachen sich vnderstun-
de. Doch schlug ihme dieses alles also übel auß / daß von seiner ganzen Ar-
mada / so über die hundert tausent Mann stark ware / ihme kaum dreißig tau-
sent übrig geblieben seynd: Weilen er aber sich noch mit bequemen wolte / schloß
er sich ein in die Statt Nicomedia / in dero ihme Constantinus dermassen
kaltzete / daß nach deme er gesehen / daß kein Mittel mehr vorhanden / er sich
auß der Statt begeben / das Purpurkleid vnd die Kron von sich gelegt / dem
Constantino zu Füßen geworffen / vnd allein ein Drey der Sicherheit begehrt /
in deme er die übrige Zeit seines Lebens / welches nit mehr lang wehren kömte /
wollt er schon das sechzigste Jahr erreicht hätte / beschließen möge.

Ein Priester von Nicomedia / so damalen gelebt / vnd die Histori beschri-
bet / sagt: Constantinus habe ihme in Frankreich geschickt seine Sünd zube-
nennen: Daß aller glaubwürdigste aber ist / er habe ihme lassen hinrichten / we-
il er nunmehr ab seiner Überlastigkeit müd ware / vnd gar zu vil Misserawens
ihme hatte / vngachtet / Constancia / so noch lebte / vmb das Leben ihres Ehe-
gemahls ihren Bruder stark gebeten. Man kan Constantinum nit entschul-
digen / daß er sich nit gar zu strenger Straffen / auch so gar gegen seinen Näch-
sten Blutsverwandten / gebraucht habe / weilen er noch den Zündel des Kriegs
vnd des Hochmuths in ihme hatte / vnd von der Sanftmuth des Christen-
thums noch nit zahn gemacht ware.

Nun sehen wir / wie Constantinus / nach deme so vil Kayser außgetilget
worden / allein Herr vnd Kaiser in der ganzen Welt verbliben seye / in deme er
herachter seinen Stiefbrüdern den Söhnen Theodora solche Theil gegeben /
die ihme gefelen. Welcher nur diese Ankunfft zu der Monarchi / vnd die Regie-
rung die ihme Gott verlihen / so sich über die dreißig Jahr erstreckt hat / ein
flüssiges

seiffigers wird erwägen / der wird Sonnenklar sehen / daß ihm alle die Glück allein von der wahren Christlichen Religion herkommen sey / denn allererst auß allen Kaysern Altar vnd Tempel hat auffbauen vnd zerstören lassen.

Das VII. Capitel.

Constantini Laster vnd böse Neigungen vor seinem Tauff / sampt dem Todt Crispi vnd Faulz.

Es ist sich nit zuwunderen / daß Constantinus vor seinem Tauff mit vnderchiedlichen Lasten behafft gewesen sey; Dies ist ein grosses Miracul der Christlichen Religion / daß durch die Löwen in Schaaff / die Korblachen in helle Bronnen vnd die Fessel in Rosen verenderet worden. Die Nauche des Winters vnder die Schönheit des Frühlings / die Finsternissen dienen zu dem Glantz des Lichts / vnd die Sonn ist niemalen schöner / als nach ihrer Verfinsternis.

Eben also laffet sich die Gnad Gottes mit grösserem Glantz in den Seelen sehen / in welchen sie wider grössere Bosheiten obgeniget. Es ist wunderbar / daß die kriegerische Art Constantini nach sich etwas von der Eitelkeit / Efferfucht / vnd Blutigigkeit gezogen habe / die durch die Auffziehung bey dem Hof Diocletiani mächtig ist gemehret worden.

Dann wollen wir sehen / wie sich durch ein übel verkehrte Eiferkeit an seinem Hof ein so kläglicher Fall / nemlich der Todt seines vnschuldigen Sohns Crispi / habe zugetragen / deme auß Befehl des Vatters mit Eifer verordnet worden wegen einer boshaften vnd verführten Ehrabschneidung / welche wider ihne von seiner eignen Stiefmutter fälschlich ist auß die Welt gebracht worden. Es erzitteret mein Feder vor Schrecken / die Historien zu rühren: Da ich doch wiß / daß vil Schmachler auß den Griechen entwerdens dise gar verschweigen / oder aber dem Constantino zugefallen verblümen. Der H. Martyrer Artemius aber bekennet dise vor dem Luciano Apollonari / der ihne solche fürwarffe / rund herauß / in deme er diejenige That nicht allein verlanget / so zimlicher massen lautzrecht ware / sondern vernigete sich auch dise vmb etwas wegen der jetzigen Umständ / so darbey fürher gegangen zu mitteren. Der Cardinal Baronius ist mit dem Eusebio nit wol zu friden / daß er dero gar kein Meldung thut / als wäre es ein vngereimtes Ding / daß derjenige / welcher dem Sohn das Leben seines Vatters in der Form einer Letztwilligen zuschicket / seine Laster vnd Grimmigkeiten / vermelden solte. Die große Bosheit seynd bey dergleichen Historien vil zuvermuthen / vnd gewonlich dem jetzigen

Constantin:
Baron:

Alban An-
mal:
Albertus.

Hier gleich / welches sein Gall in den Ohren hat: Sie können kein wahrhafte
Hörn von denen Dingen hören / welche sie selbst angehn / daß sie es nit wol
empfinden: Dahero es vomnöthen / daß sie bißweilen ihre Mängel vnd Fähler
aus dem Geschrey des gemeinen Volcks vernemen / vnd erkennen müssen / vnd
der wöchigen eitelche die Freyheit nemmen alles herauß zusagen / was sie wissen /
wollen solch die Freyheit genommen alles zuthun / was sie vermöchten.

Eben dieses widerführe dem Constantino / dann weilten er nit allein seinen
jungen Prinzen Crispum / sondern auch Faustam sein Gemahlin / welche die
falsche Anlag wider den vnschuldigen Crispum erwecket hatte / hinrichten las-
sen. Läßtere man dise zween Vers an die Pforten seines Palasts / die der Bürger-
meister Albanus gemacher solle haben /

Saturni aurea facla quis requirat?
Sunt hæc gemmea, sed Neroniana.

In welchen Worten auff die Artz vnd Eigenschafft Constantini gedeutet wird /
wölcher die Perlin vnd Edelgestein sehr lieb hatte; Wie auch auff das jenige /
was sich mit Crispo vnd Faula verlossen hat. Welche Vers zu Teutsch also
lauten:

Wer wünscht Saturni guldene Zeit?
Die Edelgesteine leuchten heut:
Doch ist dis vast das gemain Geschrey /
Daß Nero wider Kommen sey.

Alle wöllen wir / so vil vns mögklich ist / das jenige anzeigen / was in diser ^{Der erste heu- nach Constanti- einl.}
Buch das glaubwürdigste ist. Wir haben allbereit vermeldet wie Constanti-
nus / als er zu seinem männlichen Alter kommen / sich für das erste mal mit Mi-
nervina verheirathet habe; Von welcher Ehe ihn die Scribenten / so zu seiner
Zeit gelebt / als einen kenschen Fürsten sehr gelobt / als welcher die vnzümliche
vnd vnzugelähre Wollust zuvermeiden / sich also fröh in die Schrancken eines
richtigen Heuraths eingeschlossen / von welcher Zeit er die Artz vnd Eigen-
schafft eines erwehen Ehegemahls an sich genommen hat.

Es ist leichtlich zu glauben / diese Minervina / habe den Namen von der Mi-
nervina wegen der grossen Weißheit / lieblich vnd Schönheit / welche an ihr Per-
son sich zeigen / bekommen; Inmassen es das Ansehen hatte / als ziehen dise
grosse Wohlkommenheiten der Seelen vnd des Leibs allzeit etwas nach sich / wel-
ches sie nit lang leben lasset: Sondern wie die Rosen / welche am Abend ihren
Weg an auß dem jenigen Scharlach ein Grab machen / auß deme sie ihnen am
Morgen ein Wegen zugerichtet haben / gar bald die Schuld der Darnir bezah-
len müssen. Also ergienge diser armen Fürstin / die gleich nach ihrer ersten Ge-
burt in welcher sie dem Constantino einen jungen Prinzen vnd ein Præcessin zu-
mal gänzlich mit Tode abgangen. Der Prinz ware Crispus, vnd die Præcessin
nach

nach ihrer Anfrawen Taufnamen Helena genant so hernach dem Julianus postata verhehlicher worden.

Crispus und seine Eigenschaften.

Crispus ware vnder allen Fürsten / so zu seiner Zeit gelebt / der vortrefflichste; Inmassen er zu allererst die Gortseligkeit mit der Weltlich gefogt / in dem er für sein erste Lehrmeisterin in der Christlichen Religion sein glantzliche Anfrawen die H. Helena in gehabt. In seinen studijs hatte er den fürtrefflichen Lactantium Firmianum, einen auß den allerberedtesten vnd künstlichen Reder in der Christenheit zu einem Lehrmeister: Ob wolen diser ein Praeceptor der Kayseren gewesen / lebte er doch in einer solchen Armuth / daß er kaum zu leben gehabt. Nach deme sich Crispus mit dem studieren aufgeposiert / es aber sich auff die Übung der Waffen / in welchen er die Artz vnd Eigenschafft des Herrn Vatters gar meisterlich zu erkennen gabe: Doch hatte er mehr eitelkeit vnd Sanftmuth / als er: Inmassen die Historien von ihme bezeugen / daß er von Angesicht gar schön / auch voller Anmützig vnd lieblichkeit gewesen / welche Sachen ein Versuch waren / daß man ihne von nahem nit fürchtete / daß man nit ein sonderbare Liebe zu ihme gewanne.

Große Gesehe in der Liebe großer Herr.

O Gott! Was für ein Grewel ist es vmb die vnreine Liebe? Welche große Herr vnd Frayen / so den vngewöhnlichen Anmütungen einen Zugang geben / die Dürckheiten / welche auß diesen bösen Gesehsten folgen / wol zu bedencken / wurden sie ihnen bald der Herr mit den Nägeln auß dem Leibe reißen / als sich mit einer solchen vnflätery bemackten. Es schreyet der vortreffliche Arthanas mit vergebens / die Liebe seye auß dem Himmel / als ein Verwirrerin / Verfürerin der Ruhe der Göttern verbannt worden. Doch ist vortrefflich / daß wo dise vnordentliche Liebe ihren Fuß setzet / sie als bald die Ruhe vnd Ruhe / so die zwen köstlichste Perlen des menschlichen Lebens vertribe: Vnd so je ein böse Liebe im Himmel wäre / auch kein Götterdienst mehr darin zu finden wäre. Das jenige Leben ist glücklich / welches sich von fleischliche Schönheiten keine Augen hat / vnd ein lauterer Aug ist / sich an alle massen im Anfang der Versuchung zu hüten.

Die armseltige Fausta ein Kayserliche Gemahlin Constantini / vnd ein Tochter Maximiani / welche an ihrem väterlichen Hof gar übel ware außgezoogen / in Gebärden vnd Reden dermassen frech / daß auch sie sich nit geschäme die Andacht ihres Herrn Gemahls zubergerden / vnd die Christliche Religion die sie niemalen hat wollen annehmen / zu hielten: Dise hatte in solcher Verwirrung große Vorbereitungen / sich der Liebe / welche in ihr die Schänckel Crispus gar leichtlich könte verursachen / zu mißbrauchen.

Weilen derohalben dieses sehr wolgestalte Angesicht vor den vnterschieden Augen der Kayserin allzeit herumtschwob / entzündte es ein solches Feur in ihr / darauf ein erschreckliche Drumbst entstand.

Die Kinder / welche sie von ihrem Eheherrn hatte / waren nicht in die Welt gebracht.

gleichung Calpi; Crispus befande sich in ihrem Herzen / Crispus ware in ih-
ren Gedanken / Crispus kesse sich in ihren Reden hören / in welchen wiewolen
sie sich vmb etwas einhielte / damit sie ihre vnordentliche Gelüsten mit zu vast ein-
dette / keme sie sich doch mit euhalten / das sie nicht sagte: Crispus seye ein
Model der vollkommenen Männern / ein Mensch / deme niemand zus
vergleichen / dessen Stärke vnd Tugend man loben werde / so lang
die Welt stehen wird.

Man verwunderte sich / wohero es doch kome / das ein Stiefmutter gegen
ihrem Stiefsohn einen so guten Willen erzeige / weilen sie aber biß dorchin in
den Schranken der Erbarkeit lebte / legte man dieses alles recht vnd vnschul-
dig auß.

Crispus / der damalen nit gedachte / das er sich in einem so holdseligen
Ereißt zur Wehr stellen / name alle diese Zeichen der liebe / als Zeugnissen
mit sehr pur vnd lauterer Freundschaft an / vnd erzeigte ihr hingegen auch
wunderbare Ehrenbeweigungen / ab dem: sie vmb etwas verdrüssig ware / weilen sie sie-
ber wolte / das er mit ihr etwas freches thäte handeln / dann die liebe ihr schon
die Maßstär benommen hatte.

Der H. Augustinus sagt gar stierlich / welcher begehre ein vnordentliches
Geweis zu straffen / der solle es ihme selbstem übergeben / damit es sein eigener
Schmerzreicher seye. Die vnglückselige Faula / so allbereit der vnreinen liebe
den Zugang gar zu vast gelassen / erfahete in ihr bald Kälte / bald Dir / sechund
Dreyden / bald Schrecken / Frechheiten / vnd einen nagenden Wurm. Es
lagere sie ihr Gewissen auß / vnd stellere ihr ohn vnderlaß die Abschewigkeit dieses
Lasteres für ihre Augen: Wann sie gedachte / sie habe allbereit durch ihr vnver-
schamte weis die kleine Füncklin der natürlichen Forcht / welche Gott bißweilen
auch dem lasterhaftigen mittheilet / ersticket / wüßte sie doch nit / wie sie dieses
hochschädliche Verhaben sollte angreiffen. Crispus gedunckte sie vil zu keusch/
sein Religion machete ihme ihrem geduncken nach vil zu gravitirisch / sein Na-
me gar zu forchtlosam / ein so grosse Boshait zuverbringen; Vnd ob gleichwo-
l er darin einwilligte / gedachte sie / wo sie trewe mitthaffen wurde sünden / ihre
sündliche Begirden zu erfüllen. Die Straff / so gewonlich auff die Laster fol-
get / die strenges ihres cyfferichigen Herrn Gemahls / die Schmach / vnd Ein-
schmugung der Peinen kamen ihr hauffenweiß zu Gedanken / vnd ließen sie den
Weg dieser Häßigkeit klar sehen; Doch gewanne der vnordentliche Gelust
über alle diese die Oberhand / also / das / in deme sie auff ein Zeit die Gelegenheit
ausgeschöpft / sie diesen jungen Fürsten mit solchen Worten angeredt / auß denen
er wol hat können abnehmen / was sie von ihme begehren thäte: Er aber / der
Erbarkeit auff vnd erwögere es der länge nach in seinem Sinn. Sie aber hin-
gegen weilen sie nit mehr wolte für ein Eueretia angesehen werden / erzürnete sich
das

daß er allem dem jenigen / so sie zu einem bösen Ende geredt / in einem gar nicht
 schen Verstand auffnahme / erkläret sich also vast / daß der kensche Crispus, wol-
 len er dieses nit mehr gedulden möchte / zu ihr mit ernsthaften Worten gespro-
 chen: Wann sie in diesem schandlosen Willen werde verbleiben wolle / er es ihm
 Herin Vatern anzeigen. Auff diese Wort machte er sich auf ihren Augen mit
 der Blin hinweg / vnd verliesse sie in großem Schrecken vnd solchem Zorn
 nit gungsam anzusprechen.

Die Liebe wird
 im Neid vnd
 Grimm ver-
 wendet.

Als ihr Liebe ware von diser Zeit an in einem solchen Neid verendert / der
 ihr lauerer Grimm / vnd die abscheulichste Gedancken eingabe / in dem sie
 sich einschlossen ihne / wie die Hausfrau Putipharis den kenschen Joseph zu
 tractieren. Sie bediente sich der Waffen ihres Schmerzens / der ihr damals
 natürlich ware / in deme sie ohn vnderlaß vor dem Kayser wainete vnd sch-
 herte / als berührte sie sich einer fremden Sünd.

Zu deme gebrachte sie sich solcher Arglistigkeit / daß sie dergleichen
 te / als verberge sie ihre Zähre / vnd hindert hielte die Seuffner / damit sie von
 trug durch einen falschen Schein der Erbarkeit desto gefährlicher machet.

Als der Kayser sein Gemahl in einem solchen Stand sahe / fragte er sie
 die Ursach ihrer Traurigkeit wäre / darauß sie ihme antwortete: Es seye
 daß Ihre Mayestät solches nicht wissen. Er aber seze nit desto höflicher
 rauff von ihr zu vernemen was es wäre / vnd wie vil mehr sie der
 chäre / als wolle sie solches verschweigen / treibet vnd nöthiget sie dem
 falsche Verleumdung herauß zusagen / als vast man ein heilsame Wort
 von einem erpressen mag. Entlichen erkläret sie sich mit vilen erdichteten
 „ schwelichen vnd grausamen Worten / vnd sagt: Crispus habe sich mit
 „ nem Ehebett begreiffen wollen / S Der aber seye gedanckt / ihr unvorsichtiger
 „ Treu habe sie von dergleichen Gefahren erlediget: Sie begehrte für ihr
 „ thunnig von diesem armiseltigen Menschen / so entwichen nichts aners als
 „ daß naget seines bösen Bewissens. Constantinus dar ab sehr ergrimmet / bißte
 ihr dazn still aufschweigen / vnd weilten sein Sohn entwichen / bißere er ihm
 dieses seye ein Zeichen seines Lasters / einschleusst sich dero halben ihne
 tödten zulassen.

Zu diesem Ende beruffet er einen seiner Vertrauerten / vnd dergleichen
 fesch zu vollziehen verwegnen Diener / vñ nach deme er ihne durch große
 schwir vnd Eröwungen der Straffen zum stillschweigen verbunden / vñ er
 me einen anfruchtlichen Befelch / sich auff das baldigste zu seinem Sohn Crispus
 zuverfügen / mit ihne höflich umbzugehn / damit er ihne nit abschrecke / vnd den
 geringsten Argwon nit mache / beynebens ihne einen Trunk des schäylichen
 Giftes im ersten Mittagessen einzugeben / ihne dardurch in die andere Welt zu
 senden. Diser / ab einem so erschrecklichen Befelch sich entsetzend / fragte den
 fer: Ob er diesen Handel reifflich erwogen habe / daß er einen so hoch verdien-
 ten Sohn

Sohn vorhabens seye auff solche weis zu tractieren: Auff welches ihme Constantinus zur Antwort gegeben: Freylich habe ich es wol erwogen: Er muß einmal sterben: Dañ nach der That / die er sich zubeghehen entzschlossen / kan sein Leben mit dem meinen nit besteben. Weilten derohalber der Dienter vermeinte / es wäre ein Verrätheren vnd Nachstellung nach seinem Leben / eylet er den Befelch zu vollziehen: Vnd als er allbereit dem armen Crispo zimlicher massen geheim vnd vertraut worden / fangt er ihme an grosse Reichen der Ehrenbierung vnd Höffligkeit zuzerzagen / in deme er dergleichen thate / als wolte er ihne lustig machen / dieweilen er damalen wegen dessen / was mit Fausta fürüber gegangen / etwas Melancolisch gewesen / in deme er sich befühlte seine Gedancken / als vil ihme möglich verdeckt zuhalten / damit er der Ehrenter besten Stieffmutter möchte verschonen. Hierüber richtet man für den vnschuldigen ein vnglück seliges Banquet zu / so das letzte gewesen / welches er in seinem Leben genossen / in deme ihme das Giffte also verrätherischer weis an dem jungen Drith ist dargebotten worden / an welchem er diser tremlosen That im wenigsten erwartete.

Der Tode Crispi.

Es ist wahrhaftig diser Todi / sehe man ihne an / wie man wölle sehr kläglich: Die Tragcedien welche ihne mit grossem Geyräng bewainen / als wie diejenige ist / so vnser P. Stephanus gemacht / gehen zwar stark zu Herzen: Doch wan die Sach nur einfältig / wie sie an ihr selbst ist / erzehlet wird / erwecket sie auch in dem hertzen Herzen ein grosses Mitleyden. Ein junger Fürst / der aller vollkommene zu der selbigen Zeit gelebt / schön wie der Absalon / stark wie Alexander / vnschuldig wie Joseph / wird damalen als er jezunder zu dem Kayserlichen Thron erhebt / sollte werden / durch einen solchen erschrecklichen vnd verrätherischen Tode / durch den Befelch seines eignen Vatters / als ein Blutschänder ihne weitere Verhörung vnd Rechtfertigung / ohne alle Vorberatung zum Tode / welche man doch auch den grössten Vbelthätern zulasset / ellendiglich vnd das Leben gebracht.

Sein reine Seel / so allezeit durch die Gesäñ der Christlichen Religion / die sie mit gannem Ernst angenommen / zum Tode beraitet ware / sahet auß ihrem teuren Leib der Kron der Auserwölhten zugenessen / vn lassen nach ihr ein vnaussprechlich großes wainen vnd trauern. O Gott! Was verursachet ein böseliebe? Was thut ein falscher Zulage? Was ein böser Argwon? Was thut ein Zorn ohne Raum / vnd ein Wort ohne Vernunfft? Allhie könt ihr Poenitenten vnd grosse Varn die Weisheit in andern Leuten Vbel vnd Vnglück erlernen.

So bald diese Zeitung nacher Hof kömen / sahe die böshaffte Fausta wol / das dieses ein Würkung ihrer Treulosigkeit wäre / vnd weilten sie diesen armen Fürsten / den sie zuvor also vast geliebt hatte / ihro gang lebhaft für die Augen stellen tunne / wie er also vngedultlicher weis in einer solchen Schanden / in solchem Alter / in welchem man die verstorbnen zum massigen pflegt

Der Cränen Fausta wird in Mitleyden verkehret.

pflege zuberwainen / vnd in einer solchen Milt- vnd Güteigkeit / darab auch
 Zigerthier vnd Löwen selbstn hätten mögen ein Mitleyden haben / erwehrt
 worden / verkehrert allen ihren Zorn vnd Haff in einen Schmerzen vnd Weh-
 klagen / würrft sich zu den Füßen ihres Gemahls / schreyete / heulete / vnd bethe-
 re / das sie den teufel Crispum durch ihr abschewliche falsche Beschuldigung
 habe: Sie seyede diejenige gewesen / welche ihne zur vnzimlichen Tode verurtheilt
 gefordert / sie habe aber an ihme einen Joseph einer vnüberwindlichen Weisheit
 gefunden / welcher ab ihrer Sünd ein solches Abschewen erzeiget / als ob die-
 se abschewlich ware: Ab welchem sie sich erzürnt / vnd auß Zorn / er nicht
 vorkommen / habe sie diese tödtliche Klage geführt / derohalben seyede sie nicht
 würdig zuleben / nach deme sie einen solchen vnschuldigen Fürsten ge-
 vnd seinen eignen Herrn Vatter mit seinem Blut bemactet habe.

Die schmach-
 red wird ent-
 deckt.

Constantinus entsetzte sich über diesen seltsamen Zustand dermaßen /
 er ganz erstummer / vnd von sich selbstn kommen / bevor aber / als er gelochet
 sein H. Mutter Helena / welche den armen Crispum dermaßen beschuldigt
 wol auffgezogen / vnablässlich bewainete / vnd wie sie auß wenigst den letzten
 ihres Entkels von dem Vatter begehrte / damit sie ihne mit den Händen
 Augen waschen / vnd mit ihren eignen Händen begraben möge: in dem selbe-
 re: Ein böses Thier habe ihren frommen Joseph vnabgebracht /
 ten ihme diese Wort sein Herr mit einem grossen Mitleyden vnd jammert-
 Grimmigkeit gang durch. Aber das / als die arme Schwester des verurtheilten
 Crispi, so sich nie anderst ansehen lieffe / als wäre sie der Schantz ihres
 Bruders mit vntröstlichen wainen dazn kommen / bewegte dieses Spectacul
 Kayser noch vmb so vil mehr: Vnd weilten er cracht Faulta habe gleich
 Todt verschuldet / das sie einer solchen Dohheit auß ihrer eignen Verschuldung
 berzeuger seyede / lieffe er sie in einem Bad durch den Dampff erstochen / welches
 ein weiß ware / dero man sich bisweilen / hohe vnd fürnemme Personen ver-
 richten / gebrauchte.

Der Todt
 Faulta.

Alhie sehen wir den erbärmlichen Aufgang der vnmenschen Liebe vnd
 lichen Villschafften der Faulta, allen vornemen Grawen vnd sonst vil
 personen zu einem Exempel / das diese Anmutung / so ihren Anfang
 von schlechten Sachen nemmet / sich vntmalen durch erschreckliche
 Mordthaten ende. Inzwischen verblibe der Hof Constantini ein lange
 in einem traurigen stillschweigen / vnd weilten dieses alles in geheim für-
 gangen / wüßte man nie / was man offentlich von dem Tode Crispi vnd
 folte gedencken / welches die Ursach gewesen / das vil vestiglich dar-
 ten / sie seyden vmb dessenwillen gestorben / dieweilten sie wider den Kayser
 sammen geschworen.

Hier kan man den Constantinum von einem grossen Zorn /
 vnd blutdürstiger weiß zu handeln / nie einschuldigen / obwolten er den Crispum
 vngel.

wegen der falschen Anlag der Blutschand/ vnd Faustam nach Erforderung der
Berechtigung hatte lassen hinrichten. Jedoch ware dieses Verbrechen so grob
nicht/ als die Sünd Davidis in dem Tode Vria, inmassen diser mit außreue-
licher Erkenntnis seines Lasters handelte/ Constantinus aber vnder dem Scheit
vnd Eyffer der Billig- vnd Gerechtigkeit: Zu deme hatte er nach diesen Thaten
sehr große Dem vnd Layd/ welche ihne endlich auch zu der Bekantnis der Ehr-
lichen Religion gebracht hat.

Das VIII. Capitel.

Constantini Beruff zu dem Christenthum/
samt seiner Bekehrung/ vnd Tuff.

Wie ich halte den jenigen Spruch des H. Paulini/ so ich oben citiere,
für sehr glaubwürdig/ daß nemlich der Glaub Helene Constanti-
niani nicht nur zu einem Christen/ sondern zu dem ersten auß den
Christlichen Fürsten gemacht habe. Diese fromme Mutter gosse ih-
me ohne allen zweiffel zu allererst ein gute Annehmung zu dem Chri-
stenthum ein: Weil er aber einen hochmüthigen vnd kriegerischen Geist hat-
te/ so den bräutlichen Weg der Welt wanderte/ ware er nit als bald in dem Glauben
vnd Keuschheit der Religion bevestiget. Jedoch stenge er an starke An-
nehmung der Bekehrung in ihme selbst zu empfinden/ vnd dieses vorgefahr in dem
selben Jahr seines Kaiserthums/ darin er Maximianum erlegte.

Als er diesen großen Krieg obhanden hatte/ thaten ihme seine zeitliche Noth-
wendigkeiten die Augen auff/ sein Zustucht zu der geistlichen Macht zunehmen.
Er stenge damalen an/ wie er hernacher selbst bekant/ mit gangem Ernst zu-
genommen daß in dem Himmel ein Fürsichtigkeit seye/ welche den Sieg vnd die
Königreich mittheile/ ohne welche die Anschlag der Menschen lauter Finsternis
ist/ die Kriegsmacht ein lauter Schwachheit/ vnd aller Gewalt eytel seye:
Auf welches/ als er sich erinnerte/ was in dem Römischen Reich für über gan-
gen/ sahe er wol/ daß die jenne Kaiser/ welche die häßligste in dem Dienst der
Götter/ vnd die größte Verfolger der Christen gewesen/ ohne Ehr vnd Glück
selig/ ohne Liebe des Volcks/ ohne Namen/ ohne Erben/ vnd mehrern theils
von den Nachkommen verhasst vnd verspottet gewesen seyen. Er stenge an
zu bedencken/ daß diese Religion/ durch welche man also Heilig lebte/ vnd die von
den ersten dreihundert Jahren Angewitter nur zugenommen/ etwas Böt-
liches an ihr müsse haben/ vnd daß es nit böß würde seyn in einer so großen Ver-
achtung der Geschäften den Gott seiner Mutter omb Hilf anzuruffen.

Als er nun diese Ding bey sich selbst gedachte/ vnd seine Augen gen Himmel
auffhob/ sahe er gegen dem Abend die Figur eines großen hellenchtenden
Kreuzes

Anfang der
Bekehrung
Constantini.



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Creuzes / auff welches / wie ihne gedunckte / dise Wort geschriben stunde. In hoc vince, in diesem überwinde. Dises ware wol mehr / als der jenige Gedanke der Kayser Augustus vmb die Sonnen herum gesehen / als er in dem neuen Einritt die Possession des Kayserthumbs zunemen / gehalten. Das Buch Constantinus vnd seine Hauptleuth / so dises Zeichen am Himmel gesehen / eher massen ein Wunder von wegen der Figur des Creuzes / welches damals allezeit für ein Gutes Zeichen gehalten worden. Als nun der Kayser vnder selbthafftiger Gedancken zu Nacht einschlaffen / gedunckte ihne der Göttergötter erscheine ihne / mit eben dem jenigen Zeichen / welches er den Tag vorher hatte gesehen / vnd befehle ihme außdrücklich / er solle dasselbige fernhin seinen Kriegsfahnen führen.

Darauff liesse er alsbald einen Fahnen auff diejenige weis machen / wie Eusebius erzehlet / daß er ihne gesehen habe: Es ware eine vergülte Lantze von kleinem Holz überwärchs in Gestalt eines Creuzes hatte / an disen Fahnen ein köstliches gesticktes Stuck / in welchem die Bildniß des Kayser / vnd halb ein Kron von Gold vnd Perlen gestickt / in der mitten die zwey ersten

PK

Buechstaben des Namens des Heylands sich befanden. Dis ware von derselbigen Zeit sein vornemster vnd Hauptprapant / welchen die Römer labaron nemmen. Es ware in diesen vnd in anderen Römischen Kriegsfahnen kein andere Buechstaben als daß diser die zwey ersten Buechstaben dieses hochheiligen Namens hielt / so nit von jederman erkennen wurden / bevorab von den Heyden / welche dafür hielten / als wäre es ein sonderbares Zeichen seiner eignen Einbildung. Nach deme er den Krieg wider Maxentium also glücklich vnder dem Fahnen geendet / wie wir schon oben vermeldet / hielte er den Heyland der Welt zu seinen Ehren / vnd gefertigte diejenige Edict den Christen / wie wir vordem / vngutem auß: Jedoch verschob er sein offentliche Bekantniß des Glaubens noch lang / auß was Ursachen / ist vns unbekant: Entliche vermeynen die grosse vnd vilfältige Kriegsgeschäfte haben ihne hinderhalten: Andere vermelden / er habe durch dise Verenderung die vornemste Herrn im Reich nit erüffnen wollen. Man haltet auch dafür / daß sein andere Gemahlin die Fausta, gegen welcher er zu Anfangs ein grosse Liebe getragen / ihne sein Meinung gegen der Christlichen Religion sehr geschwächt habe: Also wenn er in wachender diser Erkaltung des Kayser man nicht außgehört habe die Christen übel zu tractieren. Entlichen aber nach diser Trübsal des Todes seines Prinzens vnd seiner Frauen Gemahlin / welche sich an seinem eignen Blut augetragen / thate er in dem neunzehenden Jahr vngesahr seines Kayserthums mit allem Ernst seine Augen auff / damit er ein Mittel wider seine Dreyer finden möchte.

Zolimus ein Heyd führet vns gleichsam / da wir nicht daran gedencken

in der Erkenntnis der Zeiten vnd weiß seines Tauffs; Inmassen er sagt / ^{Obelike Bekehrung des Kayfers.} Constantinus habe nach dem Tode Cripi vnd Faulke ein sehr schwäres vnd nutzloses Gewissen gehabt. Vnd weilten er sich noch nicht gar des Heyden- thums verschworen / habe er Wahrsager vnd heydnische Philosophos, vnd auch die / wie andere melden / mittel sich von dem jenigen Blut jurain- gen / welches er also vnglückseliger weiß vergossen hatte / gesucht. Man sagt / das einer mit Namen Sopater, der vornemste auß den Platonischen Philosophis, so ein Zeitlang bey seinem Hof gewesen / zu ihm gesagt habe: Die Mact des Bluts thut in den Seelen verbleiben / vnd möge nicht auf- gelöst werden / wann sie auch einmal ohne Straff auß diesem Leben sah- ren / müssen sie in andere Leiber eingehen / bis sie entlichen ihre begangene La- ster abtun / vnd für dises seye kein anders Mittel. Der Kayser besande die Philosophen sehr hart / vnd wie sein Gewissen mit grosser Dürre ge- rangt ware / kompt / sagt Zosimus, ein Egyptier / welcher erst newlich auß Hispania nach Rom kommen. Merete man allhie / das er den grossen Bi- schoff Dion verfolge / welcher eben zu dieser Zeit von dem Pabst Siluestro in Egypten geschickt ist worden. Als dieser Egyptier / sagt er / sich bey etlichen vornehmen Waronen zu Hof wol in Günsten gebracht / habe er mittelst vorwiltigen den Zugang bey dem Kayser bekommen / welcher ihm alsbald die Hoff- vnd Beschwarden seines Gewissens entdeckte. Dier gibt ihm zur- weort: Ihre Mayestät haben nicht Ursach hierüber sich vnußig zu- machen / inmassen kein so grosses Laster ist / welches durch die jenzige Mit- tel / die sich in der Christlichen Religion befinden / nicht kömme hinweg ge- nommen werden. Deme gibt der Kayser gern Gehör / vnd einschliesst sich gänzlich ein Christ zu werden.

Dies ist nun der rechte Anfang des Tauffs Constantini. Die darauff ^{Sein Tauff.} folgende sind gang verwirrte Sachen. Denn etliche wolten / er seye in der Provinz in Nicomedia in seinem Todtbett / andere aber zu Rom von dem P. Siluestro eingefahr in dem neunzehenden Jahr seines Kayserthums ge- statt worden. Damit wir aber disen Streit mit kurzen Worten entscheiden / sey ich: Es seye ein sehr unvernünftige Meinung zugebunden / das Con- stantini der grosse so ins gemein von den H. Vätern ein Heiliger vnd heiliger Kayser / welcher in den öffentlichen Büchern vnd Registern der Kirchen / die vor den Altären pfegeten verlesen zu werden / der Erste vnder den Orthodoxischen / das ist / Catholischen Jüdisen / genennet wird / bene- hmen das er ihrer Partey seye gewesen / kunn vor seinem Ableiben von einem Arianischen Bischoff solle getaufft worden seyn. Man findet niemand / der diser Meinung beschalle / als den Eusebium, welcher einer von den vornemsten Rät- hülern der Arianer gewesen / deme man in diesem Handel eben so wenig solle

Glauben geben / als einem ungerechten Historischreiber / weilen es ihm vernünftig ist / den jetzigen zu einem Richter zu haben / welcher in seiner Sache sich zu einem Part gemacher hat.

Wann man auch bisweilen etliche Stellen in der Chronik des H. Hieronimi findet / welche sich ansehen lassen / als sielen sie diesem Fälscher benützlich zu machen / daß diser grosse Lehrer vil Sachen geschriben habe / die er nicht andern verdolmätset oder genommen / als daß er solche auß eigener Erfahrung gestellet habe: Zu dem / so wissen alle gelehrte Männer gar wol / daß in der Chronik vnder die Zahl der jetzigen Bischern gerechnet wird / welche den Verzeichnuß / vnd Meinungen des Eusebij zusammen gelesen werden haben / haben vns die gute Meinung / die wir von Constantino haben / gar nicht zu merken solle / die wir auch durch vil andere Stellen eben auß dieses Lehrers Worten genugsam erkennen haben.

In ultimis constitutus.

Vnd wann der H. Ambrosius in des Constantini Leichpredig sagt / Constantinus habe den Tauff zu Ende des Lebens empfangen / muß man darauff nicht schließen / daß er von seinem Arianischen Bekenntnis den letzten Zeiten seines Lebens seye getaufft worden / daß sonst in den besten eben an derselbigen Statt mit einem Monarchen eines sehr grossen Reichs welcher anderen Fürsten seinen Nachkömmlingen den Glauben zum Erbteil hinderlassen / gelobt haben. Dife letzte Zeit solle einweder von der Welt werden / in welcher sich Constantinus mit sehr verwirren Geschäften und Wickeit befande / daß er den H. Tauff also lang aufgeschoben / oder nicht vermelden / von dero in welcher er von der jetzigen schwarzen Krankheit dero er in der Statt Rom angegriffen / vnd durch den H. Tauff erlöset worden.

Baronius.

Wann wir nun die Meinung des Eusebij beurtheilen / so fraget sich nit vernünftiger seye / die Meinung eines gangen / vnd zwar sehr alten Manns zu haben / so vnder dem Pabst Silvestro vngesfahr im dreihundert und vierzigsten Jahr nach Christi Geburt gehalten worden / welches außirwärtlich ist / daß es eben zu der jetzigen Zeit versamlet gewesen / als Constantinus von Silvestro dem Pabst zu Rom getaufft worden? Was die andere Meinung ist / daß Constantinus den Tauffs / so auß den Actis / die man dem H. Silvestro zuerignet / gemessen belangen ihut / muß man je bekennen / daß sich darinnen Sachen befinden / welche sehr schwär zu glauben / wann wir nach der menschlichen Vernunft gehen.

Die Hiort des Tauffs Constantini auß den Actis weike man dem H. Silvestro zumuße set / sezege / ist leichtlich anzunehmen

Dann man ihm dasjenige nit also leichtlich kan einbilden / daß der H. Constantinus für den Hellen vnd Krüfften des jetzigen Verges / so hernach von ihm den Namen bekommen / seye wegen der Verfolgung Constantini verbergung gesucht / von welchem andere Authores kein Meldung ihun / als von einer Stadt die der Natur vnd den Sagen dieses Fürstens sehr zuwider ist / weil er in der jetzigen Zeit an / darinnen er die Schlacht wider Maxentium erhalten / zeit den Christen ist gütlich gewesen. Zu dem wird darinnen vermeldet /

stantius habe gefragt / was Petrus vnd Paulus / so ihme im Schlauff erschi-
nen für Beter seyen: Welches sich einem Kayser / der von so vil Jahren hero
in der Christlichen Religion vnderwisen ware / nit wol gestimmet.

Hieru mag man den jenigen Aussag Constantini setzen / von deme kein
Scriben vor disen Actis jemalen Meldung gethon / vnd ab deme / wie man dar-
für haltet / sich Constantinus der Sohn dieses grossen Kayfers sehr verschmächet
kranckheiten / in deme er sich beklagte / man messe seinem Herrn Vatter erdichte
Kranckheiten in / damit sie durch die Gemäht geheilet wurden. Wann man
nach menschlicher weis auff vernünfftige Argumenten solle gehen / so wolte ich
sagen: das Constantinus eben so wenig Aussagig / als Clodovans der König in
Frankreich gewesen seye / von deme der H. Gregorius Turonensis gesägt / das
an dem Tag seines Tauffs von seinem alten Aussag / verstehe von der Sünd /
se geräumter worden. Es ist zwar wahr / das der Cardinalis Baronius alles
das / was je ein gelehrter Mann thun mag / damit er sich auf diesem Strudel
wenig schwinde / doch seynd etliche gewisse Sachen / die leichter Gortseliger
wird glauben / als mit gründlichen Argumenten zuerweisen seynd.

Wann aber der Leser mein Meinung hierüber zuvernemen begehrt / so
hät ich darfür es seye ein vermessens Ding / das man das jentze / was man von
altem hero geglaubt hat / lang will aufheben vnd in einen Streit ziehen / dann
womolen eses seine Artikel des Glaubens seynd / werden sie doch von dem ge-
meinen Mann mit Aufferbawung geglaubt. Varro spricht / wann man wolle
mit der gewonliche Manungen weis seyn / so mache man sich zu einem Thor.

Der H. Hilarius sagt gar weislich / das die erste Wahrheit seye / bisweilen glau-
ben / was man nit will / in deme man sein Betheil der Meinung verständiger
Personen vnderwirfft. Wann man dise Lehr recht fassen thät / wurden sich
hätich so vil junge Naseweise Gesellen schämen / das sie sich für so gelehrte
gantz sonderlich in Sachen / die den Glauben betreffen / aufschun / in deme sie al-
tenredentlich alle Zeugnißen vnd Schrifften der Alten verwerffen.

So sage ich derschalt / was dise Acta, die man darfür haltet / als seye sie des
H. Eusebii / vnd sonderlich / die von dem Pabst Adriano Alligiert worden / be-
messen thut / das gleich / wie ich nit gemer bin / solche durch vil menschliche Dr-
uckungen Argumenten zu beweisen / also wolle ich sie auch nit widersächte / son-
dern vilmehr mit einer ehrentzierenden Einfalt glauben / welches die Wissen-
schaft der Heiligen / vnd jederzeit die aller sicherste Straß zu dem Himmel ist.

Dise Acta ihun Meldung wie Constantinus / in deme er seinen Tauff alle
getverzoge / vnd in vilen Unordnungen sein Leben zubrachte / mit einem Auf-
sag / so ein handgreiffliche Straff von Gott ware / bechaffet seye worden / ab deme
er seye berührt die Wahrsager vmb einen Rath frage / vnd von ihnen ein Mit-
tel darvnder zuerfahren begehrt: Dise gaben ihme einen sehr blutiges / des-
sen sich vor Zeiten die König in Egypten in dergleichen Kranckheiten ge-
braucht /

Rt iij brauchts /

glauben / als
mit tröstlichen
Argumenten
zu probieren.

Greg: Turon
Hist. l. 1. c. 31.
prodit novus
Constanti-
nus ad lava-
crum delectu-
tus lepra ve-
teris mor-
bum.
Contra mal-
ros sapere
delipete est.

Sapientie pris-
ma hec veri-
tas est, sapere
quod nolis.
Hilar: lib. 2.
de Trin: ;

Hier ist sein
Tauff / nach
den Actis, so
dem H. Euse-
bio zugesch-
rieben wra-
den.



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

braucht / welches ware / daß er ihme ein Bad von Menschenblut wolle lassen. Difes gedunckte ihne zwar von Anfang sehr frembd / die Kranckheit / so ihme starck zuente / hatte keine Ohren / die Vernunft anzuhören. Nun imbr den ärmsten vnd schlechtesten Leuten in der Statt ihre kleine Küden / selbige wie die Schaaf zu mesgen / vnd ihr Blut zu der Gesundheit des Kaisers angebrauchen. Die Müttern lauffen wainend vnd klagennd ihren Kindern in den Palast nach / vnd heulen also erschrecklich / daß / als Constantinus ihr Geschrey gehört / vnd zumal die Ursach ihres Landts vernommen / er die Könige diesen armen Müttern widerumb geben ließe / besser vnd vernünftiger als er vernemend / daß er sein Kranckheit ferners layde / als daß er von ihr durch so grausame Arzney erlediget solte werden.

In folgender Nacht erschienen ihme die .H.H. Apostel Petrus vnd Paulus im Schlaf / vnd rathen ihme / er solte allen heydnischen Aberglaubens lassen / den Christen die Kirchen aufferbawen / vnd den Pabst Siluestrum zum Bischoff beruffen / welcher damalen in den Hölen des Bergs Soracis verbergen / derselbige werde ihme ein Schweinreich / in deme er von seinem Aussehen gerätiget werden / anzeigen. So bald er vom Schlaf erwacht / ersah dieses Gesicht seinen Hofherren / vnd schicket nach dem Pabst / Welcher als diese Edelleute gegen ihme können gesehen / sich zur Märter gerüstet / vnd gesagte seyen ihne zum Schlachtbanck zuführen kommen: In deme er aber vernahen ganz andere Zeitung vernommen / begibt er sich zum Kaiser / der ihne freundlich empfangen: Nach deme er ihne völlig berichtet / was sich ihm zugetragen / vnd wie er zu der Christlichen Religion beruffen worden / fragte ihne / was Petrus vnd Paulus / welche ihme im Schlaf erschienen / für Götter wären / zumalen thut er Meldung des Schweinreichs / darin er solte gerätiget werden. Der Pabst gibe ihme zur Antwort / dise seyen keine Götter / sondern Apostel vnd Diener Gottes: Hierüber begehret er ihre Bildniß zu sehen / welche Silvester alsbald durch einen Diaconum ließe abholen / Nach dem er ihm vermeldet / daß dise den jenigen Gesichtern / welche er im Schlaf gesehen / ganz gleich seyen / schreyet er auff / man müsse mit dem Schweinreich seinen Verzug mehr machen.

Als Silvester gesehen / daß er gänzlich entschlossen / sich Tauffen zu lassen / befehlet er ein allgemeines Fasten sampt dem gewöhnlichen Gebet zu halten / vnderweiset den Kaiser in den Geheimnissen unsers Glaubens / vnd rathet ihme sich durch sieben Tag zu dem Tauff zurüsten / vnd welches mehr ist / durch dieselbige Tag das Purpurkleid vnd die Kayserliche Krone von sich zu legen / damit er das Büßkleid könne anziehen / welches er willig vnd beherzt gethon: Als nun der Tag seines Tauffes herbey kommen / wurde er mit dem Wasser des Lebens gewaschen / vnd darauf wunderbarlicher weiß von seinem Aussehen gerätiget / in deme er ab

Hant ein himmlisches Licht / vnd ein Hand / so über ihne aufgestreckt
 war gesehen. Solches hat dise alte Zeugniß in sich / vnd bezeuget der
 Cardinal Baronius durch zimlicher massen kräftige Argumenten, daß dises
 mehr sey.

Das IX. Capitel. Constantini Thaten nach seinem Tauff.

Constantinus nach seinem Tauff sienge an ganz anderst zu leben/
 dann er alle menschliche Bedencken / die ihne in dem Heydenhumb
 auß politischem Respect bisshero erhalten / von sich gelegt / vnd lief-
 se ihne darauff einen Thron in dem Palast Trajani zurichten / an
 welches Orth er den Rath beruffen / ihne die Ursachen / welche ih-
 ne in dieser Verenderung der Religion bewegt hatten / erkärt / welche Red-
 en solande weiß von ihme geschehen.

Das weißt mit / dise Verenderung der Religion / die wir gesehen / kom-
 men vnder euch Herrn frembd vor / welche alles andern / was sie nit ver-
 stehen / vnd nichts verstehen wollen / als allein was ihrer Vermessenheit vnd
 ihrem Hochmuth wolgefällig ist. Alle Newerung ist bey den jenigen ver-
 borren / welche das Alter des Irthumbes lieben. So vermeiden wir dann /
 daß dasjenige kein newe Religion seye / welche wir angenommen / sonder die
 jenige / welche in den ersten Jahren vnd mit der guldenen Zeit angefangen /
 so bey vnseren Tagen glückseliger weiß zum Ende ist gebracht worden.
 Die erste Menschen der Welt hatten in der Wahrheit nur die Blüthe / wir
 aber schon allbereit die Frucht / dero wir können genießen / vnd dero wir
 genüsslich genießen werden / wann wir je nicht wollen vndanckbar an vn-
 serer Wohlthat / vnd Verräther an vnserem Gewissen erfunden werden.
 Glaube vns / ihr Herrn / die Welt leget nunmehr ihre Kinderschuch
 ab: Dann Götter hatte ein Mitleyden ab ihrer Unwissenheit / vnd gibe
 den schlaffen zuerkennen / daß es nicht mehr Zeit seye / die Dracken vnd
 Wechten / noch andere Götter auß die Altär zusetzen / welche man
 für rechte Monstra vnd Mißgeburten hielte / so sie widerumb zu ihrem
 menschlichen Leben kommen solten. Wann vns schon vnserer Vorfahrer
 durch das Unglück verblendet / so vil lasterhafte Menschen / denen die Ge-
 setze heutiges Tags grosse Straffen verordnen / für Götter zuhalten verord-
 net haben / vnd wir darumb nicht schuldig vns dero Lastern vnd Irthumb
 vnder dem Schein / daß es also von altershero im Brauch gewesen / theilhaft
 zu machen. Wir müssen bekennen / daß wir von Jugend an ein grosses
 Mißfal

Ein schöner
 Constantini /
 so zum ehelt
 auß seinen A-
 ctis vnd Edi-
 cten gezogen.

27 Mißfallen ab dem Gangelwerck / welches wir in den hebräischen Creu-
 28 nen gesehen / gehabt haben / vnd welches vns noch mehrers in dier We-
 29 nung bestätigte / ware / daß wir auff ein Zeit ein Bösebild / so lang Zei-
 30 stumm gewesen / hören reden / welches / als es gefragt worden / wider die Sa-
 31 sach seines stillschweigens seye / gabe es zur Antwort: Die Gerichten hat-
 32 deren es an der Nid / vnd man erkante / daß diese Gerichten die Gerecht-
 33 waren / so den Gewalt haben den Teufflen ihren Mund zu verstopfen.

34 Von der selbigen Zeit stengen wir an diese Menschen etwas bessers zu be-
 35 achte / welche wir daß sie dermassen verfolget werde gesehe / daß kein Mensch
 36 auf Erden zu finden / welcher mit von ihrem Blut roth gefärbt worden. Daß
 37 waren sie in allen diesen Verfolgungen also gedultig / daß sie das Leben nicht
 38 vnderlaß für diejenige auffopfern / welche ihnen das Leben benamen. Da-
 39 ses brachte vns schon von der selbigen Zeit an ein große Verwunderung
 40 vnd als wir angefangen ihre Kirchen zubesuchen / so da vnder dem Nid
 41 witter blüete / vnd vnder dem Schwert der Verfolgung zunam / gesehe
 42 vns dises mehr / dann ein menschliches Werck zuseyn. Gleichermassen
 43 wir vns dessen ungeacht von der allgemeinen Meinung eingenommen / die
 44 Stamm Gottes die vns zu Herken redte / widersessen / öffnete er vns seine
 45 Augen / vnd ließe vns auff ein Zeit die erbärmliche Außgänt der jüdischen
 46 Kaysern starck zu Gemü führen / welche die Christenheit verfolget hatten
 47 in deme wir sie mit der Glückseligkeit vnsers Herrn Vatters Constantini
 48 gloriwürdigster Gedächtnuß / verglichen / welcher seine Hand bis zu Ende
 49 nes Lebens von aller Mael Ehrlichliches Bluts vnbesect erhalten hat. Da-
 50 ses ware allbereit sehr kräftig einen Menschen / welcher sich von der Ver-
 51 nunfft leichtlich einnehmen lassen / zugewöhnt. In deme aber Constantinus
 52 Einsprechungen in vns doppelte / ließe er vns sampt vil anderen auff sein
 53 an dem Himmel ein sehr wunderbartliches Zeichen sehen / nemlich ein
 54 eines Creuges / so in einem hellen Glanz / vns eben damalen ersahen / als
 55 wir dem Maxentio die Schlacht solten liefern. Wir bezogen bey dem lo-
 56 bendigen Gdt / vnd vnseren Kayserlichen Ehren / daß wir damalen die
 57 Wort: In hoc vinces, also deutlich / als wären sie mit den Strahlen der Sonne
 58 nen geschriben / gelesen haben. Zu deme ist es sich hoch zuverwundern / daß
 59 wir vns noch nit ergeben / bis vns entlich der Welt Heiland in einem Bi-
 60 sche ermahnet / daß wir für das Zeichen vnserer Kriegsfahnen dasjenige
 61 solten nehmen / was wir den Tag zuvor am Himmel gesehen hatten. Die-
 62 gechorameren als bald / vnd sahen in der Niderlag Maxentij dermassen
 63 verbarliche Wirkungen / daß sich Männiglich darab verwunderte / daß
 64 solches einem Menschen zugeschriben / was doch ein pur lauterer
 65 Gottes ware.

66 Wir solten vns zwar damalen schon erklärt haben / was wir wärent

die politische Bedencken / welche nur gar zu vil Gewalts über vns hatten /
 haben vns ab / vnd verurfaceren vns bis auff dise Zeit ein freymüthigeres
 Leben zuführen / als wir selbst gewünset hatten. Nun aber bezeugen wir
 vor Göttern vnd der Welt / mit Mund vnd Herzen / das wir ein Christ seyen /
 ohne das vns einig Bedencken jemalen werde von deme / was wir vns also
 selbst vorgenommen haben / mögen abwendig machen.

Jedoch begehren wir keinen Menschen zu diser Religion zu zwingen / son-
 dern wir stellen dimal einem jeden den Glauben eben so frey / als alle Ele-
 menten seynd: Weynebens aber können wir vmb der Christlichen Liebe wil-
 len / die wir gegen vnseren getrewen Vnderthonen tragen nit vnder lassen / ih-
 nen eben so vil guts / als vns selbst zu wünschen.

Dieses ist vnser größtes Gut / welches wir mehr achten / als vnser Purpur-
 kleid vnd Kayserliche Kron / das wir einmal zu der wahren Erkannuß des
 lebendigen Gottes / welcher vns durch seinen eingebornen Sohn Jesum
 Christum den Lehrer vnd Heyland der Welt / ist geoffenbaret worden / kom-
 men seynd.

Ein Person ist voller Miracel / sein Leben voller Weisheit vnd Gültig-
 keit / sein Lehr voller Reimigkeit / vnd weilten er sich bis zu dem Tode des Creu-
 zes geduldet hat / damit er vnser Hoffart dämmen / vnd vnser Sünden
 abwülen möche / solle er von vns deßentwillen nur desto mehr geehret wer-
 den / weilten er für vns alles das jenige gethon / was ein vnerschätliche Liebe
 vermag / vnd alles das gelitten / was ein vnüberwindliche Gedult leyden
 kan.

Wir mögen hinfort nit wol was anders thun / als das wir die jenige /
 so sich vnder seinen H. Fahnen haben schreiben lassen / gleich wie vnser Brü-
 der in der Religion sonderbarer weis lieben: Dieses solle ihme auch niemand
 fremd fürkommen lassen / wann wir / die wir vor diesem zimlicher massen frey-
 geig waren die Tempel der Heydenschafft zu zieren vnd zu bereichen / heut-
 zez Tags die Kirchen der wahren Religion bauen vnd zieren. Was wir
 Göttern vnd vnserem Gewissen schuldig seynd / das wollen wir laisten ohne ei-
 nigen Schaden oder Nachteil vnserer Vnderthonen / auch denen so vnse-
 rer Religion nit seynd: Inmassen wir dise zuerhalten begehren / als solche /
 die wir hoffen dermalen euns zu Mitgesellen im Glauben / vnd zu Mitern
 der Glor zu haben / wosere sie den ienigen Gütlichen Erleuchtungen / mit de-
 nen die Weisheit Gottes / so Mensch ist worden / die Welt angefüllt / wol-
 len stat geben.

Wir bitten dich / O grosser Gott / von deme alle Scepter vnd Kronen
 herkommen / seiemalen du vns den Orient vnd Decident vnder vnser Regie-
 rung verentbar hast / du wollest dises auch vnder das Joch deines Gefässes /
 welches das Band der Kayserthumen vnd Königreichen / vnd der W-
 El sprung

„ Sprung aller Glückseligkeiten ist/bringen. Wir opffern die vnser Vort
 „ vnser Waffn/vnsern Scepter / vnd alles das vnserige auff / bimn dem
 „ bens du wollest dir vnser geringe Dienst gefällig vnd angeneh sein lassen
 „ vns die Weisheit / als die Beysteherin deines Throns mittheilen/denn wir
 „ das jenige Volck / welches du vns / als ein Pfand übergeben / in alle Eer
 „ Gerechtigkeit/Frid/vnd Liebe wissen zu regieren vnd zu laiten.

Auff dise Red folgere von jedermänniglichen ein solches Geschrey bis
 man zwo ganze Stund lang das Geschrey einer sehr grossen Menge Volck
 gehört/welches vil zu Lob vnd Ehren der Christlichen Religion außgeschreyet
 inmassen man zum vierzigsten mal folgende Wort widerholere:

VNVS DEVS CHRISTIANORVM. Das ist: Es ist
 ein Gott der Christen. Dreyssig mal schrye man: Welche Jesum Chri-
 stum verlaugnen / sollen übel zu grund gehn. Zehen mal: Schelt
 man die Götzentempel zu/vnd öffne die Kirchen der Christen. Drey-
 sig mal: Welche Jesu Christo Feind seynd/sollen Feind des Reichs
 seyn. Zehen mal: Welche Jesu Christi Feind seynd/sollen Feind der
 Römer seyn. Dierzig mal: Es ist kein anderer Gott/als derjenige
 welcher vns erlöset hat. Fünffsig mal: Derjenige wird allezeit
 wunden/welcher den Heyland der Welt wird anbeten. Dreyssig mal
 Schaffe man die Götzentempel auß der Statt. Vnd widerum drey-
 sig mal: Verjage man diejenige auß Rom/welche noch willens seyn
 den Gözen zu opffern. Endlich vierzig mal: Seosse man sie noch
 heutiges Tags hinauff.

Auff dieses letzte Geschrey stehet der Kayser auff / gibe mit der Hand ein
 Zeichen / zum stillschweigen: Davauff alsbald dise grosse Menge Volck
 gleichsam erstummet: Er aber sagre also:

„ Wir seynd nit der Meinung/das man einigen Menschen zu vns
 „ gion solle zwingen/obwolten die Dienst/so man den weltlichen Fürsten
 „ vilmalen gezwungen seynd/sollen doch diejenige/so man Gott lassen
 „ freywillig seyn. Inmassen wir kein grössere Noth der Gerechtigkeit/als sein
 „ herzigkeit haben. Gott gibe gnugsam zuerkennen/wer Er seye in dem
 „ ein so lange Zeit / mit so grosser Gedult die Weisheit vnd Andacht
 „ der Menschen übertraget. Wir wollen / das alle Welt wisse / das
 „ Christen auß Noth/sondern auß Bescheidenheit zumachen beghehen.
 „ gleich wie es ein Laster ist / wann man den jenigen die wahre Religion
 „ sagt / welche sie beghehen / also ist es auch ein überlästiges Ding/wann man
 „ sie den jenigen allbereit wolte außbinden/welche solche nit beghehen.
 „ nige/so vnserem Exempel nit wollen nachfolgen/ werden vnd beschaffen
 „ von vnserer Kayserlichen Gnad nit außgeschlossen seyn: Inmassen wir
 „ allgemeiner Vatter aller ins Gemein seynd / solle auch nitmand der

ung vnd Beschirmung die wir gegen ihne zu thun schuldig/beraubet werde.
 Dese Wort stilleren das Geschrey der jentigen/ welche allbereit die Sachen
 durch einen unbeschaidlichen Cyffer in ein Ordnung brachten/ vnd gaben
 zumal den Heyden ein solche Versicherung/ das/ in deme der Kayser auß dem
 Palaß gangen/ man bey hellem Tag vil Sackten vnd Windlechter angezum-
 det/ ihne in seinen Hof mit höchster Reuerenz vnd solennitet zubegleiteten.

Er ließe zur selbigen Zeit etliche Befehl aufgeben/ durch welche er den Hey- Befehl vnd
Beschirmung
 den die Übung ihrer Religion frey ließe/ doch mit dem Beding/ das sie sich ent-
 hielten etwas wider die Ehr des Heylands der Welt zureden/ vnd den Christen
 in libertàt seyn solten; Er setzte auch hinzu/ das sein Meinung wäre/ das die
 Ehen vnd Töchteren/ ja auch die Ehehalten vnd Diener mit nichren gezwungen
 wurden in dem heydnischen Unglauben zuverbleiben/ sondern alle Freyheit sol-
 ten haben/ wann es ihnen wurde belieben/ sich tauffen zu lassen.

O Gott! Wie mächtig seynd die Exempel der Potentaten vnd grossen
 Herrn/ die Menschen zur Tugend zuvermögen! Nicephorus sagt/ das man in
 kurzer Zeit zwölff tausent Männer zu Rom ohne die Weiber vnd Kinder gerech-
 tet habe/ welche den H. Tauff empfangen. Doch name man in obacht/ das sich
 demer wenig des Narhs/ vnd andere politische Herrn befanden/ dermassen
 die Weisheit des Fleisches dem Creutz Christi zuwider: Dann der Glaub
 das Tugend der Demütigen ist/ hingegen aber henceten sich alle die mit ihrer eig-
 nen Vermessheit aufgeblasne Herren also starck an die Erden/ das sie den
 Himmel auß ihren Augen verlieren.

Der frome Kayser/ welcher nit weniger mit den Wercken vnd Exempeln Gottseligkeit
Constantini
 sein wolte/ als er mit seinen Reden gewesen/ name sich nit vngläublichem
 Euff vnd alles das jenige an/ was den Dienst Gottes betrafte/ insonderheit a-
 ber vmb die Erbauung der Kirchen/ allwo er vnder anderen ein Sach gerhon/
 welche einer vnsterblichen Gedächtnis würdig ist: In deme er den achten Tag
 nach seinem H. Tauff sich an ein Orth/ welches allbereit der Gedächtnis des H.
 Herrn zugetruget ware/ vnd er ihne alda vor genommen ein schöne Kirchen zuba-
 uen verfüget hat/ in Gegenwart jedermänniglichen sein Purpurkleyd vnd Kay-
 serliche Kron von sich gelegt/ ein Hawen in die Hand genommen/ angefangen in
 der Erden das Fundament zugraben/ vnd den Grund zulegen/ dar auff ladete er
 volle Körb voll Erden ein/ vnd ringe sie auf seinen Königlichem Achseln zu Eh-
 ren der zwölff Aposteln hinweg. Dises ware ein wunderbartliches Spectael/ wel-
 ches dem Pabst vnd den Bischöffen/ so zugegen waren/ ein grosse Freud vernu-
 fte: Doch sagten etliche Weltkinder/ dieses seye das Purpurkleyd gar zu vast
 hemungen/ vnd die hohe Würdigkeit der Kayser gar zu tieff ernidrigen/ in deme
 sie mit beobachten/ das Vespasianus der Kayser/ von welchem Constantinus her-
 stam/ eben dieses den Götzen zu Ehren gerhon; Wolten also/ das diser gegen
 dem lebendigen Gott minder Cyffer erzeigen solte/ als andere zum Dienst der
 Götzen gehört haben.

Der Gottseelige Constantinus aber Tankete vor der Kirchen her / in die übermütige Michol vor dem Fenster murrete. Es tume ihne ein Lust zu machen / in deme er den H. Tauff empfangen / als sein Geistliches Erbthum hauff zusieren / liesse also einen sehr köstlichen vnd wunderbarlichen Turm machen / von deme man noch heutiges Tags etliche Anzeigungen sehe / welche auch Ihro Pabst: Heiligkeit Verbanus der VIII. erst jüngst widerum gestieret / vnd sehr köstlich hat lassen zurichten. Dann vnder anderem hat er auch auß vnd innen mit silbernen Pläcken bedecken / vnd dar in durch getrieben die Bildnissen Christi des H. Ermi / des H. Joannis des Täuffers / vnd des Hirshen / welche Wasser schöpfen / lassen erhöhen / dises alles auß besten Silber / also das es einen wunderbarlichen schönen Glanz von sich gabe. Er trachte / das man darbey in den Ampfen an statt des Oels Balsam solle krennen lassen er wolte / das diese köstliche Materi zu dem Dienst der Kirchen solte gebraucht werden / seitemalen sich dessen auch Helio gabalus / so gar zu den Ampfen seines Hoffes bedient hat.

Ihme wäre nit genug / das er zwo Kirchen / eine dem H. Petrus vnd die andere dem H. Petrus zu Ehren erbawen / welche er mit unzählbar vielen Schenkungen begabet / sondern er verordnete seinen eignen Palast / Lateranum genannt / dem Heyland in ein Kirchen / welchem mit der Zeit vil andere Christliche Fürsten nach gefolget / in deme sie oftmalen auß ihren Höfen Gotteshäuser gestiftet haben. Dasselben verordnete er auch vil Einkommens für die Armen / sich zum Christlichen Glauben bekehrten / dero Verwaltung überließ er dem Pabst: Heiligkeit.

Es wäre zwar ein Wunder / zumalen aber auch ein verdächtig Ding wann ich alle Dyffer vnd Gaaben / die er gethon / vnd das Einkommen welches er den Kirchen zu gutem verordnet / der länge nach wolte erzehlen. Gung es / das ich sage / das die Heyden ihme darumb also neydig worden / das sie ihne von der selbigen Zeit an einen Papillum / das ist ein Waßlin zunenmen pflegten / in deme sie sagten / die zehen erste Jahr seines Reichs seye er ein guter Kayser gewesen / die andere zehen habe er sich einen Rauber erzeigt / in deme er den datinum vnd andere berauber habe / in den letzten zehen Jahren aber habe er sich als ein Waßlin vnder die Pfeg der Christen begeben / in deme er der Kirchen die ganze Verwaltung aller seiner Güter überlassen.

Dises seynd die gewonliche Klagen der jenigen Eysersüchtigen / welche mit einem neydigen Aug die jenige zeitliche Güter ansehen die man dem Volck vnd den Christen benimbe die Kirchen darmit zusieren: Dann es geschah / das dieser grosse Kayser die Scheinbarkeit dermassen mit seinem Einkommen zu vermängen wußte / das er dardurch dem Volck nit überlästig wäre / noch seine Nothheit etwas von ihrem Glanz verlohren.

Neben disem allem vermöchten die scheinbare Exempel vnd Herrliche Thaten

geben/ die Götter seiner Person nitgerheilet/ so vil nicht/ daß sie die wilde Ge-
walt des Römischen Raths möchten zahm machen / dermassen ist der mit
Nemoseheit vermischte Unglauben ein grosse Verhinderung der Erkant-
nis der Wahrheit. Welches ihne dann verurfacete sich zuenschliessen anderst
ne ein Staat zu bawen / die er der Mayestät der Statt Rom wolte gleich ma-
chen / vnd sie nach seinem Gefallen anstellen / wie er solches in der That selbst
erzeigt / in deme er die Statt Byzantium in die Kayserliche Hauptstatt Con-
stantinopol zu einem ewigen Angedencken seiner Hochheit verenderet hat.

Das X. Capitel.

Constantini gute Übungen / sampt den Tu-
genden vnd Gefähen.

Dieser grosse Monarch / so ganz in einen anderen Menschen verren-
deter ware / lebte allein von dem Geist der Liebe / vnd hieng nur
durch einen kleinen Faden der Nothwendigkeiten der Natur / an der
Erden. Er stenge an sich mit ganzem Ernst dem H. Gebett zuer. *Sein Andacht*
geben / in deme er solchen Geistlichen Trost empfand / der alle zeit-
liche Wohlust / die man ihme mag einbilden / weit übertroffen / vnd dieses zwar al-
so vil und oft / daß wann er sich bey der Armada in dem Feld befand / er allezeit
sein stilles Zerkämmerlin / dahin er sich verfügte / gehabte / vnd darinnen er /
als ein anderer Moyses / Göttern umb Rath befragte. Er hörte von Göttern mit
wahrheitsreichlichem Trost reden / vnd wann er selbst von den Geheimnissen
wales Glaubens meldung thäte / welches schier allezeit geschähe / redete er mit ei-
ner solchen empfindlichen Andacht von ihnen / daß es sich ansehen ließe / als wol-
te ihme das Herz durch seine Wort zerschmelzen.

Sein Effer name in ihme dermassen überhand / daß er auß einem von den *Sein Effer*
vornehmsten Feldobristen der Welt ein Lehrer vnd Prediger worden ist / damit
er die Bekehrung seiner Vnderthonen befürderen möchte. Derjenige / welcher
so oft das Röm. Kayserliche Schwert in seiner Hand getragen / vnd alle rebel-
liche Mächte damit nidergehawen / trage damalen in seinem Mund daß
Schwert des Wortes Gottes / damit er die Welt mit Wundertharen anfüllere.
Was er mit dem Mund redete / daß er weisere er mit dem Exempel / in deme er
vnder seinem Purpurkleyd einen durch Abbruch vnd Duschwerck abgemarten
Leib herumb trage.

Er trate die Eytelkeiten der Welt zu denen er vor diesem was Neigung ge- *Sein Demut*
habe / dermassen mit Füßen / daß er vnder einer grossen Anzahl Kirchen vnd
Conselegigen Häusern / die er bawen ließe / niemals hat wollen / daß man seinen
Namen dazeyn solte hawen oder schreiben / in deme er sich vnwürdig schänckere /
daß Gott von seiner Hand solche Schanckung solte annehmen.

Als auff ein Zeit ein Arianischer Bischoff/ der ein Schmeichler war/ ihm gesprochen: Nach deme er auff Erden die Welt also glücklich regieren giret haben/ werde er dise auch mit dem Sohn Gottes im Himmel regieren. Mißfiel ihm dise Red also vast/ das/ obwol er allezeit mit Geistlicher Ehren ganz Ehrenbiertig handlete/ er sich nit enthalten können ihm zuzugeden. „Herr mag auffsehen/ das er sich gegen vns solcher Worten nit mehr gedenche/ inmassen vns dise sehr mißfallen. Er thäte besser/ vnd seinem Eudymias mässer/ wann er den lebendigen Gott würde bitten/ das wir auff Erden im Himmel der wenigste vnder seinen Dienern könten seyn/ als das er für vns vil Scepter vnd Reich einbilde.

Sein Gedult. Sein Gedult gieng in gleichem Paff mit seiner Demut forth: Jemalen dessen der H. Chrylostomus ein schönes Exempel auß der Oration des Constantini an den Kayser Theodosium vermercket: In diser thut er Mißthaten/ als auff ein Zeit die Bildnuß Constantini durch ein Aufruhr des gemeinen Pöffels versteiniget worden/ vnd man den Kayser außzusehen sich nicht verbill zurechen/ habe er nur darüber gelachet/ vñ zur Antwort geben: „Ich be allein einen steinene Constantinum versteiniget/ dessen Gestalt mich nicht verbliben. Weil ihm auch nit unbekant ware/ das alle Krafft des Christen in den Wercken der Barmherzigkeit bestehe/ hatte er sich nit solchem Exempel Euffer darauff begeben/ das es sich ansehen ließe/ als wären seine Hände die so der Hebräische Text in den hohen Edeeren Salomons beschreibet/ der die gangen Meer der Benediction vnd des Segens angefüllt seynd.

Vor seinem Tauff brachten die grosse Trübsalen etliche armenliche Weiber zu einer solchen Nothdurfft/ das sie ihre Kinder nit könten ernehren/ darhalben gedachten sie sich derselbigen durch gar grausame Mittel abzugeben. Solches der fromme Kayser vernommen/ schrib er seinem ablatio/ so ein Reichthum Statthalter ware/ er solle ein Patent durch alle Stätt in Italia lassen außgeben/ in welchem allen armen Vätern/ die nicht gnugsam vermögich wären/ ihre Kinder mit Nothdurfftiger Nahrung Vorschung zuthun/ Kinder vnd Frauenbar gemacht werde/ das sie dise an diejenige Dörffer/ welche ihnen werden nennen werden/ bringen solten/ damit sie daselbsten Kleider vnd gebührliche Nahrung empfangen möchten: Alwo er hinzu setze: Sein Mäntung seye nit abzugeben/ das auß dem gemeinen Seckel der gleichen Nothdurfftigkeiten solten abgehoben werde/ sondern er selbst wolle sein eigens particular Interesse darzu bestreiten.

Wann er etwan auff den Gassen Bettler antraffe/ hatte er ein beständiges Wohlgefallen solche kleyden zulassen/ vnd sie in diser neuen Form zu verkleiden/ in deme er auß seinem Palast einen Berg Thabor gemacht/ in welchem die Menschen verenderet/ vnd gleichsam verkläret worden/ in deme sie ihre Nothdurfftigkeiten in Glückseligkeiten verkeren. Den Taufarmen/ so sich verkleiden

schämen, weisen sie vor Zeiten mit Haab vnd Gut wol versehen gewesen fragte er mit sonderbarem Fleiß nach / vernam von ihnen / was Stammes sie wären / wie groß ihr Haab vnd Güter gewesen / in was armseligen Stand sie sich gesunder befinden / vnd nach deme er ihre Eigenschaften vnd Verdienst erkannte / gabe er ihnen bisweilen ganze Landgüter / dahero dann geschahen / daß sich oft die arme Wittiben / so von aller Welt verlassen / etwan in einem Winkel auff auffsucheten / hoch verwunderten / daß diser Monarch der ganzen Welt / wie ein Engel von Himmel kommen / ihre Zäher abzuwischen / vnd ihren armen Waislin Vorsehung zuthun. Dergleichen erfuhren auch die arme Jungfrauen / daß der Kayser allbereit Anordnung gethon / sie zu verheirathen / vnd daß er selbst die Mühe auff sich genommen in eigener Person ihre künfftige Ehemänner zu erkennen / sie zu ermahnen / daß sie sich wol mit ihren zukünfftigen Ehefrauen betragen solten.

Dieser Fürst ware wie derjenige Engel / so der Verwaltung des ersten Himmels vorgesezt ist / welcher niemalen in so vielen Bewegungen / die er in der ganzen Welt verursachet / erliger noch müd wird. Er ware wie die Sonne / so alle Dünst der Erden über sich ziehet vnd verzehret / beynebens aber niemalen still steht / oder etwas von ihrem Glanz verlieret. Er ware wie das hohe Meer / welches eben so wol die mindeste Tröpflein von dem Himmel / als die groß Fluth von der Erden in sich empfalet: vnd gleich wie nichts in der Welt so groß ware / daß sein Dohheit hätte übertroffen / also ware nichts so nider / welches sich vor seinen barmherzigen Erkenntnissen hätte mögen verbergen.

Er hatte allezeit über die Nothdürfftigkeiten des menschlichen Geschlechtes ein gutes Aug / vnd weilten er sich mit vernünfftigen demselbigen durch die gewöhnliche Wege der Barmherzigkeit ein Vorsehung zuthun / gebrauchte er sich auch noch durch die Gerechtigkeit vñ machte sehr heilsame Gesäz zur Ruhe vñ Wohlstand der ganzen Welt. Diser getreue Vatter suchte die arme verjagte / so vnbillicher Maß durch die Vngerechtigkeit des ihrigen waren beraubet worden / vnd setzte sie wiederum in ihre Güter. In seiner Ruhe bildete er ihnen die Mühe vñ Arbeit der jungen ein / welche boshaftiger weis in verlassne Jnslen waren verschickt worden / in denen sie noch vnder der Tyranny der Menschen in einem vil ellenderen Stand / als das unvernünfftige Vieh lebten. Er stellet ihnen für Aug die Hartvnterschiedigkeiten welche diejenige erlitten / so durch vngerechte Vurtheil in den Berggruben zu arbeiten verdammt waren. Er süßete zu Gemüt die lange Kriegszeiten der jungen / so vnder den Waffen veraltet / vnd ofte nichts anders darvon getragen / als Armut / Sport vnd Schand. Vber dieses alles / nach deme es in Gelegenheiten erfordereten / liesse er in Trost so vieler Leuten / welche in der Verrücktheit der Welt lebten / gar schöne Edict vnd Satzungen außgehen.

Was die Gerechtigkeit betrifft so in der Straff der Laster vnd Mißbräuch beschäfftiget / war er ein Hercules / welcher ohn vnderlaß den Kolben empor hielte / die

Von den Du-
sien.

die Meerwunder damit zu erledigen / zur selbigen Zeit pflegte man viel
vnd sonderbare Kämpff der Fechter anzustellen / welche doch vil leidtlicher
ren / als die jenige so heutiges Tags im Schwung gehen; Dann dardurch
brauchte man sich allein der Leibeigenen Vbelthäter / vnd zu dem Seligen
dampren leuchten; Heutiges Tags aber finde man solche Edellen / welche
deme sie sich selbst der Ehr des Adels berauben / vnd das Vbelthäter
vnordenlichen That wider sich selbst thun / ihr Glori in dem jenigen
was man den Vbelthättern zu einer Züchtigung verordnet hat. Der
erkante der grosse Constantinus das die weis auch die schlechteste Leut /
abzustraffen / sehr vnmenslich vnd blutigirig ware / vnd das die Fechter
Kämpff besser in das rüderen auff dem Meer oder in etwas anders dergleichen
verenderet wurde; Daher schribte er dem Maximo seinem Obersten
der Gerechtigkeit mit folgenden Worten zu.

Lib. 1. de
gladiat. Cod.
Theod.

„ Weilen vns diese blutige Spectacula in dem Bürgerlichen Vbelthättern
vnd anheimischen Friden / darin wir durch die sonderbare Vbelthättern
leben / sehr mißfallen; Also befehlen wir / das man sie als bald ab
„ Wann je die Vbelthäter / wegen ihrer Verbrechen ein Züchtigung
nen / wollen wir das solche ebender in die Ergruben daselbst zu ar
„ schaffe werden / damit sie allda ohne Blurvergießung ihre verd
„ Straffen erkennen. Geben zu Veris den 1. Dec. vnder dem V
„ ster Ampi Paulini vnd Iuliant.

Alhie lasse ich den guherzigen Leser erachten / was dieser Mann
Duellen jetziger Zeiten wurde gesagt haben / bevor aber wann man auf
Mühwillen ein solches Blut vergießet / welches zu der Befehrung der
vnd Heyden hätte sollen dienen / darauß die Glori des Christlichen
der Zeit erwachsen wäre.

Dieser daffere Kayser so allezeit sehr kensch gewesen / stellte ein
ernsthafften Krieg wider die Abscheulichkeit des schänden Wollusts an.
massen er alle Weibliche Männer als ein Vnißer von Hof abgese
che in der Jugend mit ihren Leibern ein spöttliches Gewerb gerie
sie sich durch dieses Mittel in die Palast der Fürsten / vnd bißweilen auch
ehrlische Kempfer eingerrungen. Diese einsezte Constantinus alles
botte ihnen die Wehr vnd Kriegsbüden zu tragen / vnd gebrauchte
gen allein zu den verächtlichsten Diensten. In diesem ließe er vil
che Weibeyer sonen auß den öffentlichen vnehrbaren Frauenhäu
darein zu ein bösen End / gleichsam zu einer Straff versteckt
in deme er den jenigen vnverschämten Gesellen / so von anderer
leben / außdrücklich geborren / sich solcher Greßten zu mäßigen.
seinem Wort / die Laster so von anderen Kayseren geduldet worden
aus / das der H. Hieronymus / in deme er über den Isaiam schreibe

Ungute: Er habe vnder seiner Regierung die zwey erschrecklichste Meerwun-
der im Anglauben vnd die Vreynigkeit gedampft vnd aufgetiget.

Sein Klingheit erstreckte sich auch auff die Straffen der Vbelthäteren/
Inmassen er die so was sibelantandiges an ihnen hatten / militierte vnd verender-
te. Vnder anderen ordnete er / das man forhin kein Brandzaichen an die
Eiten der Vbelthäter / wegen der Ehrenbierung / die man dem Angesicht des
Menschens zuerzeigen schuldig ist / als auff welches Gott sein Bildnuß einge-
malt hat / brennen solte: Gleichfals gebote er / das man hinsüran das Creuz
nicht mehr in der Straff der Vbelthäter gebrauchen solte; Inmassen er es
für vnußlich achtete / das dasjenige was den Kayseren zu ihrer Glori diente /
sich zu einem Instrument in Abstraffung der Vbelthäter gebraucht werden.

Er ließe es mit zu / das man einrige Bildnuß / Tafel / Saul / Müns oder
Pflanzung ohne ein Creuz thäre machen; Dermassen in hohen Ehren hielte er
dies hochheilige Zaichen / welches die Keger jenziger Zeit mit eben so grosser bos-
heit als Vnsinnigkeit verwerffen.

Ich würde niemalen enden / wann ich der länge nach alle schöne Tha-
ten Constantini wolte erzehlen / mir ist genug das ich dasjenige allhie in einem
kurzen Vberriß zusammen gezogen / was man leichtlich durch vil Capitel hätte
mögen außföhren vnd grosse Bücher damit anfüllen.

Das XI. Capitel.

Constantini Eyffer in wehrendem
Concilio zu Nicea.

Der Kayser Constantinus konte wol sagen was von ihm Eusebius
vermeldet / das er nemlich von aussen ein allgemeiner Bischoff der
Kirchen seye / dermassen gebrauchte er sich eines grossen Fleiß vnd
Eyffers / alles das jenige zuverschaffen / was zu Erhaltung vnd
Fortpflanzung des Catholischen Glaubens dienete.

Vnder seiner Regierung truge sich ein laudiger Zahl zu / welcher der
Eynigkeit grössere Vnecht gebracht / als jemal die Käder / die eysene Zangen
vnd ferende Kessel Diocletiani hätten verursachen mögen. Die Theologia
von langer Zeit her zu Alexandria vorgelesen / deren damalen Arius ein
stündiger / aber verschrauffter vnd böser Mensch die vornemste Stell vnder
den Professantibus hatte. Ach Gott was haben die vnußliche Spitzfindigkeiten
der Catholischen Kirchen vnd dem allgemainen Ruhestand für vnerschänliche
Schäden zugefügt / vnd thun es noch laider jenziger Zeiten. Es wäre besser /
das solche Besellen / welche sich in Glaubenssachen Verwirrungen zuerdichten
vnd außföhren vnderstehen / den Pflug in dem Ackerbau föhreten / oder ein

Wm Ruder

Sein Kling-
heit.
Cod. Theod.
l. 2.
Quo facies
que ad simi-
litudinē pul-
chritudinis
coelestis est
figurata mi-
nimū macu-
larur. So-
zom. l. 1. c. 18.
Ehr geg den
d. Creuz.

274
Wieder auff einer Galleen in die Hand nehmen / als der Theolog ein
solchen Spott anthun.

Arij Eigen-
schaften.

Der Teuffel hätte kein tauglicheres Instrument die H. Schrift zu ver-
fälschen vnd die Königreich zu stürzen / als eben diesen Arium, finden mögen. Der
H. Epiphanius, welcher ihn oft hat sehen können / sagt / er sey groß von Gestalt
wefen / habe saur vnd traurig aufgesehen / als welcher vnder dem Scherme
Strengeheit erschreckliche Meerwunder verborgen hielte. Er ward für ein
massen Ehrgeizig / vñ trachtete ohn vnderlaß nach den höchsten Aemtern. Do-
hero als er sahe / daß man ihm Alexandrum einen heiligen Mann vorzuziehen
vnd in den Bischöflichen Stuel der Alexandrinischen Kirchen gesetzt / suchte
mit seiner grimmigen Eysersucht herfür / vnderstehet sich seinen vnterschied-
lichen Bischöff zu verschreyen / damit er von seinem Ampt verlossen würdt. Da-
er aber in seinem vnsträflichen Leben nichts zu tadeln finden möchte / suchte
er sich ihn durch ein betrügliche Spitzfindigkeit / als wann er ertliche Wun-
gen hätte / so der Catholischen Lehr nicht gemäß wären / zu stürzen. Er behaupte
sich daß diser fromme Bischöff auff ein Zeit in einer Predig den Sohn Gottes
seinem Vater in der Ehr vnd Herrigkeit gleich machete / vnd sich des Griechi-
schen Wörtern *ὁμοίου* gebrauchete / in welchem er zweiffels ohn rühm-
thun / vnd der allgemeinen Christlichen Lehr gleichförmig gerude. Arius
name hierdurch ein Gelegenheit ihn einer Vnwissenheit vnd Fälschheit an-
zükündigen / soge ertliche Stellen der H. Schrift hierüber an / die er köstlich
weiß nach seinem Sinn auflegte / damit er hernacher sein schädliche Lehren
beträffte / daß nemlich der Sohn mit seinem Vater nicht einer Wesenheit
beraube vnd zu einem pur lautern Geschöpf gemacht hatte: Alexander
neben seiner grossen Tugend ein hochgelehrter Prelat war / hatte sich nicht
Falschheit Mannlich widersetzt / die Wahrheit verfolgten / sein Lehr von der
Gerechtigkeit vnser Heylands vor einem Concilio / so von Olio des Bischoffs
Leqaten diser Ursachen halber gehalten worden / deme in die hant
Bischöff beygewohnt / erwisen / Arium / sampt seinem Anhang von der
meinschaft der Catholischen Kirchen außgeschlossen / vnd in die geistliche
erklärte.

Dieser vnerwartete Streich / kame Ario, der vor Grimmigen hätte mögen
der Haut fahren / über alle massen empfindlich vor / in Gedanken daß er werde
jemen die ihm, wie er darfür hielt / in der Geschicklichkeit das Wort zu
möglichen / solte als ein Keger verdampft vnd verbannt seyn worden / vnd
er vermerckte daß gemelten Bischöffen sein Lehr verwerflich vnd vn-
vorkommen / beschloß er sich solche mit anderen vnd mehreren versträuffen
findigkeiten zu bevestigen; Dises thate er also meisterlich / daß er mit
gute Augen zu haben vermeynten / dis als falsche Brillen aufgeschloß /

schoner ihm das schwarz für weiß / den vngrund für die Wahrheit angefangen zu sehen: So gabe ihm auch hierzu der Schein eines ehrbaren vnd streifamen Wunders einen grossen Vorschub / daß er vil vorneime Herzen an sich zog.

Gleichen Anfang haben die Spaltungen vnd Ketzereyen jetziger Zeit gehabt / daß also / wir an den alten übeln Exempel genug hätten mögen haben die wir zu vermeiden / wann nit so vil tausent fleischliche vnd sinnliche Menschen von sich selbst zu dem Zucht wären geneigt gewesen. Leichter ist es zweiffels ohne ein schwere Kugel den Berg ab- als aufwärts wälzen.

Wan sich derohalben dergleichen Spaltungen zuragen / mag man solche fleischlich den jengen vnglückseligen Cometssternen vergleichen / welche in vermerckter Sachen die Länder vnd Königreich mit Gift vnd Pest anfüllen. Es ist fleischlich zu verwundern / was massen ein kleines Füncklin so in Alexandria einmahl zu gossen / in einer kurzen Zeit gang Egypten / Lybten / Thebaidem / Palestina in beynahmen die ganze Welt in den Brand gesteckt. Niemand achtete damals das Hausen vnd Leben; Ein jeder wolte nur disputiren vnd wissen was er gutt seite. Die Bischöff lagen einander in dem Haar / zogen dz gemeine Votck zu vnder schiedlichen Raimungen hin vnd her; Die Stätt vnd Länder vergafsen als anderes Elend / schändeten vnd schmäheten einander wegen eines einigen Wortes. Damit aber Arius auf seiner seiten nichts erwinden ließe / bewarbe er sich emsig vmb die Guad des Kayserlichen Hofes; vnd weilten ihm wol berufft / daß Eusebius Bischoff von Nicomedia ihm disfalls sehr verhilfflich sein möcht. In demselben er sich disen durch das Schmeicheln vnd Höflichkeiten / deren er sehr begierig war / zugewinnen. Dieser Eusebius hatte alle böse Eigenschaften / so jemal ein Ketz / die Catholische Kirch zu beunruhigen / haben möcht / inmassen er von dem Ehrgeiz ganz verblende war / welches Laster in einer solchen Person desto schädlicher / weilten es vnder dem Schein einer Tugend verborgen ligt. Die Ketzerey haben ein Sprichwort / welches also lauter: Der Essig ist eines guten Weines ein übelgerathner Sohn; Weilten diser gewonlich von dem besten Wein herkommt. Ebenemassen ist nichts bessers vnd nutzlicher als ein geistliche Person / so ihrem Stand gemäss lebt: Hingegen aber nichts schädlicher / als wann solche durch böse Sitten vnd Laster verkehrt / gleichsam zu einem Essig wird. Die Religion ware diesem armseeligen Menschen gleichsam ein par Schuh so sich an alle Hüh schicket; Inmassen er durch dise nichts anders als sein eigen Dinken suchen thäte: Daß man ihn also billich einem Wetterhanen vergleichen mag / welcher sich ohn vnderlaß nach dem Wind richtet.

Als die Christliche Religion grosse Verfolgungen aufstunde / verkehrte er sich. Als Licinius einen Aufrand erweckt / wanckete er starck zu seiner Seite. Als er aber gesehen / daß Constantinus das Feld vnd Oberhand erhalten ein Eigebasser Kayser worden / satzete er alsbald vmb / ritte ihm zu Hof. Niemand hat hin verwilligt / daß er mit allen bösen Beschaffenheiten / so jemalen Lutherus

sehen / vnd von dem höchsten Geheimnuß der H. Dreyfaltigkeit zu disputiren; Welches Constantinus lieber sahe / als daß sie sich vmb die Reichsgeschafft angenommen solte; bevor aber weilten er sie nach dem Ableiben der H. Helene seiner Frau Mutter zu sich in den Kayserlichen Hof mit grossen Ehren gezogen / damit sie desto leichter beyder Hintritt übertragen möchte. Weilten sie sich aber mit Eusebio öfter vnd mehr als ihr weibischer Verstand fassen möchte; von Glaubenssachen disputire / wurde sie von ihme verfehrt / vnd fielen in die Arianische Ketzey; Vnd nach deme er ihr das Herz ganz abgewunnen / sienge er an ihr die schone talenta Arii. sein grosse Geschicklichkeit zumalen auch die schwere Verfolgung / so er wegen seiner Lehr leyde / zuerschelen; Er truge ihr dise falsche lüge mit solchen deutlichen zumalen aber verschraufften Worten vor / daß sie sagen dürffen; Es seye ja Sonnenklar vnd Handgreifflich / daß der Vatter der miltse seyn / als der Sohn. Er säte auch hinzu daß diß die einzige Ursache were / warumb der vnschuldige Arius von Alexandria verstoßen / vnd in den gültlichen Bann erklärt wäre worden; Hierdurch er sie arglistiger weis zu dem Vnterden bewegt / wider den frommen vnd vnschuldigen Alexandrum verhasse hat.

Constantia mit diser schädlichen Ketzerey verfehrt vnd wider Alexandrum wegen falschen empfangnen Berichts verbitteret; sienge an ihren Herren Brüdern den Kayser solcher verübten Vnbilligkeiten zu berichten / ihme der Bischoffen Spaltungen vorzutragen / vnd Anläitung zu geben / einen besseren Bericht solcher Sachen von dem Bischoff Eusebio einzunehmen. Eusebius wurde alsbald zu der Audienz beruffen / welcher nach verrichten Complemen-ten die er in bester Form machen konnte / den ganzen Verlauff des Streits so sich zu Alexandria mit Alexandro vnd Ario zugeragen / also beschriben / daß er den Arum in allem iustificirt, Alexandrum aber bey dem Kayser sehr schwarz gemacht; als einen alten übermütigen Nachgirtigen Mann / welcher den vnschuldigen Arum wegen seiner grossen Geschicklichkeit vnd Eysfer die Wahrheit zu verfechten in seinem Bisthum nicht gedulden möge.

Es ist je hoch zu beklagen / daß auff ein solche weis oft grosse Fürsten vnd Herren die sonst sehr gute Intentiones haben / der Gerechtigkeit beyzustehen / vnterbrecht / vnd den waren Grund eines Streits allein vngesfahr wegen der grossen Vntrew ihrer Vcampnen müssen innen werden. Der fromme Alexander welcher einen rechten vnd heiligen Eysfer / den waren Catholischen Glauben besser massen zubeckhügen / vnd allbereit ein hohes Alter in steter Mühe vnd Arbeit seiner Bischofflichen Pflichten ein Genügen zuthun erzeicht / sampt einem grossen Namen der Heiligkeit / wegen seines vnsträflichen Lebens erlangt / ware von disen vergiftten Zungen Eusebij dergestalten beschriben / daß der Gottselige Kayser einen solchen Vohn von ihme bekommen / als wann er noch wol bey Sinnen / vnd mit einer vnbeschadnen Eysfersucht behaffe wäre.

M m iij

Dahero

Constantinus
wird betrog
gen.

Dahero Constantinus die Feder ergriffen / ihme einen starcken Verweiss schreiben / ihne als ein Verheber des entstandnen Aufauffis zu Alexandria verurtheilt / als welcher mit einer vündtigen Quastion auff öffentlicher Cemel herf gebrochen / so keinen anderen Ursprung als ein mühesiges Leben haben mag. Ario schreibe er zwar auch aber vil geschmeidiger als ers verdienet / ihm allein zuver stehen gabe / daß er sein schönes Ingenium und grosse Geschicklichkeit an kein solche schlechte Quastion die man vil mehr stillschweigen mögen / als solche gefährliche Entzweyung erwecken / hätte anwenden sollen. Und überigen sollen sie sich mit einander in gute vertragen / und ins künfftigen gleichen Streit miessig gehen.

Als Alexander / der ohne Rath der hundert Bischöffen nichts thate / auch kein Schreiben vermerckt / daß ihme der Kayser Arium vorgezogen / den nichtigen Artikel von der Gottheit vnfers Erlösers für ein schlechte und vnnütze hielt / und er bey Hof mit grossen Nachtheil der Warheit sampt des Catholischen Glaubens / für einen Kaser außgeruffen worden: bekehrte er dessen die vorerwähnte Bischöff / zu forderst aber Ihr Päbstl: Heiligkeit Sylvestrum / getrüster Hoff ein fernere Hilff vñ Beystand von ihnen zuerlagen. Einzwischen sparten sich die demo des frommen Bischöffs Alexandri grosse Eugend verhasst war / vñ der allbereit mit Ario zu weit eingelassen / kein Mühe noch Arbeit / den Kayser Hof auf sein Seiten zubringen. Der Streit kame entlich also weit / daß man ein Allgemeines Concilium disen zu erörtern / müste anstellen. Dreyhundert achtzehen Bischöff kamen zu Nicaa in Bithynia auf Begehren Constantini zur Beysehung Pabsts Sylvestri zusammen / denen allen Constantinus so ein Reich als das Vnderkommen betreffend / gute Anstalt gechan.

Zusatz ist
Arij Patron.

Nicaensisch
Concilium.

Niemalen sahe man ein solche ansehnliche Zusammentunfft / welche hundert goldenen Kron mit so vielen Perlen vñ Edelsteinen verfest / als sonst keine Männer der ganzen Christenheit zugegen waren / mag verglichen werden. Die alle trugen / wie der H. Augustinus sagt gleich wie die Jüden das Heilig in ihrem Mund / vñ das Wachs in ihren Händen. Es befanden sich alhie Phoenicianer / Araber / Egyptier / Scythier / Thracier / Africaner / Persianer vñ ein ganz Anzahl der Bischöffen auß Decident. Es ware je ein Majestätischer Anblick diese Ehrwürdige / Alte / vorneime Männer beyfamen versamlet zu sehen. Deren etliche die Wahrzeichen ihrer / wegen des Catholischen Glaubens erlunne Marter an den Leibern vorweisen; Andere / so mit der Saab der Wunderwerck an sich auch die verstorbne auß den Gräberen herfür zu dem Leben gezogen. Andere / die in allerhand Wissenschaften bevor aber in der Theologia vñ Weisheit dermassen vortrefflich waren / daß / wän sie den Mund auffthäten / es das Antlitz hätte / als öffnere man einen köstlichen wolgezieret Tempel. Es ware gegenwertig der H. Iacobus Nisibita, Paphnuentis, Potamon, Osius, der H. Nicolaus, der Gregorius Vatter Gregorij Nazianzeni, Spiridion sampt anderen namhaftigen Männern. Und weil der fromme vñ heilige Pabst Sylvester wegi seines hoch

... dem Concilio persönlich nit möchte vorstehen / sendete er Osum, Vitum vnd
 Vincantii drey daffere Pralaren / welche sein Stell verwesen solten. Constan-
 tianus empfieng sie alle mit sonderbaren Freuden / er siele ihnen vmb den Hals /
 küßte ihre Wunden / vnd kunte sich ab ihrer Demut / Zucht / Ewig-Heiligkeit
 vnd gutem Cyffer nit genugsam verwunderen. Gleich aber wie kein Kirch also
 hüt / daß der Teuffel nit auch ein Capell darneben bauet / also befandē sich auch
 vnder diesen Kindern Gottes ertliche falsche Brüder so mit Ario tieff vnder der
 Decken lagen / welche ihre innerliche Gedancken durch die äußerliche Zeichen
 genugsam zuertennen gaben. Vnd weil sie mit ihren faulen Fischen vor einer
 schön ansehnlichen Versammlung nit wol erscheinen darfften / erdachten sie fal-
 sche Inzichten / mit welchen sie den fridliebenden Kayser heimlicher weiß hin-
 zugehen / vñ auf ihre Seiten ziehen möchten: Sie setze vnd /schidliche Schuff-
 ten auf / in welchen sie sich vñser eritterner Gewaltthätigkeiten beklagten / vnd Ihre
 Kay. Majestät als welche den Bedrangten beyzuspringen / sehr geneigt / gnä-
 dige Milieuz begehret. Dieser arglistige Fund wäre zweifels ohne starck genug
 worden den Gütlichen Kayser von der Catholischen Religion / welche er vn-
 laßig anzuenehmen / abwendig zu machen / wai er nit / auch in solcher kurzen Zeit /
 vñ die sonderbare Gnad Gottes des Christlichen Glaubens also tieffes Zim-
 mer gelagt hätte / welches dise listige Fuchs nit vndergraben mögen.

Er vermercke daß ihme von disen täglich mehrere vnd grössere Klagen ein-
 gebracht wurden / durch welche sie allein dz zeitliche vnd ihren eignen Nuz such-
 ten. Damit er derohalbe ein That so seiner Majestät sehr wol zimere / üben thäre /
 beschloß er ernstlich daß sie auf einen bestimmten Tag / alle ihre Beschwerden vnd
 Bedrangungen sämtlich ihme solten übergeben. Am ernannten Tag wurde der
 Kayser mit Klagen vnd Schuldbriefen dermassen überladē / daß er alle an-
 dere in der Erbärmde bewegte: Er aber / nach deme er sie alle mit grosser Gedult
 empfangen / hebre sie empor vnd sprach: Disi seynd lauter Klagen so vor keines
 Menschens / sonder Gottes Richterstul sollen erörtert werde / welche er auch an
 seinen grossen Gerichtstag aufs fleißigst erörtern wird. Wir wissen wol / daß
 wir ein Mensch / vnd sich nit gesimmen will / daß wir solche Strittigkeiten zuent-
 schenden vns vnderfangē / allwo die Ankläger vnd Beklagten mit Dischöfliche
 Würden gezieret seynd. Damit wir aber dz Ziel vnd End / vmb desselben wegen
 nit vns durch die sonderbare Gnad Gottes beyssamen befinden / erlangē mögē /
 vñ vnseres Erachtens vonnöthig seyn / daß wir den Hauptpuncten zu entrichte
 nis vnderstehen: Im übrigen wurde vns ein sonderbares Wolgefallen ver-
 schenken / wai wir sehen solte daß sie sämtlich nach dem Rath vnd Exempel
 Christi vnseres Seligmachers sich mit einander verfühnen / alle Mißverständ-
 nis vnd Strittigkeiten hindansetzen.

Darauf gabe er Befelch / daß man alle eingebrachte Klagen vñ Schuldbrief in
 öffentliche vnd verbreien solte / welches ale bald / mit grossen Lob vñ gutachtē
 vñ freudigen vñ welche der Anklägeren Bosheit nit unbekant war / vollzogen wordē.
 Ende

sozom. lib.
 1. c. 16.



Entzwischen namen die Bischöf der selbigen Puncten die Arus an den Bericht ein/giengen zu Rath/was massen man sie abtinnen und in völliger Zusammenreung gründlich widerlegen solte. Arus befande sich auch zu gegen und sienge jhme an vor dem H. Arhanasio / obwolten er damalen allem ein conus der Alexandrinischen Kirchen ware/sehr zu fürchten

Als nun der bestimmte Tag des Concilij herbey kommen / versamleten sich die Bischöf in einem grossen Saal/ welcher zu diesem End auff köstlichm richte ware: Ein jeder begabe sich an das Drth / so jhme Stande und Ansehens halber gesimmete. Baronius ist der Meinung die Päßstliche Befandene auff der linken Seiten/ als die man für die vornehmer hielte/ gesessen wolte er mit genugsamen Versachen erweise. Zu der rechten saße Eufanus Bischoff von Antiochia der erste/als der in dem Gebett den anderen vorgehet

Ihr Kayf: Majestät mit einer Oration empfahen solte.

Nach deme man ein Zeitlang mit grosser Zucht und Erbarkeit auf den Kayf: Majestät gewarten / erschine Sie ohne Guardi mit wenig Hofleuten Eufebius/ so jugen war/bezeugt in seiner Histori/das Sie also Schenckung kostbarlich/der gleichen jemalen von einem Monarchen beschehen/sein ansehnliche Prälenz hatte/ wolte sie dise auff gegenwärtigen Tag/ als ein Abbild Gottes mit Kayserlicher Zierd bekleiden. Der Purpurnamen nach welchem Sie herin trate / wurde von den vnerschätzlichen Edelgeheimen mit den die Kayserliche Kron/als das Firmament mit glanzenden Sternen besetzt war/gleich wie der Mon von der Sonnen erleuchtet/dardurch Sie in den Augen wesenden ein vnaussprechliche Grossschätzung verursachete. In dem Eintritte die mitten / allwo Ihre ein sehr köstlicher aber was niderer Thron aufgestellt gerichtet war/herfür giengen/stunden alle Bischöf auff/thaten Ihro die gewöhnliche Reverenz; Und als Sie zu dem Thron kommen/stunde Sie etwas höher das Zeichen der Bischöffen zu dem Gebett und niderhien erwartende. Nach deme solches geben/das Gebett verrichtet worden/saße Sie in ihren Ehren sitzen vnder diser ansehnlichen Versammlung/ als ein fruchtbare Palmen vnder den Ederbäumē nider; Desgleichen thaten auch die Bischöf Eufanus also so dem Concilio den Anfang machen solte / blibe stehen/ hielte ein Oration/ deren wir bey Gregorio Caesariensi etliche stück folgendes Inhaltes finden.

Constantinus wohnt dem Concilio bey.

Großmächtigster / Durchleuchtigster / vnüberwindlichster Kayser / Allergnädigster Herz.

Euffatij Oration vor dem Concilio.

Dass es der höchsten und vnendlichen Güte Gottes allgütigst belieben wollen E. Kayf: Majestät/cinen vollmächtigen Herzen der ganzen Welt zuerkennen / durch welchen der Götzendienst aufgehebt/der Catholische Glaub gepflanzet/ und

uns in gutem Ruhstand befinden / mögen wir mit nichten vns gegen
 derselbigen gemüßsam danckbarlich erzeigen; Inmassen dieses ein
 Wort der Göttlichen Allmacht ist / daran wir jeziger Zeit auch mit
 herten gedanken dārffen / wann Jhro Kayß. Mayestät solches zu
 befürdern nie wären durch den H. Tauff widerumb geboren wora
 den / daß Sie in einer sehr kurzen Zeit / also grosse vnd vilfältige Vn
 gewitter der Verfolgungen gestillet / der falschen Götteren Altär ge
 stürzet / den Aberglauben aufgereutet / die dicke Finsternissen der
 wesen schaffe mit der Erkenntnis des waren Glaubens erleuchtet /
 die ganze Welt / so vor diesem mit allerhand Vnlauterkeiten behaft
 war / gereiniget: Daß also jeziger Zeit der Nam vnd die Ehr eines
 waren lebendigen Gottes aller Orthen / auch vnder den wildisten
 Völkern verkündet / der Vatter erkant / der Sohn angebetten / der
 Geist / so von beyden hergehet / geheiliget / ein einige vnd gleiche
 Gottheit in diesen dreyen heiligsten Personen von allen Rechsinnis
 gen geglaubt vnd gehalten wird. Diese vnzertheelte Dreyfaltigkeit
 vnd dreyfache Einigkeit erhele Jhro Kayß. Mayestät mit drey Kün
 gen das Römische Reich. Vnd gleich wie Jhro Mayestät Glück
 seligkeit an dero Güteigkeit vnabänderlich verstricket ist / also ligt
 Jhro ob derselbigen Ehr nach bestem Vermögen zubeschützen.

Damit aber Jhro Kayß. Mayestät ein Gelegenheit hätte / sol
 che in der That selbst zuerweisen / hat die vnergründliche Weis
 heit Gottes auß rechtmäßigen Ursachen einen leidigen Fahl / so
 uns empfindlicher / als die erlittne Verfolgungen vnder Nerone /
 Maximino vnd Diocletiano vorkompt / über vns verhengt / in deme
 man sich vnderstehet die von Ewigkeit hero vnzertheelte Dreyfalt
 keit zu trennen; Welche vnerhörte Vermessenheit zweiffels ohne
 mit andert als zu der höchsten vnehr der Göttlichen Mayestät ge
 rechnet mag. Arius, der seinem Namen gemess auffrührisch vnd zän
 kerisch ist / ein vnwürdiger Priester der löblichen Hauptstatt Alexan
 dre / ein abgesagter Feind der Propheetischen vnd Apostolischen
 Lehr / hat sich vnderstanden dem Sohn Gottes den Krieg anzukün
 den / Jhro seiner Göttlichen Weisheit / Ehr vnd Allmacht die er
 selbst mit seinem Vatter gleich gehabt / zuberauben. Vnd
 wie vns durch die sonderbare Gnaden Gottes vnd Jhro Kayß.
 Mayestät / an diesem Orth versamlet befinden / damit wir nemlich
 diesen vnd vnverantwortlichen Irthumb einhelliglich ver
 werffen vnd verdammen / Jhro Kayß. Mayestät vnderthänigst
 bittend / Sie wollen Jhro gnädigst belieben lassen / vnserer Ehrwür
 digen

An

digen

würdigen Mitbrüdern und Bischöffen gutachten hierüber zu hören: Damit Sie nach verstandner Ihrer Meinung / uns so ware Apostolische Lehr / als das einzige Mittel vnserer Seligkeit / helffe gnädigst beschützen / die irige / so von der Vermessenheit aufgetreten / und Halsstäriger weis in ihren gründlichen Meinung wurden verharren / als todtte und schädliche Glider von dem gesunden Leib der Catholischen Kirche abschneiden / in die Göttliche und Kayserliche Acht erklären / damit wir im glücklichen Ruhestand / welchen wir durch die verbare Gnaden GOTTES und Ihro Kayf: Mayestät angefangen zuverkosten / ohne ferneren Mißverstand und Spaltung verbleiben mögen. Im übrigen verbleiben wir Ihro Kayf: Mayestät gebührender massen geflissne Diener / deren wir uns fernlich vnderthänigst befehlen.

Dieses ist die erste Trommetten / spricht der H. Hieronymus. So habe Ariom erschollen. Nach deme diser eysfertige Bischoff seinen Vortrag ender / sahe Ihre Kayf: Mayestät alle versamlete mit einem sehr lieblichen Anblick an / und stenge in lateinischer Sprach / damit Sie dem Nennlichen Reich die Ehr erbielte / mit stursamer und annehmlicher Stimme auff sie sprach weis so auß dem Eusebio gezogen / zu antworten.

Ehrtwürdige Patres.

Constantin
Antwort.

Wir müssen bekennen / daß wir jederzeit ein sonderliches Verlangen getragen / solcher ansehnlicher Versammlung persönlich beizuwohnen: Dahero wir uns billig gegen GOTT der höchsten Mayestät sehr verpflichtet befinden / Ihro verbodigen Danck zu leisten / als welche vnserem Wunsch und Begehren heutiges Tags ein Genügen gethon / in deme Sie für die größte und beste Gutthat erwisen / die wir auff diser Welt für die größte haben / daß wir nemlich Ihrer ansehnlichkeit nicht allein mit dem Lob sonder vilmehr mit dem Herzen vereiniget / die Ehr Gottes und den Catholischen Glauben bester massen zubefördern / anständig worden. Dahero wir zu forderst gute achtung geben sollen / damit wir nicht dasjenige vnerschägliche Gut / so wir auß sonderbaren Gnaden GOTTES besitzen / vnbehutsamer weis verschütten / und nach langer glücklicher Schiffart / nach vilfältigen standnen Sturmwinden / von dem erlangten sicheren Port herum in das hohe vngestumme Meer nicht ohn angesehene Gefahr des Vndergangs getrieben werden.

Und weisen uns die vñdliche Güte Gottes wider alle vnser Feind einen völligen Sig gnädigst verlihen / solte uns billich samerslich vorkommen / wann wir sehen wurden / daß wir uns durch vnser eigne Waffen vermehner weiff in das äußerste Verderben thäten stürzen; Seittemal vor gewiff zu halten / daß solche vnratliche Spaltungen vnserem allgemeinen Ruhestand einen grösseren Schaden zufügen / als alle Gewaltthätigkeiten der ganzen Welt; Inmassen durch der Feind Waffen allein die Glieder von dem Leib / durch solche Mißverständ aber die Gemüther von einander geschnitten vñd zerscheit werden; Welche Spaltung desto gefährlicher / je vornehmer die Seel als der Leib ist.

Wir waren zwar der Meinung / als hätten wir von dem Vater aller Gnaden ferner nichts zu begehren / als ein demüthige Erkenntnuß aller Saaben vñd Gutthaten / mit welchen er uns reichlich begnadet / zu malen auch ein Zeit / in welcher wir uns sampt den vnserigen die wir vermittelst Götlicher Gnaden durch vnser Waffen vñd gute Satzungen in gegenwertigen Ruhestand gesetzt / erfreuen vñd ergötzen möchten; Als wir aber unlängst gründlich bericht worden / was massen sich in vnserer Statt Alexandria ein vnndtliche Streitigkeit zwischen etlichen Geistlichen Personen erhebt / welche beynahem die ganze Christliche Kirch entzweyet / ist uns solche sehr empfindlich vorkommen / in Bedenckung der grossen vñd vilfältigen Vblen / so mit der Zeit darauß erwachsen wurden / wofür man solches angelegtes vñd allbereit glostendes Feur nicht alsbald wurde erlöschten / vñd auflöschten.

Wir haben uns zwar anfänglich solches zu thun auff daß wir besüßten / vñderschidliche Schreiben vñd Befelch an die Vberer ablauffen lassen; Weilen aber solche wenig verfangen / vñd immirest die Flammen auch andere Stätt vñd Länder nicht ohne Augenscheinlicher Gefahr eines völligen Vndergangs der Leiber vñd Seelen / ergriffen; Als haben wir mit Rath vñd Anweisung vnser in GÖtt 3. Vatters Syluestri dise ansehnliche Versammlung allhie zusammen beruffen / damit wir solche vñd vor alle massen schädliche Streitigkeiten einhelliglich möchten entschäiden vñd aufheben.

Gelanget derohalben an Euch / Ehrwürdige Patres vñd Prie-
 sters des lebendigen Gottes / vnser erwerberzige Ersuchung / Sie
 wollen

An ij.

wollen

wollen die liebliche Einigkeit / die wir auß Ihren Sitten und Göttern
vermuthlich abnehmen / ferner erhalten / diese durch keinen Mißver-
stand / oder eigensinnigen Meinung zertrübt lassen werde; Dann zu
mit des glücklichsten Zustands / in welchem wir uns auß Gottes
Gnaden befinden / und welchen Sie in ihren heiligen Schriften
opfferen der allgemeinen Christlichen Kirchen täglich begeden
ne rechtmäßige Ursach beraubt werden. Wann es die Noth ab
fordert / daß man solchen zuerhalten diejenige / so dieser Unruhen
Ursach befunden werden / als böse und schädliche Glieder ab
aufstosse; Achten wir solches zu thun für rathfamer / als daß die
den übrigen gesunden Leib ferner in die Gefahr setzen. Durch
werden Sie der höchsten Götlichen Mayestat / der ganzen Chris-
tlichen Kirchen / unserm heiligen Römischen Reich / und uns von
derbaren wolgefälliges Werck thun; Zu welchem wir Ihnen
unseren Kayserlichen Gnaden und Mitteln bestermassen genügen
und verhilfflich seyn wollen.

Nach dem der Kayser sein Red vollendet / stunde ein Dolmetsch an
der alles in Griechischer Sprach widerholte; Darauf wurden des
gesene Arctel gelesen / vnder welchem vii Bischöff vor Grausen und
ihre Ohren verhebt haben / wie solches der H. Athanasius bezeugt. In dem
jeder sein Meinung darüber vorbrachte / wurde von beyden Parteyen
disputirt. Constantinus gabe einzwischen auff alle Fragen und Anwen-
dungen Achtung / milderte vnderweilen den gar zu grossen Eyffer / und
alles zu einem glücklichen End zu bringen. Endlich wurde Arius
und ein Form des Glaubens von der Gleichheit des Sohns mit dem Vater
aufgesetzt und beschlossen. Dieses hat vilen so mit Ario einen heimlichen
stand gehabt / einen solchen Schrecken eingejagt / daß sie den mehreren
wider ihn bezugfallen / damit sie der Kayserlichen Ungnad entgehen möchten.

Vnder dieser Zahl vermuthet man / habe sich Eusebius der Historicus
Mantel meisterlich wußte nach dem Luft zu hengen / befunden. Der ander
Eusebius aber Bischoff zu Nicomedia / so dem Ario öffentlich und stark
den / auch vermeint hatte / durch sein Auctoritet die er bey Hof
halten / wurde sehr zuschanden / weil er sich allein dem ganzen Concilio
dürffte widersetzen. Jedoch erzogte er sich in einer andern Zusammen-
kunft etwas beschwärt / die Wort des geistlichen Manns wider Arium sein
aufzusprechen / vorgehend: Er habe zwar in den allgemeinen Schluß des
ciliij eingewilliget / beynebens aber die Auflegung etlicher Wörter
Gemüth vorbehalten: Dessen aber ungeacht haben die mehrere
liches Bedencken hindan gesetzt / Eusebium sampt Theognide Bischoff
dem Arianischen Mann einverleibt / ihrer Bischumben entsetzt /

„ damit er den Grewel der Verwüfung nit sehen müßte. Wann du aber
 „ ner betrüben Kirchen wilst zu Hilff kommen / welches ich vestiglich ein
 „ be / so sehe an die Trowort Eusebij, vnd lasse dein Erbschafft nit in die Hant
 „ der Gottlosen kommen: Nimme ehender Arium von diser Welt hinweg
 „ damit wir kein Keserey in dem heilige Kirchen einführen.

Arij. End.

Den anderen Tag in der frue joge Arius mit großem Prache von den
 Eusebianeren bekleidert auß dem Kayserlichen Hof durch die Stadt Constan-
 tinopel der Kirchen zu / ein Mensch der mehr Frechheit als Herr hatte. Wo-
 roman vermainet / das ihme solches auß Furcht des zukünftigen Kampfs mit
 Alexandro / in die Hofen gerunnen / inmassen er in gedachtem Aufzug geblieben
 worden / an ein heimliches Drth ein Aberitt zu nemen / in welchem er einen
 gen Abtritt gehon / vnd das Leben sampt dem Vnrath außgeschüttet. So
 ist der Meinung er seye nach Vergießung viles Bluts in ein Dornwald
 gefallen / vnd also an diesem Drth auß mangel der Arzneyen Todes verstorben.
 Damit die Nachkömmling / wegen des Drths / an welchem er sein Gottlöschliches
 Seel auffgaben / ab seiner vnreinen Lehr ein Abscheyen hätten.

Eusebius liesse ihn begraben; Entzwischen wurde Alexander der Grotte
 enthebt / vnd die ganze Christliche Kirck lunte sich ab diser sonderbaren Vor-
 sichtigkeit Gottes nit genugsam verwunderen / inmassen sie Handgreiflich
 was gestalten / diser welcher also ein erschrockliches Blutbad zugericht / in
 eignen Blut ertruncken / vnd welcher mit seiner vnreinen Lehr sich die ganze
 Catholische Kircken zu verunreinigen vnderstanden / sein vnreine Seel an
 solchen vnreinen Drth ellendiglich hat auffgeben.

Das XII. Capitel. Constantini Regierung.

Constantin.
 39.
 Constantino
 get ein ander
 228 Rom.

Nach deme wir den Cyffer Constantini die Catholische Königen be-
 treffend eiltlicher massen erkant / wollen wir ferner zu seiner Regie-
 rung schreiben. Erstlich zwar ist diß ein sonderbares Zeichen seiner
 Stärke vnd Großmütigkeit / das er sich vnderstanden ein andern
 Statt Rom zu bauen / vnd solche glücklich vollendet.

Man hat ein Gedichte von dem alten Rom in einem Stein dieses Inhalts
 gefunden: Rom hat müssen von vilen Götteren erbawet werden / muß doreh
 ben mehr als ein Gott seyn der solches verhöre. Wir sollen zwar auß Constan-
 tino keinen Gott machen / inmassen die Heyden geihan. Kemmen aber gar nit
 sagen / das ihme die Götliche Vorsichtigkeit sonderbarer weise beygestanden. Im
 Anfang seiner Bekehrung sahe der fromme Kayser / das sich in Rom vil ver-
 unnehmliche Geschlechter vnd Herren befunden / welche hant dem Christlichen Glauben
 wegen

wegen etlicher menschlichen Bedencken wurden annehmen; Darnach er derohalben seinen guten Chyffer nach einem Orth hätte / so von aller Abgötterey befrehet / und in welchem er mit größter Ruhe Gott seinem Schöpffer dienen möchte / hat er ihme vorgenommen ein Statt so von ihme den Namen hätte / vnd ein Angedencken eines grossen Monarchens wäre zu bawen: Obwolten etliche der Mähnung gewesen er habe solches auß einer eitelen Ehr gethan; Dahero er auch einen Lust gehabt die verstörte Statt Trojam / so wegen ihrer Beschreibung der ganzen Welt istant / wider zuerbawen; In deme er aber das Fundament allda legen wolte / wurde er von Gott in dem Schlaf ermahnet / das dieses das jenige Orth / an welchem er das neue Rom solte bawen / nit wäre: Als er aber dieses allein für ein Traum hielte / deme kein glauben zu geben; vnd in der angefangnen Arbeit forschen liesse; Seynd der Arbeiter Werkzeug unmerklicher Sachen / wie etliche schreiben / auff die andere Seiten des Meers / wie auch die Bleyweg des Römischen von einem Adler bis gehen Bizanz / an welchem Orth er hernach das neue Rom erbawen / getragen worden. Bizanz ware vor Zeiten ein reiche Statt / hatte aber vnderweilen durch Kriegsempörungen grossen Schaden erlitten / sich doch jedermalen dergestalten widerumb erholet / das sie zur Zeit Constantini einen löblichen Namen hatte; Dahero er sie zuerwehren / zieren / bereichen vnd also zu zürichen angefangen / das sie billich für ein Kaiserliche Haupt vnd Hofstatt gehalten worden. Etliche vermercken das Constantinus persönlich mit einem kurtzen Rauffspieß die größe dieser Statt neuen Statt aufgemessen / vnd als er in dem messen also weit foregienge / das er von seinen Hofherren nicht mehr gesehen möchte werden / habe er ihme zugeschryen / wann er einmal werde auffhören forzumessen. Er antwortete: Wann der / so mir vor gehet / wird still stehen; Darauf sie abgenommen / das ihme ein Engel den Umbkreis dieser Statt anzeigen wolten sie niemand anderer bey ihme sahen.

Zoner. &
Glyo.

Und die Zeit kame ihme in dem Traum ein sehr alte Matron vor / welche glücklich in einem Augenblick in ein schöne wolgestalte Jungfraw ware verwandelt worden / diese habe er reichlich begabet vnd mit einer Kaiserlichen Krone gekrönet. Und die ist was man von dem Anfang der Statt Constantini weiß findet / es seye gleich das sich solche Sachen mit allen Umständen also vorgegangen / oder das die Menschen auß natürlicher Daigung zu wunderbaren Geschickhen / diese den alten zu Ehren geglaubt haben / obwolten sie in der That selbst nicht anders / als ein Fabel oder Gedicht waren.

Eines ist über welches sich Zosimus so sonst Constantino nicht wol gewonnen / nicht genugsam verwunderen kan / das nemlich des Kaylers Vorhaben einen solchen glücklichen Ausgang zu gewinnen / das er innerhalb fünf oder sechs Jahren / ein solche grosse Statt die außserhalb des alten Bizanz ein starcke Wallweg in dem Umbkreis hatte / gänzlich vollendet vnd aufgefertiget

fertiget hat. Und weilen er sie dem alten Rom wolte gleich machen / löfere
 nichts an dem Vnkosten erwinden / was man Kunstreiches / schönes / und
 köstliches ersinnen und erdencken möchte. Erfüllere sie mit Palläst / Gymna-
 sien / Rennplätz / Triumphbögen / Gewölberey und anderen Gebäuden als
 reichlich und zierlich an / daß sie denen in dem alten Rom nichts bevor gah. Da-
 hero der H. Hieronymus nit vnbillig gesagt: Constantinus habe alle an-
 dere Provinzen erschöpffe / damit er sein Constantinopel bereiche.
 Es ist ein gemeines Sprichwort: Ein junger Kaiser muß vil Gold
 schlucken / biß er groß wird / gleichfalls muß man vil kleine Sätz erschöp-
 fen / damit ein große erweiterer und bereicher werde. Die Göttliche Verheißung
 hat dieses allein bevor / daß sie durch ihr Freygebigkeit keinem schade. Da
 Menschliche aber kan billich einem Dyrbaum verglichen werden / welcher
 unvermerckter Sachen allen anderen Pflanzen den Saft entziehet. Dabey
 es nit zu wünschen / daß vil solche große Stätt erbauet werden / immoch nit
 die vnbilgende Länder nit anderst / als des Xeryis Kriegsheer game Riß er-
 schöpfen und seiche machen wurden. Constantinopel aber müste er bauen wor-
 den / damit die Nachkömmling Constantinum durch solches Wunderwerk er-
 kennen möchten / wievol er wegen seinen vorrefflichen Tugenden vil schätz-
 ter ist. Dieses ist außß wenigst an ihm sehr löblich / welches der H. Augustinus
 auch vermerck hat / daß vnder einer solchen Anzahl der Heyden / die man län-
 ger Zeit noch gedulden müste / er in ganz Constantinopel nit einen einzigen Hei-
 denempfel stehen / noch einiges Dpffer oder Gebrauch der Heydenschafft hat
 zugelassen. Er hatte zwar einen sonderbaren Lust / vnder schidliche Bilden der
 falschen Götter / als Iouis, Cybeles, Mercurij, Apollinis, Castoris, Pollucis
 und anderer mehr / aller Drthen zubeschicken / die er aber allein auf die öffentliche
 Spilbühn / Rennplätz / und Gassen zu einer Zierd der Stätt stellen lassen. En-
 sebius und Baronius seynd der Meinung / er habe solches auß diser Verhütung
 geschon / damit er dem gemeinen Volck ihre falsche Götter zu einem Spott ver-
 stellere: Ich aber halte dar für / dieses seye geschehen / wie vermelt / die Stätt do-
 mit zu zieren / bevor aber / weilen solche Bilden über alle massen Kunstreich und
 köstlich waren / und weilen er dise nit gar wolte lassen zu stücken schlagen / habe
 er sie auß gemelte weiß an öffentlichen Drthen der Stätt entzihen wollen.

Und obwohl wir jetztiger Zeit in vnseren Landen vns vor der Abgötterey
 nichts zu befürchten haben / wird jedoch kein verständiger erlicher großer Dyrer
 Eyrlichkeit loben / welche mit großem Vnkosten ihre Säat und Zimmer von ver-
 der schamten Bildern Iunonis Veneris Diana: und anderen dergestaltigen ge-
 schriben / erweiser er / daß solche schwerlicher sündigen als wann sie den Dyrer
 opfferen thäten. Dann also sagt er / opfferen solche ihr Gemüch / für
 Stuß /

Deuoll: lib.
 de idololat.
 c. 3.

Sich / ihr Arbeit dem Teuffel / vnd obwolten sie nit im Sinn haben
zu ändern / geben sie doch anderen Ursachen Götter zu belaidigen.

Dahero weilten Constantinus sich in einer solchen Zeit befand / in welcher
die Heyden schaffte noch tieff eingewurzelt ware / er also sehr schwärzlich alle der-
gleichen Bilder auffheben darffte / hätte er doch in diesem fahl / als vil ihme
möglich gewesen / dessen ist diß ein Zeugnuß / daß / als auff ein Zeit ein grosse
Bildnuß Apollinis so vber alle massen köstlich vnd künstlich war / gen Constan-
tinopel gebracht worden / liesse er auff diser sein Bildnuß machen / vnd etliche
Pavien von den Nägeln / mit welchen vnser lieber Herr an das Creuz ge-
schloffen worden in das Haupt einschliessen. Ich bin der Meinung / dieses seye
den dieselbige Bildnuß / welcher er einen guldenen Apffel darauff ein köstliches
Creuz sampt diser Oberschrift war / in die Hand hat geben lassen. Tibi
Caritate vrbem commendo. Dir Christe befehle ich die Statt. Vber
diß liesse er drey vber die massen grosse / kunstreiche vnd köstliche Creuz auff-
richten / vnd auff öffentlicher Gassen die Bildnuß des H. Prophetens Dan-
iels vnder den Löwen zum Zeichen der Vrständt stellen. Im Eingang seines
Palastes wore die ganze History des bitteren Leydens vnser lieben H. Erben vnd
Schlagmachers auff das zierlichste vnd köstlichste zu sehen. Nach deme alles
glücklich vollendet / hat er in dem 25. Jahr seines Kayserthumbs / wie glaub-
lich den 10. Mayen ein grosse Solemnitet angestellt / in welcher er die Statt
vnd dem H. Erben zu ehren der vbergebenedeyten Himmel Königin Mariae
auffgepflantz / vnd dem Volck grosse Schenckungen sampt ansehnlichen
Schatzen mitgetheilet / die er jährlich auff ewig zu erneuern befohlen. Godi-
ma seer hinc / er habe auch andere köstliche Gebäu für etliche Catholische
Kathedren / die er von Rom nach Constantinopel beruffen / geführt / welche
in den Palästen / so sie zu Rom hatten / also gleich waren / daß sie sich darob nit
etwas ver wundern möchten / vnd nit anderst vermaine / als wären sie durch
ein Wunderwerck von Rom gen Constantinopel getragen worden. Die zwo
erste Kirchen so darinn erbawet worden / waren der H. Aposten Petri vnd
Pauli / vnd der H. Sophie / welche Constantinus zwar angefangen / Iulianus
aber vollendet / vnd auff das köstlichst gezieret.

Constantinus liesse auch in diesem seinem neuen Rom ein namhafte
Academy auffrichten / zu welcher er aller Drthen her die berühmteste Professores
beruffete. sie mit reichen einkommenden vnd grossen Privilegien auff das be-
ste versehen. Also zwar / daß Aurelius Victor ihn billich einen Vater der
freyen Künsten genant hat. Sorrgte er gleichfalls auch ein grosse Sorg /
das man in diese neue Academy mit einer ansehnlichen Bibliothec von al-
ten Büchern aber geistlichen Büchern bereichen möchte. diese vbergabe er Eu-
lebio Caletensi als einem Bibliothecario.

Dies war die Beschaffenheit der Statt Constantinopel zur Zeit Con-
stantini

Constantini des ersten Christlichen Kayfers / welcher durch ein offentliches Edict das neue Rom ließe nennen. Sozomenus bezeugt / daß dies an Inwohnern / Überfluß / vnd Reichthumb das alte Rom vbertröffen / welches meines erachtens von der selbigen Zeit an zu verstehen / nach deme die Kaiserliche Hoffstatt in das neue Rom eingeführt worden / dann damahlen war das alte Rom als ein Palast ohne Inwohner.

Baronius mag nit gedulden / was S. Gregorius Nazianzenus von dem neuen Rom gehalten / in deme er sagt: Constantinopel habe zu seiner Zeit alle andere Städte / gleich wie der Himmel die Erden vbertröffen. Difes wäre zweiffels ohne genug / die vorsichtige Regierung des ersten Constantini zu erweisen / wann dise nit eben so wol in anderen seinen Kayserlichen Thaten erscheineten. vnder welchen ich dis für hoch zu achten vermaßen / daß er in die 30. ganser Jahr einem solchen grossen vnd weiterschichtigen Reich vorgestanden. Da hingegen andere Kayser seine Vorfahrer ein sehr kurze Zeit solches verwalter / inmassen die Welt damahlen dem hohen Meer gleich war / welches ein Ungewitter mit dem anderen ohn vnderlaß abwechselte. Daher weiten ihme alles nach seinem Wunsch ergangen / ist nit zu zweiffeln / er habe allen andern Kayseren etwas befor gehabt. Es ist zwar war / daß er die Heydenschaft in etwas geduldet / aber mehr auß Noth / als Langkeit / seuff herte er die alte Welt müssen auffmengen / damit ein andere nachher wachsen möchte. Der kluge Fürst sahe wol / daß es sehr hart hergehen würde / wann er sich vnderwinden solte / ein solche Sect / welche in die tausend Jahren / so lang nemlich Rom damahlen gestanden / stark eingewurlet war / mit allem Gewalt gleichsam in einem Augenblick weite aufzureißen: Sonder er gabe allein gute achtung / damit er ganz Orient in dem Frieden erhalten möchte / durch dises Mittel name die Heydenschaft von Tag zu Tag ab / vnd verzehret sich selbst / vnd weiten er von Natur eyfferig vnd behend war / wachte er leichtlich alles / welches er sich vnderfangen / zu einem glücklichen Ende. Daher als er vermerckte / daß seine Beampten die er aller Dröhen in dem Reich hatte / gar zu fast mit Geschäften beladen waren / hat er ihnen solche geringere / vnd die Keyser vnder mehreren außgehaltet. Welches ihme Zolimus nit außlegt / aber vnbillicher weis / inmassen eben dises vor ihme Augustus Caesar / so für den klugesten Fürsten vnder allen gehalten worden / auch geschehen hat. Vnd welchem des Constantini Regierung befand / was massen er in also vielfältigen vnd weiterschichtigen Geschäften ein solche schöne Ordnung gehalten / wie rathschlätzig vnd herabhaft er in allen Zuständen gewesen / wird vil mehr Ursach haben ihn zu loben / als zu tadlen. Zolimus ein heydnischer Hofmann funde an ihme die Kayserliche Freygebigkeit gegen den Kirchen vnd Gottes häusern nit gedulden / daher er ihme der neuen Anlagen / so er mit Gewalt solle erpreß haben / fälschlich bezüchtiget; inmassen man vnder seiner Regierung

Leben.

Dieser Ablavius war billich wegen seiner grossen Verenderung ein Bölon / mit welchem das Glück zu spielen pflegt / genant worden; dann man dafür haltet / er sey eines schlechten Herkommens gewesen / von gemeinen Eltern zu Constantinopel geboren; und daß ein Sternzugger / so vorgehe in dise Statt / als sein Mutter mit ihm solte gehen / ankomen / ihn sein Nativitet gestellet und solches vorgelegt. Dann als diser müde und hungerig in einer Herberg zu Mittag essen begehret / und die Wirthin ihm was zurichten wolte / wurde sie eylends als ein Hebam zu ihrer Nachbäurin demüßig / ihr in Kindsnöthen beyzusuchen / daher sie ihren Gast ohn das Essen ließ / und solcher zuließe; In deme sie sich etwas längers aufhielt / wurde der Gast ungedultig / fing an zu murzen / endlich came sie nach verrichteter Arbeit / und damit sie diesen ungestimmen Mathematicum geschweigen müßte / erzehlete sie ihm die Vrsach: Als diser horete daß ein Kind geboren müßte / setzte er das Glas und die Ranten / obwolten er ein sehr durstiger Bruder war / beyseits / fing an ihm die Nativitet zu stellen: Über ein Weil ruffte er die Wirthin und sprach: Gehet hin sage ewer Nachbäurin sie hat ein Kind geboren / welches auffer der Kayserlichen Kron alles besitzen und besitzen werde.

Ich bin mit dem Enapio der Meinung / daß dies nach deme es geschähen / erdacht worden / den Planeten Iesern hierdurch einen Namen zu machen. Was gestalten aber Ablavius zu solchen Ehren und Reichthumben gelangt / ist unbekandt; diß aber ist gewiß / daß er nach Constantino dem Kaiser der vornembste in dem ganzen Reich gewesen; dessen er sich auch desto lieber bodienet / inmassen er ein fleißiger und trewer Diener war / an deme er nicht zu radlen wußte / als daß er in Aufschüttung der Geldhäuffen vnerschütterlich. Daher liser man / daß / als er auß ein Zeit mit Constantino spazieren gieng / Constantinus mit einem Macedonischen Spieß / welchen er in der Hand hatte / angefangen fünf oder sechs Schuh weit zu messen / zu ihm gesprochen: Herr Ablavi, warumb bemühet sich der Herr also vast sich zubereiten? Nach vnserem Ableiben / werden weder wir noch ihr mehr von diser Erden / ja velleichte auch nit sovil / besitzen.

Dieser war ein Vrsach daß Constantinus bey nahend drey Fehlbereiten vnschuldiger weiß hette hinrichten lassen; dann wann nit der H. Nicolaus Bischoff / so damahlen noch bey Leben war / beyden / Constantino vmb Ablavi zu Nachts im Schlaf erschinen wäre / sie von diser vnchristlichen That abmahnet hätte / wäre die Execution vnzählbar fortgangen. Weilten aber Ablavius. so in den zeitlichen Gütern ganz eroffen war / sich ab diesem Geschick wenig schrecken ließe / auch des Kayfers gottseeliges Thum und lassen schlechtlich obacht nahme / gewann er mit allen den jenigen / so sich wegen empfangener willkürlichen Guttaten gegen der höchsten Mayestät vndancker erzeigen / ein

welchem sichs Ende. Dann nach des Constantini Ableiben / konte vnd vnd wote ihn Constantius so seines Herrn Vattern eingesezter Erb / vnd des ganzen Römischen Reichs vollmächtiger Herr war / als einen vberlästigen Hofmeister nit gedulden; dahero liesse er ihn auff folgende weis allendiglich ausschleien. Er sandete etliche Hoffherm zu ihm; welche mit höchster Drückung ihm die Kayserliche Reuerenz erzogeten/ also zwar/ das er ihm einwilde/ sie wären darumb kommen / damit sie ihn zu der Kayserlichen Erönung abholten solten / inmassen er auch albereit sein Tochter dem Constantio Herrn Brudern verheubelicher hatte / dahero er sie befragte / wo der Kayserliche Purpurmantel wäre? Hierauff sie antworteten/ ihnen wäre diser nit anbesohlen/ sonder andern welche vor der Thier den Kayserlichen Beselch zu volziehen bereit seynd: disen befahle er alsbald die Thier zu öffnen in gantlicher Meinung von ihnen als grösseren Herren/ den Kayserlichen Purpurmantel zu empfangen / so bald man die Thier eröffnet / traten etliche besessene Männer hinein / welche ohne ferneren Befelch / inmassen sie also abgedrückt vnd bestelt waren / mit völligem Gewalt auff ihn zu traffen / ohne alle Erbarmung so lang darein vnd drauff schlügen / bis sie endlich ihm das Purpurtuch zu seiner Begräbnis völlig angemessen / vnd den gar auß gemachte haben.

Wann diser vnglückselige Mensch dem Rath Constantini nachkommen / vnd nit zu hoch stiegen hette wöllen / solte er sich ein zeitlang nach dem exempel der erfahnen Schiffleuten / zur Zeit der Ungeßtimigkeit / in ein sicheres einsames Drich / in welchem er seiner Seelen-Hayl abwarten hette mögen / bezogen haben: Aber layder die natürliche Begierigkeiten haben kein anders Ziel noch Ende / als sich selbst. Dann was für einen andern Zweck mag man der ellenden falschen vnd lügenhaften Eitelkeit / so nichts anders vermög / als das Gemüch betriegen/ das Gewissen beschweren / vnd die höchste Weisheit belovdigen / setzen oder vorhalten? Wann man dann den geraden Weg stet fortgehet / kompt man endlich zu einem Ende: So bald man aber ein Abergit nimmet / vermehren sich die Fähler ohne Zahl.

Das XIII. Capitel. Constantini Ableiben.

Solte einer vermaßen/ solche grosse Herrn/ welche also gottselig leben / vnd glücklich regieren / solten niemahlen sterben / sondern ewig hie leben/ damit sie dasjenige / was sie wol angefangen / ohn vnderlaß möchten behaupten vnd erhalten. Weilen sie aber der allgemeinen Schuld der Menschlichen Natur vnderworfen / müsten sie dise sampt andern zu seiner Zeit auch bezahlen.

Do 111

Constantian-

Constantinus befandte sich in dem 2. Jahr seines Alters / als er die Regierung angetreten / vnd in dem 62. Jahr / als er sie seinem Sohn Constantino überlassen: hatte also das Reich 31. Jahr verwalter. Er war in seinen Jahren frisch vnd lebhaft / hatte einen gesunden vnd starcken Leib / so die Nacharbeiten wol übertragen möchte; inmassen er alle vorfallende Geschäfte ohne sonderbare Beschwernissen entrichtete; Er gab Befehl auß / zu richten die Sagen / er hörte die Befandte an / er las / schreibe / gab Antwort / er thate mit einem Wort alles / was man von einer solchen hohen Person warten hat mögen.

Dieser fromme Monarch bearbeitete sich auff die höchst / damit er die Hofherren zu der Catholischen Religion bringen möchte; dahero ihm die Meinung war solcher mit seinem vnsträflichen Wandel vorzuleuchten / so sprach er ihnen offit mit sehr kräftigen vnd beweglichen Worten in / hie er seinem Ableben / hielt er seinem ganzen Hof ein schöne Oration von der Ecken Vnsterblichkeit / von der frommen vnd gottlosen Ende / von der Bittlichkeit Vorsichtigkeit in Belohnung der Gerechten / vnd Abstraffung der Verdammten. Dieses thate er also eysrig vnd maisterlich / als wann er einmal schon mit dem H. Paulo in den dritten Himmel wäre verzuckt gewesen / vnd die himmlische Geheimnissen verkostet hette.

Wald hierauff stenge er an sich vbel zubefinden / welches ihme in einem gesunden Leib vngewöhnlich vorkame: die grosse Hitze verurthete ihn ein gefährliches Fieber / dahero er sich in ein Bad führen ließe / verblieb aber mit wenig darinn / sonder bekame etnen Lust sein Reich nacher Drepanum ein Stadt in Bithynia die er mit seiner lieben Mutter Namen hat nemen lassen / also die Reliquien des H. Martyrers Luciani seines sonderbaren Patronis in großer Ehren gehalten waren / anzustellen; welches er auch würcklich thate.

So bald er alldort ankommen / verfügte er sich in die Kirchen zu dem H. Martyrers Begräbnis / obwol er sich sehr vbel befandte / verharren er doch ein gute Zeit in dem Gebet mit großem seinem innerlichen Trost: Er befahle dem seinem Schöpffer inbrünstlich seiner Seelen Heil / vnd den Wohlstand des ganzen Röm. Reichs. Nach verrichteter Wallfahrt nam er sein Reich nacher Nicomediam. also er in der Vorstadt einen festlichen Palaß hatte / in diesem Ort stenge er an in wenig Tagen des Todes Vorzeichen zuvermercken / dahero er sich mit möglichstem Fleiß durch die wenig übrige Zeit zu diesem ansehn zu bereiten. Als solches seine Hofherren wahr namten / vnd stunden sie sich ihme seine Gedanken anderswo hin zuwenden: Etliche sprachen: Jhro Kay. Mayestät wollen gnädigst solchen Noth von dem Tode fallen lassen: Es ist noch nie Zeit: die Krankheit ist nicht also gefährlich: Andere aber sagten: Obwol das Anzigen schwer

und die Krankheit gefährlich / sollen doch Ihre Kayß. Majeſtät
 die dem ganzen Reich außs höchſt vomnöthen / keinen zweiffel ha-
 ben / alle Vnderthanen werden Ihre vnſchälbar die vorige Gefund-
 heit von dem Brunnen aller Gnaden / erhalten. Er aber gabe ihnen
 mit ſüßlichen Worten Antwort / und ſprach: Was ſagt ihr vns von einem
 längeren Leben / als wann diſes mit ein waeres Leben wäre / ſo wile
 ſtillegen todten Sa. hen abſterben / damit wir mit vnſerem Hayland
 und Erlöſer ewig leben mögen! Solches iſt kein Tode / ſonder ein
 Weg zu der ewigen Glückſeligkeit zunehmen: Dahero wann ihr
 vns lieb habe / ſo vnderſtehet euch mit vnſer vorhabende Kayß zu
 dem zil und Ende / zu welchem wir erſchaffen / hinderſtellig zu
 machen. Hierauff erklärte er ſeinen letzten Willen / richtete ein Teſtament
 an welchem er mit ſonderbarem fleiß auch die geringſte Sachen / die er wolte
 nach ſeinem Ableben vollzogen haben / verordnete; Inſonderheit ware er ſeiner
 Vampren ingedenck / denen er nach ihren Verdienſten jährliche Einkommen
 verſchaffte.

Das Reich thatere er ſeinen drey Söhnen / ſo dazumahlen abweſend wa-
 ren / mit groſſer Klugheit in drey Theil auß / Constantio überlieſſe er in einem
 herbarren Teſtament / ſo er ihm durch einen Priester überantworten lieſſe /
 das Orientaliſche Reich / welchen Priester Constantius nach dem Ableben
 ſeines Heren Vatters also hoch hielte / daß er nichts wichtiges ohne ſeinen
 Rath und Willen thate. Nach deme Constantius das zeitliche Weſen in
 ſeiner Ordnung gerichte / begabe er ſich mit den innerlichen Kräfften der
 Seelen gänzlich in die Vereinigung mit Gott ſeinem Schöpffer / welchem er
 die allgemeine Schutz der Natur an dem H. Pfingſtag den 10. May in dem
 337. Jahre nach Chriſti Geburt mit ſehr empfindlichem Schmerken deß gan-
 zen Römischen Reichs bezahlte hat. Die Officier / Hofherren und Marti-
 rier / ſo ſich dazumahlen bey ihm befanden / und nichts weniger als einen ſol-
 chen ſchmerzlichen Todesfaß beſorgten / nach deme ſie deſſen berichtet worden /
 ſetzten an bitterlich zu weinen / ihre Kleider zu zerreiſſen / mit den Häuptern
 auf den Boden zu ſchlagen: Sie nenneten ihn ihren höchſten Herren /
 ihren guten Maſſter und ihren allgemainen Vatter.

Sein Leichnam ward in ein goldene Sarch gelegt / mit einem
 Edelſteyn bedeckt / und nächer Conſtantinopel geführt / alwo er etliche Täg
 in ſeinem gewöhnlichen Kayſerlichen Habite dem Volck gezeigt worden / wel-
 ches ihm ſeine ſchuldige Reverenz mit höchstem Wehklagen erzeitet. Die-
 ſes ſah man bey einigen Kayſers Ableben gröſſere Traurigkeit; auch ſo
 wie die junge Kinder beklagen ihn / als hätten ſie ihren natürlichen Vatter
 verloren.

So bald diese trawrige Zeitung in das alte Rom einkommen / hat man alsbald alle Bäder vnd gemeine Häuser gesperrt / alle Freiwortel vnd Kurzweil auffgehbt; durch welche That diese Stadt ihren größten Schaden vnd Verlust eines solchen lieben Vatteren / zu erkennen hat geben wollen.

So haben sich auch seine Herren Söhn in höchster Eil nach Constantinopel verfligt / der Beysetzung / vnd dem gewöhnlichen Gottesdienste die Verstorbenen beizuwohnen / inmassen sie mit brennenden Kerzen / vnd Elerisey die Leich zu der Begräbnus beglaitet / die gewöhnliche Gebete / vnd Ceremonien auff das köstlichst halten lassen: wie dieses Eusebius: so diesem Ort beygewohnt / bezeuget / vnd der Erinnerung welche unsere Newglaubige vernichten vnd verlachen / Meldung thut. Ist istlich hoch zu verwundern / ab dem grossen Gewalt / welchen die Tugenden der Menschen-Herren vber / auch bey den selbigen so vnderschiedliche Weisungen von der Gottheit haben; dann obwolten sie in solchen einander zu seyn / kommen sie doch in diesem übereins / das man die Tugend vnd Ehre ehren solle. Dahero die Heyden den frommen Constantinum / so ihre Weis verehren wolten / zu einem Gott gemachte / dessen Bildniß man in Triumpfwagen so von 4. Pferden in das Gewölck gezogen worden / gegen ein Hand auß den Wolcken herfür gehend / gericht / die ihn zu der ewigen Sterblichkeit einladere. Die Griechische Kirch gedenckt spter / als eines Königen; obwolten Constantinus zu Lebens Zeiten / solchen schlechten Namen ihm selbst gehabt / das er / wie glaublich / in seinem Testamente verordnet man ihn nit in der Kirchen / sonder vor dem Porial begraben solle / inmassen solches beschehen / vnd er vor der Kirch Thür SS. Petri vnd Pauli begraben worden / sich glücklich schätzende / das / nach deme er die höchste Würde auff dieser Welt getragen / endlichen eines armen Fischers Nachfolger werden möchte.

Dun befrage ich den gürherrigen Leser / der den Anfang / Fortgang vnd das End dieses grossen Monarchen vernommen / ob er jemahlen von einem Fürstlichen / Königlichen oder Kayserlichen Person gehört / oder gesehen / welche Constantinum in der Dapfferkeit des Gemüths / in der Ehrlichkeit / in einmal angefangene Sachen zu vollenden / in der Klugheit die Weisheit zu theilen / in der Glückseligkeit in allen Verrichtungen übertrouffen habe / welches ohne hat dieses ein grosse Tugend seyn müssen / welche der ganzen Welt eine neue Gestalt geben / vnderschiedliche Kriegsbeere mit den Waffen besiegelt / vnsüßliche List mit der Fürsichtigkeit überwinden; die Aufstände vnd Empörungen mit der Sanftmuth stillen sollen: Mit weniger auch der Gewalt / vber die Abgötterey sampt allen Lasteren hat sollen vnderdrucken. Vber die Klugheit / welche den höchsten vnd vornembsten Håupten der Welt

Constantin
Dapfferkeit.

Wegen angenommener Religion wandelten / maisterlich wußte vor- vnd nachzugehen.

geben. Es ist nit ohn / daß Augustus Cæsar sehr vil gelasset / in dem er
das Römische Reich in ein Ordnung gerichte vnd besetzet; wann wir die
Sach aber was besser beobachten wollen / werden wir befinden / daß ihme Con-
stantinus in etlichen Stücken vorzuziehen seye: Dann obwolten Augustus zu
End seines Lebens Constantinum in der Schärpffe des Verstands überrof-
fen / wann man aber sein Tugend betrachet / findet man daß er darinn mit er-
lichen grossen Lasteren behaffte gewesen seye; dann damit wir sein Unlauter-
vnd Nachlässigkeit beyseits setzen / war er sehr zornmüchtig vnd unfridlich; da-
hero / als er auff ein Zeit vnder wehrender Tafel sich gar zu ernsthaft vnd
bistig erzüget / von den seinigen Apollo tortor der straffende Apollo genant
worden. Wir wollen alhie den Lasteren so wol des einen als andern ferner nit
nachsehen; dann je nit zu vernämen / daß Constantinus welcher eben so
wol als Augustus auß hochadellichem Römischen Stammen herkommen / in
seiner Jugend was wild vnd grausam gewesen; kan vnd soll man beynebens
mit in Aerd stehen / daß Constantinus Augustum in Ritterlicher Tapfferkeit
vnd Erfahrung des Kriegeswesen weit überroffen habe; inmassen Augustus
mehrahen vnder die Zahl der Kriegs-Helden geschrieben worden.

Damit wir aber den einen nit also erheben / daß der ander an seiner Ehe-
ren Schaden leide / wollen wir beyde alleit in Gründung eines Stands mit
ein andern vergleichen. Augustus hat ein Bürgerliche Welt zugericht / Con-
stantinus auß der Bürgerlichen ein Christliche gemacht. Augustus hat al-
lein vollendet / was er von seinem Vorfahrer Iulio Cæsare angefangen gefun-
den; Constantinus hat ihme vnder anderen ein neue Straf zu der ewigen
Ehrens durch Düssel vnd Dörner durch hartschroffächte Felsen / durch
Schwerdt vnd Feuer zurichten vnd bahnen müssen. Augustus hat die Men-
schen vnder einen Bürgerlichen Gehorsamb durch ein allgemaine Monarchi-
en gebracht; Constantinus hat eben disen ohne Wehr vnd Waffen die Abgöt-
trey vnd Aberglauben benommen / welche That vmb so vil grösser gewesen / je
stärker er manheit der Religion die man von den Voreltern ererbe / fallen lassen.
Augustus pflegte sich zu rühmen; Er habe ein Rom auß Nachstaad er-
bauet gefunden / verlasse aber nach seinem Ableiben solches mit
Marmelstein ersezt vnd gezieret: Constantinus mag billicher sagen / er
habe ein ganzes neues Rom gegründet / in dem er Constantinopol also erhoben
vnd sichtbar gemacht.

Die Heyden selbst so Constantinum vber seine Verdienst nit zu loben
wollen / bekanden / daß er vor empfangnem Tauff leichtlich mit allen vor-
nehmsten Potentaten vnd Monarchen zu vergleichen gewesen. Eutropius ein
Römischer Soldat vnder Iuliano dem Abtrünnigen / soden Catholischen
Gedächtnis ein schlechtes Lob zu geben pflegte / müste bekennen; daß Con-
stantinus ein solcher Fürst gewesen / in welchem vnzahllarlich vil
gute

Wie ingens, gute Eigenschaften so wol der Seelen als des Leibs gefunden
 in sumis in
 eo simi cor-
 porisq; vir-
 tutes clarue-
 runt, fortuna
 in bello pro-
 spera fuit:
 verum ita vt
 non supera-
 ret inuicti-
 am.
 * Tract. de
 principe. c.
 14. & supra
 1. Dec. c. 11.
 13.

ren; vnd obwolten er zu kriegen grosses Glück hatte/übertraffte
 solches sein Fleiß vñ Klugheit nit. Dises Lob gabe ihm sein Feind. Die
 möchte ich Machiauellum, vñ alle diejenige / so ihn in weltlichen Sachen
 für ihren Abgott halten / befragen was sie zu diesem glücklichen Fortgang
 grossen Constantini / welcher schmirgrad wider ihre Hauptregien schre-
 let / antwortē mögen? * Zumassen Machiauellus in dem Tractat von dem
 sten also redet: Derjenige/welcher sich in allem fromm vñ redlich
 te verhalten / wurde in die Länge nit vñder so vielen anderen / ver-
 sterbafft vñ nichts nutz seynd / bestehen mögen; dahero es von
 nöten / daß ein solcher / der sich bey der Gemein erhalten will / zu
 derweilen was böses lerne / vñ wann es die Geschäfte erfordert
 auch thue.

Vorsicht
 te Mensch
 zu schau
 den.

Vnd in dem Discurs von dem Stand / zaiet er gemugsam an: daß
 nem jeden Fürsten erlaube seye diejenige Religion anzunehmen vñ zu be-
 ren / welche ihm zu seinem Vorhaben die bequemlichste ist. Diser gemüß-
 lichen Lehr / seze ich die Verhaltung des gottseeligen Constantini zum
 welcher ein solche Weisheit erscheinet / die der Feder vñ dem Verstand
 solchen sinnlichen Menschen vil zu hoch ist: Auß diser scheint ein leicht
 sen Glanz solche Fledermäus vñ Nachtrappen nit gedulden mögen. In
 ser befindet sich ein Abgrund / in welchem alle fleischliche Menschen
 Boden finden. Wann wir diser Wahrheit was tieffer wollen nachgrü-
 werden wir befinden / daß sich zu vñderschiedlichen Zeiten ihre dreyschen
 die Kayserliche Kron mit Constantino gerissen. Durch welche drey
 Manier hat ihn die Göttliche Vorsichtigkeit zu diser höchsten Dignität
 den gebracht / vñ darinn also lang erhalten / zweiffels ohne wäre nit
 so der gottlose Nicolaus Machiauellus vorgeschriben; dann wann er
 hafft werden muß / damit er die hohe Digniteten erhalten möge / warumb
 solche Constantinus durch die From- vñ Heiligkeit erobert? Warumb
 sich der Religion als eines Wettermantels zu seinem eignen Nutzen bedien-
 vñ dieselbige annehmen solle / welchebey dem gemeinen Volk zu
 gehet: warumb hat Constantinus das Heydentumb / deme damals
 größte Theil der Menschen ergeben war / verlassen / vñ den Christen
 Glauben / von welchem bey nahest jedem ein Abscheu hatte / angenom-
 men? Warumb stieffe damals nach des Römischen Volcks Gewohn-
 die vermainte Bücher der Sibyllen durchblättern / die Zufallszettel
 gen / den Bösen opfferen / durch welche That er des gemeinen Volcks
 vñ Liebe erhielt: warumb bediente sich Constantinus solcher Mittel
 nit? warumb stieffe er an seine Kriegsfahnen das H. Cruc / so von dem

wen Thail seiner Soldaten für ein böses vnd unglückseliges Zeichen gehalten war / seuchen vnd mahlen? Was hatte er damalen von den Christen zu hoffen? keine Reichthumb kundten sie ihme geben / inmassen sie kurz zuvor allerley Haab vnd Güeter beraubt waren: Ein schlechte Mannschafft schicken sie seinem Kriegsheer zuschicken; Weilen sie ohn längst ein solche Verfolgung erlitten / in welcher durch einen einigen Monat 17000. auff widersätzliche weis gemarteret worden / die übrigen theils verwundet / theils in das Elend verstorben; So kundten sie ihme auch mit Rathsschlägen wenig verhofflich seyn; seitemalen sie von jederman für schlechte / einfältige / unerfahrene Leuth gehalten / vnd als das Rath auff der Basen verachtet. Warumb hat sich ein solcher sunreicher vnd verständiger Fürst eben zu dieser Zeit / da er des Römischen Raths Hülff am höchsten vordürfen hatte / zu solchen verächtlichen Menschen geschlagen / da er doch wol wußte daß dieser ihm Obgedienst ganz ergeben wäre?

Im Kriegswesen brauchte er dazumalen auch vornehme vnd versuchte Dörffer; diese waren alle / wenig aufgenommen / Hayden vnd der Abgötterey zugeban / wie auch alle feste Plätz vnd namhafte Stätt. Nichts desto weniger wider alle Menschliche Weisheit / ergreiffet er die Waffen / laßt seine Soldaten wider Maximianum steigen / welcher 160000. zu Fuß / 18000. zu Pferd stark war / greiffet ihn an / obwolten er ihme an der Zahl / nach Aufgehören / die dem Treffen persönlich bengetrohen / weit vnderlegen war / vnter / schlägt vnd macht in kurzer Zeit ein solches grosses Kriegsheer zu machen / welches der ganzen Welt ein Schrecken einjagen möchte.

Dann so des Maximianus Soldaten lauter Stöck vnd Blöck gewesen waren / solten sie des Constantini Wache aufgehalten haben: Oder wann sie lauter Schaf vnd Widder gewesen / solten die Obführer an dem abstechen vnd megen erlegen seyn. Wohero kompt es / daß Maximianus eben von solchen Zahlen bruckten / welche er Constantino vnd den seintigen zugeriht / er die Zier gefallen / vnd ertrucken? Warumb hat der Römische Rath / welcher das H. Kreuzzeichen / durch vielfältige Edicten verbannt / vnd des Römischen Volck / so von diesem ein grosses Abschewen hatte / Constantinum der mit solchen sighafte in die Stadt eingeweten / mit frolocken vnd glückseligen empfangen? Warumb hat er den Triumphbogen / welchen man ihme zu Ehren auffgerichte / nit ein einige Widmüß oder Namen eines Helden gebulden wollen? zum wenigsten solte er nach Rath des Maximianischen Secretarij der Zeit was zugeben / sich äußerlich einen Diocletianum erzeigen haben / innerlich aber Constantinus verbleiben sollen.

P p ij

Vnd

Vnd obwol er damahlen ein Obfiger war / vnd mit kommen Befehl zu empfangen / sonder vil mehr vorzuschreiben / solte er doch nach Meinung dessen in Enderung der Religion was behutsamers vmbgangen seyn / in Bedenckung er in dem Reich noch keinen festen Fuß gesetzt / vnd die vornemste Fürsten und Herren so wol in Orient als Decident ein grosses Mißfallen ab solcher Handlung Dessen aber ungeacht farere Constantinus in seinem Vorhaben fort / vnd nam von Tag zu Tag durch Verlautung der Göttlichen Vorsehungen an Ehrlich und Macht zu.

Es war zwar Maxentius der Abgötterey grosser Patron scheinbarlich zu grundt gangen ; Licinius aber ein alter erfahrener Feld Obrister / der wegen seinen Ritterlichen Thaten zu den höchsten Ehren erhoben / ware noch über / der hatte bey der ganken Heydenschaft ein grosses Ansehen / beynebens zu Wasser und zu Land ein solche Kriegsmacht / welche nie nur eine / sonder mehr Heere mögen bezwingen : mit diser zog er Constantino entgegen / ihn als ein Verächter der Götter vnd der alten Religion / zu vertilgen. Zweiffel als ob ware dieses ein scheinbarer Ziel / bevor aber zu einer solchen Zeit / in welcher die Abgötterey durch der vorigen Kayseren Sagungen und Befehl in höchsten Ehren war. Nichts desto weniger gieng Licinius so des Maxentius über auff's fleißigist nachfame / mit aller seiner Erfahrung vnd Spinnfäden zu grundt : Sein ganges Kriegsheer wurde von Constantino vnd den seinen in Wasser und zu Land geschlagen / zerrennt vnd zu nichten gemacht.

Auff diesem allem dann sonnentlar erscheinet / daß einmal in dem Orient ein G.Dt seye / vnd zwar kein anderer / als des grossen Constantini / welcher die Reich gründe / die Scepter steiffe / vnd die Kronen aufschalt. Wann diese Monarchen Regierung ein kurze Zeit gewehret hette / konte man solche leicht dem Glück / der Soldaten Dapfferkeit / oder dem grossen Euffen den er in der Jugend angewendet / zuschreiben ; Weilten dise aber sich in das 3. Jahr erstreckt / vnd zwar nach dem letzten überwundenen Feind in höchstem Frieden und Wohlstand / was kan man anderst sagen / als daß solches durch ein übernatürliche Krafft geschehen seye ?

Wohero ist es kommen / daß / als Constantinus das alte Rom verlassen / ein neues gegründet / in welchem der wahre lebendige G.Dt allein ohne Abgötterey / die man in dem alten noch gedulden müssen / verchret vnd angebetet wurde / sich in Orient kein Auffstande vermercken lassen ! da doch einzuwenden das gemeine Volk zu solchem vast genaygt / vnd bey nahend der ganze Reich heydnisch ware ! Weissen nemlich der H. Schutzengel Constantini mit seiner Hand das Orientalische / vnd mit der andern das Decidentalische Reich hiet / vnd von allem Vbel beschützte / denselbigen hingegen zu ehren / welcher die alte wahre / vnd allein seligmachende Religion also vast verchret / verfochten vnd außgebräuet hatte.

Dahero / Ihre Christliche Mitter / laßt euch die falsche vnd überaus schädliche Lehr des Machiavelli, welche alle Adeliche Gemüther zu grund richtet / mit beschreiben. Dann so lang ewere liebe Vorfahrer den Gott vnd die Religion Constantini, Caroli magni, S. Henrici ohne solche Neuerungen erkant vnd verehret / haben sie sich als wahre Adler in alle Höhe geschwungen / ihre Reich vermehret / vnd die ganze Welt mit dem Glanz ihrer Tugenden erleuchtet. Laßt euch nicht also leichtlich von einem Zahnbrecher / der die Religion nach dem eignen Dingen aufmisset / verführen; inmassen es die tägliche Erfahrung mitbringt / daß solches überaus schädlich vnd vilmehr betrüglich / als der Scharten ander Wande / vnd das Eys in einem warmen Wasser ist. Thut vmb Gottes Willen ewere Augen auff / vnd sehet was wir euch durch Beschreibung dieser History vorgetragen / wän euch aber solches handgreiffliches Exempel zu bewegen / nit genugsamb ist / so seht in aller Kürze die Nachkömbling gemeltes Constantini / welcher drey mannliche Erben Constantinum / Constantium / vnd Constantem hinterlassen. Constantinus vnd Constans haben ein kurze Zeit regieret / dahero das ganze Reich / so nach laut des Väterlichen Testaments in drey Theil abgetheilt worden / dem Constantio endlich ganz zugefallen.

So lang dieser Kayser den Catholischen Glauben verfochten / vnd der Heyden Aberglauben verachtet / hat ihme Gott Glück vnd Stärke mitgetheilt / mit welcher er den Tyrannen Magaentium überwunden: So bald er aber seines Vaters Religion verlassen / vnd in die Ariantische Keresey gefallen / hat sich das Glückrad umbgewandt / vnd ihn über Stauden vnd Stöck gezogen. Dahero ihn Ammianus der History Schreiber vnd Heydnischer Soldat beklaget / daß er ihme selbst ein grosse Schmach zugesetzt habe / in demer den Christlichen Glauben in seiner Raimigkeit erhalten sollen / einzuweisen aber ihn mit bösen Neuerungen angefüllet / vnd mit seinem spitzfindigen Nachgrübeln in der Kirchen Gottes mehr Streit als Frieden verursachet. Dann er auff diese weiß / spricht er / vnzahlbar vil Uneinigkeiten durch das vnverschämte Disputiren erwecket / also zwar daß man vnder seiner Regierung nichts anders sahe / als die Bischöf zu Pferd von einer Versammlung zu der andern rasen / damit sie die ganze Christenheit auff des Kayfers Seyten bringen möchten; dahero geschehen / daß man für die Reichsbeschäftigung weder Pferd noch Worten haben mögen / dermassen waren sie mit dergleichen Versammlungen beschäftiget.

Mit diesen wenig Worten hat er Constantinum sehr wol beschrieben / welcher mit allen seinen Kräften des Arii falsche Lehr verfochten / ein Versammlung über die ander der falschen Bischöffen angestellt die Catholische zu verdammen. Dahero er von Gott verlassen / von den Menschen verachtet / ein beschames / argwöhnisches vnd mit Todtschlägen beschreytes Leben geführt.

Pp ij

Endlich

Erwähnung
on den Riis
erstand.Constantini
Nachk.
ling.

Endlich / als er Bericht bekommen / was massen sein Vetter Julianus der Abtrünnige / welchen er kurz zuvor seinen Nachkömmling erklet / in Babylon / als ein Kayser albereit begriffen worden / versamblete er ein Rathsgericht in aller Eyt mit ihm auß Italia in Thraciam. In Maimung ihn zu verurtheilen; In deme er aber sich auff der Raths vnmaßig erbigigte und ermahnte stiesse ihn ein solches Fieber an / von welchem sein Leib also brannte / daß er in vil weniger / als einen angezündten Kalchofen berieren möchte; daher in wenig Tagen todts verfahren / das Reich Juliano ohne weiterem Ertz überlassen. Also wurde diser armseliche Fürst in dem 41. Jahr seines Alters von Gott augenscheinlich gestrafft / weil er den wahren Christlichen Glauben / welchen er von seinem Herin Vattern sampt dem Reich ererbt / verließ / vnd der Arianischen Ketzerey / so jüngst auß der Hellen herfür gebracht / nachgesehe. Obwol er sich zu jederzeit sehr gravirend und ehebar verhalten / also zwar / daß er niemalen öffentlich außwerffen / die Nasen schnitten / oder den Kopff umbwenden thäte; köndte ihn doch diese angenommene Weisheit vor dem vnzeitigen Tode nit erretten. Inmittelst tratte Julianus vnter grossen Constantin Enckle vnd Tochtermann / inmassen er sich mit seiner Tochter Helena der Schwester Crispi verhehelichet / die Regierung an sich zu stunde sich alles das jenige / was sein in Gott ruhender Anher der Catholischen Religion zu gutem weyßlich geordnet / vmbzustossen.

Julianus
hätte des
Machiauellis
Lehr weis er
griffen vnd
genüß.

Laßt vns alle Menschliche Gedancken beyseits setzen / vnd künfftlich Juliani / welcher sich sein Reich nach des Machiauellis Lehr zubereiten verstanden / leichtfertig; vnd Vnbeständigkeit auch durchlaufen. Daß Julianus alle Beschaffenheiten / so Machiauellus an einem Fürsten erfordert / so habe habe / ist bekant / als daß man es durch vnderchiedliche Zeugnisse bekräftigen solle; Dann wann ein Fürst der wil regieren / muß vil kömliche muliren / ware kein Schaf sanftmüthiger als Julianus / in seiner Jugend als er sich bey seinem Anher zu Hof befand: vnd obwol er schon dinsten vergiffte wider die Catholische Religion Anschlag lochete / hielt er jedoch die dermassen in gehämb; daß die Verschnittene / so auff ihn vnsabls Achtung zu geben bestellte waren / das geringste Zeichen an ihm nit finden vermerckten. In was sich zu verwundern / er ließe ihm in dem 16. Jahr seines Alters das Haar abschneiden / ergabe sich freywillig als ein eufferiger Catholischer Fürst vnd Christ dem Kirchendienst als einer / der dem weltlichen Regiment gantz abgestorben wäre.

Nach dem er in Frankreich verschickt / obwol er dem Aberglauben sehr ergeben / vnd Nachts haimlicher weiß den Mercurium verehrete. hielt er doch mit den Christen die Feur: vnd Fasttag: Vnd als er von dem Kaiser als ein Kayser begrüßet war / welches er auff das höchste begehret / vnd haimlich angeführet hatte / stelte er sich außser sich / als wann er ein grosses Mißfallen darob

Wann ein als ein vnbendiger Dohs zu dem Schlachtband gezogen wurde. Heiße das die dillimuliren vnd meisterlich vnder dem Hütlein spilen? Wann ein Fürst nach gemelten Machiaueli Hauptregeln / sich besteuern solle / daß er dem äußerlichen Schein nach diejenige Tugend habe / so ihm bey dem gemeinen Volck ein Ansehen machen / obwol er sich nit bemühen solle / solche innerlich vnd in dem Werck selbst zu haben; ware niemal einer erfunden / weder den Schalk vnd die Bosheit mit dem Mantel der Frombheit besser verdeckt fundt / als eben diser Iulianus; Inmassen er in den höchsten Kayserlichen Ehren für den größten Stoicum. der alle seine Anmuthungen in dem Leben zu reiten wolte gehalten werden; daher er in dem Reden dermassen auffmercke / daß er kein leichtfertiges vil weniger vnehrbares Wort schiesse; in dem Essen vnd Trincken also mäßig / daß er auch den strengesten Ordensleuten als ein Spiegel möchte vorgestelt werden; in Verachtung der weltlichen Scheinbarkeit also embzig / daß ers ihm für ein Ehr hietre / wann ihm das Dinsten auff den Klaidern / vnd in seinem langen Bart herumbrachere; in dem äußerlichen Wandel also stram / daß er billich einem vollkommenen Belerweysen zu vergleichen gewesen; in Vbertragung der Schmach vnd Vnehr / auch von dem geringsten also vnempfindlich / als ein staten oder hilghe Bildnis.

Wann ein Fürst nach des Machiaueli Instruction sich grosser vnd ansehnlicher Beschäftten vnderfangen solle / damit er groß geacht werde; hat Iulianus so bald er die Regierung angetroffen nach dem Exempel Alexandri magen; demer nachzufolgen sich auff das höchst befühen / wider die Persianer einen schweren Krieg angefangen. Wann ferner ein Fürst sein Auctoritet / durch etliche sonderbare Edicta solle kundbar machen; hat abermal Iulianus solche genugsam erzäigt / in deme er alsbald die Arianische Bischöff / so Constantinus magnus in das Elend verjagt wider beruffen / vnd er selbst sich zu dem Hauptvnterthumb erkläret. Wann ein Fürst freygebig seyn solle; pflegte Iulianus zu sagen: Er habe seine Reichthumb lieber bey seinen Freunden / als in der Kayserlichen Cassa. Wann endlich auch ein Fürst die hochgelehrte Mänter / vnd in allerhand Künsten wol erfahrene Meister lieben vnd in Ehren halten solle; thäte solches Iulianus dergestalten / daß er disshabts keinem Monarchen was beuor gabe.

Wohero kompt es dann / daß ein solcher Fürst der des Machiaueli Vnderweisungen auff das fleißigst nachkommen / also kurze vnd vnaußgesetzte Regierung gehabt; inmassen er nit länger als ein Jahr vnd 7. Monat dem Volk vorgestanden. Sein erbärmliches Ende aber ist meniglich bekant / daß er nemlich durch den Straal von Hünel erschlagen / welches die Handen selbst löschte. In deme er sein armseelige Seel auffgab; warffe er ein Hand voll Blut auff seiner Wunde in die Höhe mit disen gottstästerliche Wort viciisti Galilæe, viciisti

vicisti du hast überwunden Galliaer / du hast überwunden / auff Christum den Herrn deutende: Daher er bey allen Nachkömmlingen billich als ein Beschläger verhasst und verachtet wird / die Ursach ist klar vnd handgreifflich / weil er namlich die allgemeine Landstraf der wahren Religion / so ihn Constantinus sein Anher gebahret verlassen / sich an solche Götzengebeten / welche die Ehr Gottes beyseits gesetzt / ihnen selbst zu vil verrandt / als an Menschlicher vnd politischer Wag abmessen / auch gänglich durch solche die Catholische Religion durch solche Mittel aufzureiten / welches ihnen ihrem Abgott zu den größten Ehren vnd ewigen Namen gelangen seht. Was haben aber endlich solche hohe Concept / solche schöne Anschlag / solche große Versprechungen für ein Ende genommen? dieses / welches der H. Apostel Paulus mit dreien Worten andeutet in dem er spricht: Sie seynd durch ihren Gedanken gleich wie der Rauch in dem Luft verschwinden / alle ihre Anschlag seynd zu Wasser worden: all ihr Hoffnung ist ihnen in den Winden gefallen.

Quatuordecim
in cogita-
tionibus suis
ad Rom. 11.

hingegen aber Constantinus mehrere / stärkere vnd besessene das Reich von Tag zu Tag bis in das 31. Jahr führete vißfältige vnd schnelle Krieg / in welchen er jederzeit obgesiget; weil er sich allein an Gott den Herrn verlehete / sein Glory vnd Ehr beförderte / sein Kirchen erweirerte. Daher hat Gott solche Gnad mitgethailt / das alles / was er angefangen / glücklich vnd glückselig vnterhandelt. Den Catholischen Glauben hat er nach seinem gottseligen Willen also gegründet hinderlassen / das ihn weder sein Arianscher Sohn noch ein andres Encklin vndergraben möge.

So muß man dann bekennen / das solche Leute / welche ein wahres Christliches Herz von der alten Catholischen Religion / von der Reinheit des Bewußtens vnder dem Schein einer weltlichen Klugheit abhalten / küchlich als Verförer des gemeinen Nutzens solle gehalten werden / durch welche die Königreich / großer Fürsten vnd Herren Stammenhäuser / Länder vnd Landt grund gehen. Auf diesem aber nit darumb nochwendiger weis erfolge / das alle die / so Gott treulich dienen / zu jederzeit müssen der Welt Wärmung vnd in zeitlichen Sachen einen glücklichen Fortgang haben: immo wir Gott solches nit versprochen / vil weniger wir darumb den Christlichen Glauben angenommen / das er vns als die zarte Pflanzlein ohn vnderlauf nusselassen Procken außfülle. Dann wir nit in Abred stehen / das auch gottselige vnd fromme Fürsten vnderweilen mit widerwärtigen Zuständen von Gott haimbgesucht werden / thails wegen ertlicher ihrer Vnvollkommenheiten / thails wegen der grossen Cron die ihnen durch dise verordnet ist / thails wegen des grossen Exempels / welches sie den Vnderthonen geben sollen / vnd thails wegen anderer verborgner Ursachen / die Gott allein bewußt seynd. Jedoch wird man / so in den Historijs erfahren / befunden / das dise / welche Gott treulich

hien / gute Exempel von sich geben / vnd die Catholische Religion mit Rath
vnd That verfochten / gewöhnlich glücklich / in Ehren vnd bey meniglichen
in großem Ansehen gewesen seynd.

Vnd damit wir es mit dem H. Augustino beschließen: Solten diese bil-
lich für glücklich gehalten werden / wann sie zu der Zeit ihrer Regierung ge-
recht erfunden / vnder so vilfältigen Lobtiteln / vnd auffwarten demütig verblei-
ben / vnd sich in den höchsten Ehren gebrechliche Menschen zu seyn erkennen;
inmaßen diese die größte Glückseligkeit ist / Gott allein vnd nichts anders fürch-
ten / hingegen aber das selbige reich lieben / in welchem die König vnd Kayser
ihnen Widergezeiten fürchten / mit ein anderen in Vergebung der ungestieg-
nen Schmach streiten / in der grossen Freyheit ein kensches Leben führen / vil
mehr den vnrordenlichen Maynungen des Gemüths / als Land vnd Leuch ge-
hören. Diese ware vnsers grossen Constantini höchste Glückseligkeit / welche
jählich allen grossen Herrn ein Spiegel vnd Ebenbild seyn sollte. Was dieser in
seinem Reich geübt / solt ein jeder in Verwaltung seines Haus oder Hofes la-
ssen: die Liebe vnd Furcht Gottes sampt anderen Tugenden / so zu einem
rechten Christlichen Leben erforderet werden / pflanzen: hingegen aber die La-
ster vnd böse Wüßräuch / gleich wie Constantinus die Abgötterey von Con-
stantinopel abgeschafft / außreuten; damit sie durch ihr gutes Exempel der
Widerhainen Herren zu aller Tugend / gleich wie der Agstein das Stroh /
vnd der Wagner das Eisen an sich ziehen / vnd endlich sammentlich
die ewige Freud vnd Seeligkeit er-
langen.

ENDE des andern Buchs.

